

Sudetenpost



Erscheinungsort Wels P. b. b.
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis € 1,30 GZ 022030477M

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 15 / 16

Wien – Linz, 7. August 2003

49. Jahrgang

**Zukunftsfonds für
jüdische Denkmäler**

(Seite 2)

**Exklusiv-Interview
mit LH Pühringer**

(Seite 3)

**Raubsicherung
mit Justitia**

(Seite 4)

Vizepremier Mares will jetzt auch über Entschädigung von Vertriebenen diskutieren

Der stellvertretende tschechische Ministerpräsident Petr Mares hat sich wieder einmal in die Nessel gesetzt: Während sich die meisten seiner Politikerkollegen den Kopf darüber zerbrechen, ob und wie man mit absurden Gesetzen Edvard Beneš ehren und die Beute seines Raubzuges auf immer und ewig absichern könnte, geht der rechtsliberale Politiker Mares noch einen Schritt weiter auf die Sudetendeutschen zu: Nachdem er bereits im Juni eine in Tschechien heftig kritisierte Initiative zur Entschädigung der in Tschechien lebenden Deutschen gestartet hat, sprach er sich Ende Juli dafür aus, über eine ähnliche Geste auch gegenüber einigen vertriebenen Sudetendeut-

schen zu diskutieren. Er könne sich auch hier eine Entschädigung der Sudetendeutschen aus dem 1997 errichteten Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds vorstellen, sagte Mares gegenüber der tschechischen Tageszeitung „Pravo“. Da dieser Fonds nur über begrenzte Mittel verfügt, die nicht einmal einen verschwindend kleinen Bruchteil der tatsächlich bestehenden Entschädigungsansprüche abdecken könnten, kann Mares in der Tat nur „einige“ Vertriebene im Auge haben. Aber er ist ungeachtet der Kritik an seinem ersten Schritt noch einen weiteren gegangen. Man dürfe nicht im voraus eine Diskussion ablehnen, meinte Mares in Anspielung auf den Standpunkt von Ministerpräsident Vladi-

mir Spidla, der schon die Entschädigungsinitiative für die Angehörigen der deutschen Minderheit in Tschechien abgelehnt hatte. Er sei überzeugt, daß der Weg zur Lösung jener sehr komplexen Beziehung des tschechischen Staates zu seinen ehemaligen sowie gegenwärtigen Mitbürgern deutscher Nationalität „zwei Wegweiser“ habe: „Erstens einen aufrichtigen Rückblick darauf, was sich hier abgespielt hat, und zweitens einen klaren Standpunkt, daß die Nachkriegsordnung unveränderlich ist. Und ich behaupte sogar, daß je ehrlicher wir im ersten Punkt sein werden, desto mehr Raum wir zu einer kompromißlosen Position im zweiten Punkt haben werden“, betonte Mares.

Das Bild der Heimat



Schönfeld bei Aussig – ein Dorf, das 1976 / 77 liquidiert wurde, weil man glaubte, gute Kohle zu finden.

Freundlicherweise zur Verfügung gestellt von SL-Obfrau Gerda Dreier, Klagenfurt

Priorität

VON MANFRED MAURER

DIE NACHFOLGENDEN ZEILEN sind nicht ganz ungefährlich. Wer wollte, könnte sie nämlich mißverstehen und dem Autor eine antisemitische Tendenz unterstellen. Es besteht also die Gefahr des ungerechtfertigten Protestes ebenso wie die des unerwünschten Beifalles von falscher Seite.

TROTZDEM SEI DER VERSUCH einer sachlich-kritischen Auseinandersetzung mit der Entscheidung des Verwaltungsrates des Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds für die finanzielle Beteiligung an der Instandhaltung jüdischer Kulturdenkmäler gewagt. Aus der Tatsache, daß beiden Volksgruppen in der ehemaligen Tschechoslowakei auch jüdische Mitglieder angehört hatten, ließe sich ja durchaus ein Motiv für eine solche Förderung ableiten. Der tschechische Rachefeldzug und die Kollektivbestrafung nach den von Nazis begangenen Verbrechen traf auch jüdische Sudetendeutsche mit unverminderter Härte. Doch man fragt sich, ob, und wenn ja, wozu der Zukunftsfonds ausgerechnet jetzt die jüdische Facette dieser Tragödie ins Spiel bringt? Es fällt schwer, zu glauben, der tschechischen Seite ginge es dabei um eine Auseinandersetzung mit der Tatsache, daß in den Jahren des Beneš-Wahns Deutsche selbst dann, wenn es sich um Juden handelte, keinen Pardon zu erwarten hatten. Bisläng gibt es jedenfalls keinen ernstzunehmenden Hinweis auf einen solchen Hang zu tschechischer Selbstkritik.

WARUM ALSO DANN Geld für jüdische Denkmäler? Wollte da vielleicht jemand ganz besonders politisch korrekt sein? Oder ging es jemandem darum, die Sudetendeutschen auch im Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds ein Stück weiter ins Eck der Schuldigen zu rücken – wohl wissend, daß zwar die ganze Welt von deutschen Verbrechen an Juden weiß, aber nur sehr wenigen Interessierten die Existenz sudetendeutscher Juden bewußt ist. Oder ergänzten einander beide Motive derart, daß der entsprechende Beschluß beiden Seiten gefallen konnte?

ES STELLT SICH ABER auch grundsätzlich die Frage, ob der Verwaltungsrat die richtigen Prioritäten setzt. Die Förderung der Instandhaltung von Kulturdenkmälern – ob deutscher, jüdischer oder tschechischer spielt eigentlich gar keine Rolle – mag eine lohnende Aufgabe sein (die in vielen sudetendeutschen Privatinitiativen auch mehr als gut erfüllt wird), doch wenn in der gleichen Sitzung keine Zeit ist für die Behandlung eines Antrages auf eine „humanitären Geste gegenüber besonders schwer geschädigten Sudetendeutschen“, dann ist der Unmut nur zu verständlich. Die Kritik trifft in diesem Fall nicht einmal nur den Verwaltungsrat. Wenn der Antrag der Sudetendeutschen Sozialwerke tatsächlich erst drei Wochen vor der Prager Sitzung eingetroffen ist, dann fragt man sich nämlich: Warum erst jetzt? Ob auch sudetendeutsche Opfer aus dem Zukunftsfonds bedacht werden sollten, ist nämlich keinesfalls eine Diskussion, die vorgestern begonnen hat. Das mag auf Tschechien zutreffen, wo Vizepremier Mares vor drei Monaten erstmals laut (wenn auch bislang ziemlich einsam) über eine Entschädigung sudetendeutscher Opfer nachzudenken begann. Für die Sudetendeutschen stand diese Frage jedoch von Anfang an im Raum. Zur Erinnerung: Der bayerische Landtagspräsident Johann Böhm hatte schon im Februar 1998 in seiner damaligen Funktion als sudetendeutscher Vertreter im Verwaltungsrat in einem „Sudetenpost“-Interview (Folge 3) wörtlich gemeint: „Aus Gründen der Gleichbehandlung ist es wohl auch so, daß man, wenn man Opfer auf der einen Seite entschädigt, auch Opfer auf der anderen Seite entschädigen soll“. **Fortsetzung nächste Seite**

Zukunftsfonds finanziert Denkmäler, aber entscheidet nicht über Hilfe für Opfer

Der Tschechisch-Deutsche Zukunftsfonds hat beschlossen, sich künftig an der Instandhaltung jüdischer Kulturdenkmäler in Tschechien finanziell zu beteiligen. Die Entscheidung, ob auch Geld für eine humanitäre Geste an Vertriebene bereitgestellt wird, wurde auf den Herbst vertagt.

Auf Beschluß des Verwaltungsrates des Fonds, der Mitte Juli in Prag eine zweitägige Sitzung abhielt, soll für die finanzielle Beteiligung an der Instandhaltung jüdischer Kulturdenkmäler entweder der Kunstwert einzelner Objekte ausschlaggebend sein, oder die Tatsache, daß sie nachweislich an die ehemalige tschechisch-jüdisch-deutsche Koexistenz erinnern.

Ein umstrittener Antrag sudetendeutscher Sozialwerke auf Entschädigungszahlungen an einige Personen, die nach dem Zweiten Weltkrieg aus der ehemaligen Tschechoslowakei vertrieben wurden, wird vom Deutsch-Tschechi-

schen Zukunftsfonds erst im Herbst behandelt – und zwar aus Zeitgründen, wie bereits vor der Sitzung des Verwaltungsrates mitgeteilt wurde. Der Antrag auf eine „humanitäre Geste gegenüber besonders schwer geschädigten Sudeten-deutschen“ sei erst am 26. Juni beim Fonds eingegangen, hieß es. Dies sei für die drei Wochen darauf stattgefundene Sitzung des Verwaltungsrates zu spät gewesen. Das Gremium will über die Initiative während eines Treffens am 13. und 14. Oktober in Berlin beraten. Der Antrag hatte zuvor für Unruhe im tschechisch-deutschen Verhältnis gesorgt, nachdem sich der bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber für das Projekt ausgesprochen hatte und Medien berichtet hatten, daß sich auch der deutsche Außenminister Joschka Fischer für eine materielle Entschädigung sudetendeutscher Opfer ausgesprochen hatte. Der Grünen-Politiker hatte dies jedoch umgehend demen-

tiert. Auf der Tagesordnung der Prager Verwaltungsratssitzung standen neben diversen bilateralen Projekten der deutsch-tschechischen Zusammenarbeit aber sehr wohl auch Entschädigungsfragen. Die deutsche Stiftung für Erinnerung, Verantwortung und Zukunft hat vor einigen Wochen in Zusammenarbeit mit der tschechischen Seite die Auszahlung der zweiten Entschädigungsgeldrate an die am schwersten vom Naziregime betroffenen Opfer eingeleitet.

Der tschechische Außenminister Cyril Svoboda bezeichnete die Tatsache als Erfolg, daß die Tschechische Republik als erstes Land die Geldauszahlung an die etwa siebentausendfünfhundert vom nationalsozialistischen Regime am schlimmsten betroffenen Opfer beenden wird, und dies trotz der Verzögerungen, die diesen Prozeß begleitet haben. Bis Frühjahr 2004 sollen weitere 60.000 Tschechen die zweite Geldrate erhalten.

Österreich und Kroatien verhandeln über Entschädigung

Die Novelle des Kroatischen Entschädigungsgesetzes berechtigt auch nicht-kroatische Staatsbürger, einen Antrag auf Entschädigung zu stellen, sofern zwischen der Republik Kroatien und der jeweiligen Regierung der Antragsteller ein bilaterales Abkommen besteht. Damit sind auch die nach dem Zweiten Weltkrieg aus dem Gebiet des heutigen Kroatiens vertriebenen Donauschwaben, die heute österreichische Staatsbürger sind, im kroatischen Restitutionsprogramm berücksichtigt.

Die erste Runde der bilateralen Gespräche über eine Regelung der offenen Entschädigungsfragen fand in der zweiten Junihälfte 2003

in Zagreb statt und war auf beiden Seiten von großer Offenheit gekennzeichnet, die dem hohen Stand der bilateralen Beziehungen entspricht. Die kroatische Seite hat bereits einige österreichische Fragen inhaltlich positiv beantwortet.

So konnte in der wichtigen Frage der „ersten Erbfolge“ eine entscheidende Klärung erzielt werden. Alle lebenden Nachkommen der geeigneten Personen sind antragsberechtigt, deren jeweiliger Elternteil bereits verstorben ist.

Der Vorsitzende der Donauschwäbischen Arbeitsgemeinschaft (DAG), Dipl.-Ing. Rudolf Reimann, begrüßt die diplomatische Initiative

des österreichischen Außenministeriums und das politische Geschick der österreichischen Delegation unter Leitung des Gesandten Thomas Buchsbaum. Die zweite Gesprächsrunde ist für den Herbst 2003 geplant.

Die DAG empfiehlt deshalb allen Betroffenen, einen Antrag auf Entschädigung zu stellen, weil nunmehr gesichert ist, daß dieser mit dem Wirksamwerden der bilateralen Vereinbarung von den kroatischen Stellen behandelt wird.

Mehr Informationen zum Entschädigungsgesetz der Republik Kroatien finden sich auf der Internet-Seite der DAG unter www.vloe.at.
Peter Wassertheurer

Tschechen in EU ausliefern

Tschechische Bürger sollen zur Strafverfolgung künftig an die Länder der EU ausgeliefert werden können. Eine entsprechende Novelle der Strafordnung verabschiedete kürzlich die Regierung in Prag. Bislang sah die Strafordnung die strafrechtliche Auslieferung tschechischer Bürger an das Ausland nicht vor.

Maulkorberlaß für tschechische Richter geplant?

In der letzten Zeit mehren sich die Anzeichen in der Tschechischen Republik dafür, unabhängige Richter und Anwälte bei ihrer Arbeit zu behindern und von außen durch politischen Druck zu beeinflussen. Ausgangspunkt

für diese Feststellung ist ein Gutachten von Prof. Nettelsheim, das von der Bayerischen Staatsregierung in Auftrag gegeben wurde und von einem „Self-executing“ der Beneš-Dekrete (Selbstjustiz) ausgeht.

Präsident Václav Klaus und Premier Vladimír Špidla haben indessen eine Expertengruppe mit der unverzüglichen Ausarbeitung einer geplanten Verfassungsnovelle beauftragt, die fehlerhafte Gesetzesinterpretationen im Zusammenhang mit Restitutionsfragen und den Beneš-Dekreten verhindern sollen. Damit würde künftig jede Rechtsinstanz, die eine abweichende Meinung zu den tschechischen Restitutionsgesetzen oder Beneš-Dekreten vertritt, die tschechische Verfassung verletzen.

Die SLÖ ruft die Bayerische Staatsregierung sowie die deutsche und österreichische Bundesregierungen auf, durch eigene Rechtsexperten diesen Plänen entgegenzuwirken, weil künftig durch eine derartige Verfassungsnovelle die Unabhängigkeit tschechischer Gerichte bei sudetendeutschen Restitutionsforderungen nicht mehr garantiert ist. Nach Meinung der SLÖ versucht die Tschechische Republik neuerlich ein „Fait accompli“ (vollendete Tatsachen) zu schaffen, das der europäischen Werte- und Rechtsgemeinschaft zuwiderläuft.

ZITIERT

„Angesichts der Gerichtsentscheidung im Fall Kinsky stehen einem vor Schreck die Haare zu Berge, und man weiß wirklich nicht, ob man wacht oder träumt.“

Petr Necas, Vizevorsitzender der oppositionellen Demokratischen Bürgerpartei (ODS).

„Wir wollen Brücken auf die andere Seite bauen, um Vorbehalte und Feindschaft auszüräumen.“

Franz Longin, Sprecher des Südmährischen Landschaftsrates, beim Südmährertreffen.

Fortsetzung von Seite 1

MEHR ALS FÜNF JAHRE LANG hat sich aber offenbar niemand durchgerungen beziehungsweise getraut, dieser nur logischen Position im Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds so viel Nachdruck zu verleihen, daß der Verwaltungsrat im Juli 2003 nicht völlig überrascht sein (beziehungsweise so tun) konnte, als er urplötzlich aus heiterem Himmel von diesem heiklen Thema getroffen wurde.

OFFENBAR SETZTEN HIER auch sudetendeutsche Vertreter Prioritäten, die jedenfalls nicht im Sinne der „besonders schwer geschädigten Sudetendeutschen“ sein können. Eine humanitäre Geste kann nämlich nur dann ankommen, wenn sie noch rechtzeitig kommt.

ABER WIR HABEN JA ZEIT über Zeit. Die Opfer sind bekanntlich allesamt junge Buben und Mädels, die auch noch geduldig den Sankt-Nimmerleins-Tag erwarten.

UND BIS DAHIN hat der weitere Ausbau der Potemkinschen Versöhnungsfassade erste Priorität.

Protest der SLÖ Oberösterreich

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft Oberösterreich hat mit Bedauern und Enttäuschung zu Kenntnis genommen, daß das Land Oberösterreich gegen das Bundesverfassungsgesetz der zehn Beitrittsländer zur EU keinen Anlaß zu Anregungen und Änderungswünschen sah.

Diese Vorgangsweise steht im krassen Widerspruch zu den seit Jahren geäußerten Erklärungen und Forderungen des Landes bzw. des Landeshauptmannes und anderer Politiker hinsichtlich der Aufnahme der Tschechischen Republik.

Schon am 8. Juni 1999 erklärte Landeshauptmann Pühringer anlässlich einer wissenschaftlichen Tagung in Linz: „Die Beneš-Dekrete sind so wie das Atomkraftwerk Temelin ein großes Handicap für Tschechiens Weg in die Europäische Union. Ich fordere daher von dieser Stelle neuerdings die österreichische Bundesregierung auf, mit Prag Verhandlungen über die Aufhebung der Beneš-Dekrete zu führen und dies genauso wie den Verzicht auf Temelin zu einer unabdingbaren Voraussetzung für die Aufnahme Tschechiens in die EU zu machen.“

Ebenso hat die oberösterreichische Landesregierung am 1. Dezember 1999 u. a. folgendes Ersuchen an die Bundesregierung gerichtet: Die oö. Landesregierung ersucht darin die Bundesregierung, mit der tschechischen Regierung Verhandlungen über die Aufhebung der Beneš-Dekrete zu führen und eine Klärung der sich daraus ergebenden noch offenen Fragen herbeizuführen: „Die Klärung des Rechtes auf Heimat, auf Eigentum und auf Entschädigungsansprüche vieler Menschen ist daher auch im besonderen angesichts der Aufnahme Tschechiens in die Europäische Union notwendig, stellt die Landesregierung fest.“

Diesen Erklärungen folgten noch unzählige ähnlichen Inhalts, vor allem in den beiden nachfolgenden Wahlkämpfen. Auch nach der jüngsten völlig unzureichenden Prager Erklärung von „unannehmbaren Ereignissen“ – einer geradezu schamlosen Verharmlosung von Völkermord – sprach Landeshauptmann Pühringer zwar von „einem ersten Schritt in die richtige Richtung“, aber „es müssen noch weitere folgen“. Es ist daher unverständlich, daß das Land Oberösterreich ohne Vorbehalte diesem Gesetz zustimmt, wo die Vertreter des Landes bei vielen sudetendeutschen Veranstaltungen immer erklärten, sich auch als Vertreter dieser vertriebenen Landesbürger zu verstehen. Daher läßt die Stellungnahme des Landes Oberösterreich den Schluß zu, daß es sich bei diesen Forderungen und Erklärungen zur Abschaffung der Völkermorddekrete um reine Lippenbekenntnisse handelte.

Der Vorstand der SL Oberösterreich

PS.: Zu dieser Protestresolution nimmt Landeshauptmann Pühringer im Exklusiv-Interview auf Seite 3 Stellung.

NUR INFORMIERTE KÖNNEN MITREDEN!

Nützen Sie das Angebot und abonnieren Sie JETZT die „Sudettenpost“ um nur € 35,60 für ein Jahr.

Alle zwei Wochen erhalten Sie neueste Informationen, die uns Sudetendeutsche interessieren!

Liebe Landsleute aus Deutschland!

Eine Gesinnungsgemeinschaft lebt von der Information ihrer Mitglieder. Nur Informierte können ihre Interessen wirkungsvoll vertreten.

Die „SUDETENPOST“ bietet den Landsleuten jene Informationen, die sie in anderen Medien nicht finden: Aktuelle Berichte und Nachrichten aus der Heimat Aktuelle Informationen über landsmannschaftliche Aktivitäten Ungeschminkte historische Rückblicke Kommentare und Meinungen zu aktuellen Themen.

Nützen Sie den Bestellschein unten und bestellen Sie die „SUDETENPOST“!

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudettenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefon. Bestellung: 00 43 / 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 29,25, inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 35,60, Übersee: € 48,70. – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Interview mit Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer zur Sudetendeutschen Frage: Letztes Wort noch nicht gesprochen!

Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer (ÖVP) hat sich in der Vergangenheit immer wieder für die Vertriebenen eingesetzt und dabei in Prag nicht nur beliebt gemacht. Obwohl bislang wichtige Anliegen der Sudetendeutschen unerfüllt blieben, wird die Tschechische Republik in einem Jahr EU-Mitglied sein. Die „Sudetendpost“ führte mit Pühringer das folgende Gespräch:

Sudetendpost: Herr Landeshauptmann, die Sudetendeutsche Landsmannschaft Oberösterreich hat gegen die Zustimmung des Landes Oberösterreich zum Bundesverfassungsgesetz über die EU-Erweiterung protestiert und beklagt, daß es in bezug auf Tschechien keinerlei „Anlaß zu Anregungen und Änderungswünschen“ seitens des Landes gab. Was sagen Sie dazu?

LH Josef Pühringer: Ich verstehe natürlich die Sensibilität der sudetendeutschen Landsleute in dieser Angelegenheit. Aber in diesem Fall muß man wissen, daß es sich bei der besagten Zustimmung lediglich um einen formalen Akt des Landesamtsdirektors gehandelt hat. In dem Schreiben wurde in einem Satz – so wie bei jedem anderen Gesetz auch – nur festgestellt, daß es gegen das Bundesverfassungsgesetz aus verfassungsrechtlicher Sicht keinen Einwand des Landes gibt. Hier geht es also um eine formaljuristische Äußerung des Amtes der oberösterreichischen Landesregierung und nicht um eine politische Stellungnahme. Auf politische Wertungen beziehungsweise Anmerkungen verzichtet das Amt der Landesregierung in diesen Fällen grundsätzlich.

Sudetendpost: Als Politiker werden Sie aber sehr wohl eine politische Meinung über die EU-Erweiterung und insbesondere über den früher von einer Aufhebung der Beneš-Dekrete abhängig gemachten EU-Beitritt der Tschechischen Republik haben.

Pühringer: Natürlich, und die deckt sich im Prinzip mit jener der Sudetendeutschen Landsmannschaft: Ich begrüße den EU-Beitritt der Tschechischen Republik, weil ich davon überzeugt bin, daß dies für unsere beiden Länder von Vorteil sein wird. Aber wie die Landsmannschaft bedauere ich natürlich zutiefst, daß es nicht gelungen ist, die tschechische Regierung zu einem echten Versöhnungsschritt gegenüber den Vertriebenen zu bewegen. Ich bleibe dabei, daß die Beneš-Dekrete vor dem EU-Beitritt hätten aufgehoben werden müssen. Das wäre nicht nur im Interesse der Sudetendeutschen, sondern auch der Tschechen gewesen.

Deutsche Regierung hat nichts beigetragen

Sudetendpost: Tschechien kann also ohne Widerspruch zu ernten auf den Rest Europas pfeifen und einfach die Kopenhagener Kriterien ignorieren, mit denen die Beneš-Dekrete ja kaum vereinbar sind?

Pühringer: Sie müssen dabei doch auch sehen, woraus der Rest Europas in diesem Fall besteht. Da hat die österreichische Bundesregierung allein auf weiter Flur gekämpft. Es hat ja sogar der Vorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der CSU-Europaabgeordnete Posselt, festgestellt, daß die Interessen der Sudetendeutschen in der EU schwer zu vertreten sind, wenn sich nicht einmal die deutsche Bundesregierung darum kümmert. Von Spanien oder Griechenland konnte ja niemand erwarten, daß sie sich für die hier bei uns lebenden Sudetendeutschen stark machen. Das war schon eine Aufgabe, die in erster Linie Österreich und Deutschland zu erfüllen hatten. Aber die rot-grüne Regierung hat in dieser Hinsicht völlig versagt. Wir standen ohne Partner da.

Sudetendpost: Österreich hätte ja auch ein Veto gegen den EU-Beitritt Tschechiens einlegen können.

Pühringer: Stellen Sie sich nur einmal vor, Österreich hätte das tatsächlich getan. Da uns nicht einmal Deutschland unterstützt hätte, können Sie sich leicht ausmalen, wie groß das Verständnis unserer europäischen Partner für ein Veto gewesen wäre. Zu einem früheren Zeitpunkt des Beitrittsprozesses mag es durchaus sinnvoll gewesen sein, Prag ab und zu darauf hinzuweisen, daß der EU-Beitritt unter Umständen an Streitfragen wie den Beneš-Dekreten oder dem Atomkraftwerk Temelin scheitern könnte. Im Finale der Verhandlungen hat sich aber abgezeichnet, daß Prag zu viele Partner hatte, denen die Interessen der Sudetendeutschen einfach kein Anliegen sind. Ich kann mir

nicht vorstellen, daß ein Land alleine – nicht einmal ein großes – ein Veto sehr lange durchgehalten hätte. Man muß daher, bevor man einen solchen Schritt setzt, immer bedenken, was man damit erreicht. Einen größeren Triumph als ein letztlich gescheitertes Veto hätten wir Prag nicht beschere können.

Neue Chancen durch EU-Beitritt

Sudetendpost: Aber die CSU-Abgeordneten im Europaparlament haben definitiv gegen den EU-Beitritt Tschechiens gestimmt.

Pühringer: Das war ein politisches Signal,



Landeshauptmann Pühringer: Mit einiger Fantasie Lösungen finden, von denen beide Seiten profitieren!

Foto: Landespresse

aber wie ich gelesen habe, hat auch Bernd Posselt ausdrücklich unterstrichen, daß es ihm um dieses Signal gegangen ist und keinesfalls darum, den EU-Beitritt tatsächlich zu verhindern. Er sieht ja selbst in der EU-Mitgliedschaft der Tschechischen Republik nicht zuletzt auch neue Chancen für die Sudetendeutschen.

Sudetendpost: Sehen Sie die auch?

Pühringer: Ja, ich glaube, in der Sudetendeutschen Frage ist noch lange nicht das letzte Wort gesprochen, auch wenn es momentan so aussieht, als wären die Hauptforderungen nicht durchzusetzen. Doch ich bin sicher, daß die Tschechen in der Union immer wieder mit diesen Fragen aus der Vergangenheit konfrontiert werden – sowohl auf rechtlicher als auch auf politischer Ebene. Dafür werden zum einen Abgeordnete im Europaparlament sorgen, aber, und davon bin ich überzeugt, auch die Tschechen werden sich immer mehr selbst mit diesem Thema konfrontieren. Wenn man nur vergleicht, wie die tschechische Presse heute über diese Fragen berichtet und wie sie noch vor wenigen Jahren darüber geschrieben hat, dann muß man doch sehen, daß es in der öffentlichen Meinung schon längst einen Quantensprung gegeben hat, den die tschechischen Politiker, abgesehen von wenigen Ausnahmen wie Vize-Regierungschef Mares, nur noch nicht nachvollzogen haben.

Sudetendpost: Das klingt ganz nach einer Beruhigungsspielle, so nach dem Motto: Irgendwann wird alles gut. Tatsache ist: Petr Mares wird von seinen Kollegen nicht ernst genommen und manchmal sogar verteufelt, weil er den Sudetendeutschen angeblich zu weit entgegenkommt.

Pühringer: Vor einiger Zeit hätte aber vielleicht Mares noch nicht gesagt, was er jetzt sagt. Und irgendwann werden die, die jetzt Mares kritisieren, auch anders reden.

Sudetendpost: Die Frage ist nur: Wann? Die Erlebnisgeneration der Sudetendeutschen – und um die muß es ja im Besonderen gehen – hat nicht mehr die Zeit, jahrelang zu warten.

Pühringer: Deshalb habe ich ja auch immer so vehement auf Fortschritte gedrängt und deshalb nütze ich auch jeden Kontakt mit tschechischen Politikern, um einen Beitrag zum Umdenken zu leisten.

Spidla weckte und zerstörte Hoffnungen

Sudetendpost: Was halten Sie von der Zwei-Schritte-vor-einen-Schritt-zurück-Taktik der Re-

gierung? symbolische Entschädigung beziehungsweise eine Aufhebung der Benachteiligung der noch in Tschechien lebenden Sudetendeutschen müßte bei einigem guten Willen möglich sein.

Auch materielle Entschädigung nicht ausschließen!

Sudetendpost: Manche Politiker auch in Österreich fordern die Vertriebenen dennoch immer wieder auf, sie sollten sich doch endlich damit abfinden, daß es eine materielle Entschädigung nicht geben wird.

Pühringer: Ich glaube zwar auch, daß es sehr schwierig sein wird, alte Eigentumsrechte durchzusetzen, aber möglicherweise ist die Chance durch den Beitritt zur Europäischen Union sogar gestiegen. Insbesondere die in Tschechien verbliebenen Angehörigen der deutschen Minderheit werden sich nun auf europäische Normen berufen können. Die Tatsache, daß die tschechische Regierung nun versucht, die Eigentumsverhältnisse durch neue juristische Maßnahmen für unabänderlich zu erklären, zeigt doch, daß man in Prag ein bißchen nervös geworden ist. Vielleicht wäre es am besten, die Regierung käme den Sudetendeutschen jetzt gleich ein paar Schritte entgegen. Österreich hat doch selbst erlebt, daß es nichts nützt, diese Fragen zu verdrängen – irgendwann bricht das Ganze dann umso schmerzhafter auf.

Sudetendpost: Was wäre ein solches Entgegenkommen Prags, das ihre Anerkennung finden würde?

Pühringer: Nun, das was wir immer gesagt haben: Die Beneš-Dekrete – natürlich nur die Teile, welche die Sudetendeutschen betreffen – und natürlich das berüchtigte Straffreiheitsgesetz sollten ohne Wenn und Aber auf den Müllhaufen der Geschichte wandern. Und dann wäre eine humanitäre Geste an jene Sudetendeutschen, die noch heute hart von den Folgen der Vertreibung betroffen sind, ein wirkliches Signal der Versöhnung. Wie gesagt, sollte dabei auch die materielle Entschädigung nicht ausgeschlossen werden. Hier ist auch der Wunsch derer zu respektieren, die ihr Eigentum zurückfordern und sich nicht mit dem Unrecht abfinden wollen. Da sich bekanntlich ein großer Teil des seinerzeit konfiszierten Grund und Bodens noch in staatlicher Hand befindet, könnten mit einiger Fantasie vielleicht Lösungen gefunden werden, von denen beide Seiten profitieren. Was soll der Tschechischen Republik Schlimmeres passieren, als daß Vertriebene in ihrer ehemaligen Heimat investieren wollen? Aber das allerwichtigste ist die Erfüllung einer nur zu billigen Forderung: Die tschechische Regierung muß endlich bereit sein, mit den Sudetendeutschen in einen direkten Dialog zu treten.

Können nicht Dialog fordern und dann verweigern!

Sudetendpost: Das zeichnet sich aber nicht ab.

Pühringer: Ich wäre da nicht ganz so pessimistisch. Wenn die Tschechische Republik erst einmal Mitglied der Europäischen Union ist, wenn etwa die tschechischen Europaabgeordneten in Straßburg mit den österreichischen und deutschen Abgeordneten an einem Tisch sitzen, dann ergibt sich der direkte Dialog zwangsläufig – und sei es fürs erste nur, weil der CSU-Abgeordnete Posselt zugleich Vorsitzender der Landsmannschaft ist. Auch für die Abgeordneten meiner Partei kann ich versichern, daß die Anliegen der Sudetendeutschen nicht mit dem Vollzug des Beitrittsaktes vergessen werden, sondern jetzt erst recht in den dafür zuständigen Ausschüssen und im Plenum auf der Tagesordnung bleiben werden.

Sudetendpost: FPÖ-Landesrat Hans Achatz hat kürzlich aus Protest gegen die tschechischen Politik eine gemeinsame Sitzung der Regierungen von Oberösterreich und Südböhmen boykottiert. Was halten Sie davon?

Pühringer: Ich kann mir nicht vorstellen, daß das im Sinne der Sudetendeutschen gewesen ist. Schließlich hat die Landsmannschaft in Prag selbst ein Kontaktbüro eröffnet, um mit Tschechen ins Gespräch zu kommen. Da können doch nicht wir Politiker plötzlich den Dialog verweigern, den wir immer eingefordert haben. Durch Gesprächsverweigerung wurden noch nie Probleme gelöst.

gierung Spidla und des Präsidenten Klaus, die die Vertreibung an einem Tag für „aus heutiger Sicht unannehmbar“ erklären, um tags darauf zu sagen, damit seien nur die Exzesse im Zuge der Vertreibung gemeint und nicht die Vertreibung insgesamt?

Pühringer: Wir alle – ob die Volkspartei, die Freiheitlichen oder die Sozialdemokraten – haben diese Stellungnahmen als richtigen Schritt gewürdigt, dem weitere folgen müssen. Umso mehr finde ich es schade, daß diese wichtigen Äußerungen hinterher sofort relativiert wurden. Da wurden Hoffnungen geweckt und gleich wieder zunichte gemacht. Vertreibung muß im 21. Jahrhundert ohne Wenn und Aber als unannehmbar gelten, da darf es kein Herumreden und Schönfärben geben.

Sudetendpost: Die Hoffnung auf eine Aufhebung der Beneš-Dekrete und eine zumindest symbolische materielle Entschädigung machen Spidla und Klaus den Sudetendeutschen aber nicht einmal in ihren positivsten Wortmeldungen.

Pühringer: Aber wie wir am Fall Oldrich Kinsky sehen, dem ein böhmisches Gericht kürzlich einen Teil seines enteigneten Gutes zugesprochen hat, bleiben diese Fragen solange auf der Tagesordnung, solange Sudetendeutsche um ihr Recht kämpfen. Daran können auch Politiker nichts ändern. Der Staat Österreich könnte für die Vertriebenen gar keine Restitution erstreiten, das müssen sie schon selber tun. Allerdings habe ich nie ein Hehl daraus gemacht, daß es nur recht und billig wäre, wenn sich die tschechische Regierung ein Beispiel daran nehmen würde, wie Österreich mit den Opfern des Nationalsozialismus Lösungen gesucht und auch gefunden hat. Und dabei denke ich auch an die materielle Dimension der Vergangenheitsbewältigung, auch wenn diese vielleicht nicht die wichtigste sein mag. Zumindest eine

Tschechien will Raub an Sudetendeutschen jetzt noch einmal juristisch absichern

Eigentlich sind ja – zumindest aus tschechischer Sicht – schon die Beneš-Dekrete die Rechtsgrundlage für die Enteignung der Sudetendeutschen. Offenbar ist man sich dieses „Rechtes“ aber doch nicht mehr ganz so sicher. Anstatt aber das Unrecht zu beseitigen, wird nun der Versuch unternommen, den großen Raub durch einen weiteren Rechtsakt juristisch abzusichern.

Wegen eines aktuellen Rechtsstreites um Nachkriegs-Enteignungen will Tschechien das durch die Beneš-Dekrete „erworbene Eigentum“ (O-Ton Radio Prag) juristisch für grundsätzlich unantastbar erklären lassen. Vertreter aller Parteien beauftragten bei einem Treffen kürzlich Justizminister Pavel Rychetsky, beim tschechischen Höchstgericht eine Richtlinie für Restitutionsfälle zu beantragen. Spekulationen über eine Änderung der Verfassung nannte Regierungschef Vladimír Špidla „verfrüht“.

Nur eine Woche nach dem Treffen der tschechischen Parteispitzen setzten sich die hektischen Raubsicherungsaktivitäten bei Staatschef Václav Klaus fort. Der hatte – ebenfalls aus Angst um die Beneš-Beute – ein weiteres Treffen aller führenden Politiker einberufen. Der Vorsitzende des Abgeordnetenhauses, Lubomír Zaorálek, meinte, Verhandlungen zu diesem

Thema seien notwendig, damit die politische Elite im Land einen einheitlichen Standpunkt zu dieser Problematik vertrete und niemand das Thema mißbrauchen könne.

Grund für die Aktivitäten ist eine Klagewelle des in Argentinien lebenden František Oldřich Kinsky. Er will Immobilien und Grundstücke im Wert von etwa 1,3 Milliarden Euro zurückbekommen, die 1945 auf Grundlage der Dekrete konfisziert worden waren.

Ein ostböhmisches Gericht hat einer Klage Kinskys – auf Restitution von eineinhalb Hektar Land – bereits stattgegeben und ihm damit einen Bruchteil der geforderten Besitztümer zugesprochen. Kinsky hatte argumentiert, daß er die Ländereien nicht von seinem Vater geerbt hatte, der noch vor dem Krieg starb, sondern von seinem Großvater, dem eine Kollaboration mit den Nazis nicht nachgesagt werden kann. Somit würde eine Enteignung im Widerspruch zu den Beneš-Dekreten stehen. Die tschechischen Spitzenpolitiker sehen das freilich völlig anders – sie betrachten dieses Urteil als Bruch der Dekrete.

Das tschechische Restitutionsgesetz soll jedenfalls nicht geändert werden. Das ist ein Ergebnis des Krisengipfels bei Klaus. Konkret hieß es danach: Tschechien hält an den in

einem Konsens 1990 festgelegten Zeitspannen für die Eigentumsrückgabe – 1938 bis 1945 und 1948 bis 1989 – fest. Die nach dem Zweiten Weltkrieg enteigneten Sudetendeutschen bleiben also weiterhin von Restitutionsen ausgeschlossen.

„Dieser Konsens ist sehr sensibel, und es ist nicht wünschenswert, ihn zu ändern“, waren sich Klaus, Premier Vladimír Špidla, Zaorálek sowie der Senatspräsident Petr Pithart in einer gemeinsamen Erklärung einig.

Regierungschef Vladimír Špidla wiederholte bei der Gelegenheit aber auch, daß Rechtsexperten an einer Gesetzesvorlage arbeiteten. Diese solle Gemeinden, die in Kontroversen über nach dem Weltkrieg konfisziertes Eigentum verwickelt sind, helfen. Die Vorlage erlaubt es dem Amt für die Repräsentation der Regierung, in Eigentumsfragen (UZSVM), sich in diese Kontroversen einzuschalten. Rechtsanwälte untersuchen auch die Möglichkeit, die Verfassung dementsprechend zu ändern, sagte Špidla.

Nicht nur sudetendeutsche Vertreter, auch namhafte tschechische Juristen protestierten gegen Špidlas Initiative, weil sie darin eine unzulässige Bevormundung unabhängiger Gerichte sehen.

Der Fall Kinsky: Wie Prag verzweifelt um die Beute kämpft

Aufregung herrscht in der tschechischen Regierung, seit ein Bezirksgericht dem heute in Argentinien lebenden František Oldřich Kinsky in einem Restitutionsstreit Recht gegeben hat. Seither zerbrechen sich tschechische Politiker die Köpfe darüber, wie man Derartiges in Hinkunft per Gesetz verhindern, wie man also Recht durch „Recht“ brechen könnte. Die Aufregung ist in der Tat wohl begründet, wie auch die „Neue Zürcher Zeitung“ in einer ausführlichen Reportage befand:

Das politische Zentrum Böhmens ist seit Jahrhunderten der Prager Altstadt Ring und da besonders der Balkon des im verspielten Rokostil gehaltenen Palais Kinsky. Von diesem Balkon zelebrierten die Kommunisten im Februar 1948 ihre Machtergreifung. Sie dachten damals gewiß, auf konfisziertem und daher festem Boden zu stehen. Die Präsidialdekrete Eduard Beneš' hätten die fürstliche Linie der Kinskys im Jahre 1945 komplett enteignet.

Ein soeben im ostböhmischen Bezirksgericht Ustí nad Orlicí (Wildenschwert) gefälltes Urteil bestätigt das Gegenteil: Dem im Jahre 1936 geborenen, heute in Argentinien lebenden František Oldřich Kinsky wurde sein Eigentumsanspruch gar nie entzogen. Zwar stellte man 1945 einen Enteignungsbescheid aus, allerdings an seinen bereits 1938 verstorbenen Vater Karel Ferdinand Kinsky. Dieser Bescheid war daher ohne Rechtskraft. Bereits im Jahre 1942 hatte

der damals sechsjährige Sohn als grundbuchmäßiger Eigentümer der ostböhmischen Herrschaften Choce und Hemanv Mstec, der nahe der deutschen Grenze gelegenen Besitzungen in eská Kamenice, der Liegenschaften Zlonice bei Kladno und schließlich des bereits erwähnten Prager Palais firmiert. Der nun erfolgte Gerichtsentscheid bringt die politische Szene Tschechiens gehörig in Aufruhr. Es handelt sich wirklich um einen Präzedenzfall, und mit einer Lawine an neuen Anträgen ist zu rechnen.

Den Kinsky hat ja nicht nach einem der gültigen Restitutionsgesetze geklagt, sondern auf dem Zivilrechtsweg Recht bekommen. Dieser sieht auch nicht die diskriminierende Auflage des Besitzes der tschechischen Staatsbürgerschaft vor.

Jüdische Gemeinde ist ebenfalls betroffen

Premier Vladimír Špidla und Kulturminister Pavel Dostál stellen sich nun offen gegen das unabhängige Gericht, ja sie fordern sogar eine Verfassungsänderung. In Hinkunft sollen ungelöste Eigentumsfragen nicht mehr auf dem Zivilrechtsweg geklärt werden können, sondern lediglich über die bestehenden Restitutionsgesetze, deren Antragsfristen bereits abgelaufen sind. Kulturminister Dostál fordert noch weitere diskriminierende Einschränkungen: Falls bis zu fünfzig Jahre nach der Enteignung seitens der Geschädigten kein Antrag auf Rückstellung

gestellt wurde, verfällt jeder weitere Anspruch. Das richtet sich auch gegen die einstigen jüdischen Besitzer, die vielfach im Zeitraum April bis Juni 1939 enteignet worden waren und so den Antrag – ohne Chance auf irgendeinen Erfolg – noch bis zum Jahre 1989 ausgerechnet in der kommunistischen Tschechoslowakei hätten einbringen müssen. Viele der Prager Gebäude, in denen seit Jahrzehnten Auslandsvertretungen untergebracht sind, gehörten einst Juden. Diese durch die Nazis enteigneten Häuser wurden nach dem Krieg grundbuchlich in das Eigentum des tschechoslowakischen Staates „übertragen“ und stehen heute meist im Besitz des Verteidigungsministeriums. Von gutgläubigem Erwerb kann hier wohl kaum gesprochen werden.

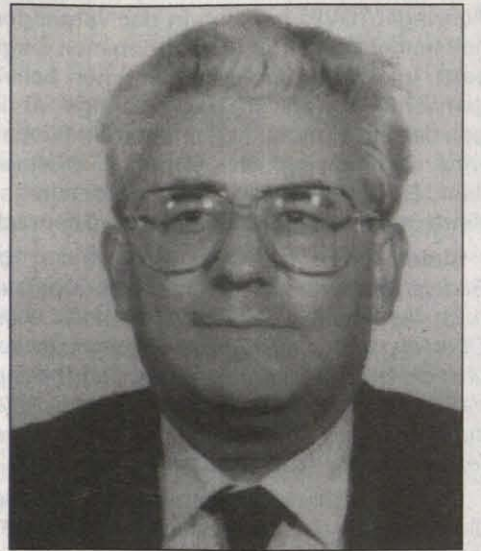
Die tschechische Regierung verschärft also ihren Kurs in Sachen „Beneš-Dekrete“ nur wenige Tage nach dem Votum der Bürger für den EU-Beitritt. Selbst wenn diese nachweislich gar nicht verhängt wurden – sie gelten trotzdem. Auch vor Sippenhaftung wird nicht halt gemacht. František Oldřich Kinskys Vater, der bereits erwähnte 1938 verstorbene Karel Ferdinand, hatte gewisse Sympathien für die Nazis gehegt, ohne selbst Parteimitglied gewesen zu sein. Als Kampfflieger im Ersten Weltkrieg hatte er Bekanntschaft mit Hermann Göring gemacht. Minister Dostál zögert nicht, daraus den Schluß zu ziehen, nicht einem Adeligen, sondern einem Nazi (1945 war František Oldřich Kinsky neun Jahre alt!) solle der Besitz heute zugesprochen werden. Auffallend ist auch Dostáls Neigung, die seinerzeit in Böhmen ansässigen Adelshäuser in tschechische (gute) und deutsche (böse) Linien einzuteilen. Tatsache ist, daß durch die Heiratspolitik der Hochadel (Lobkowitz, Kinsky, Schwarzenberg, Liechtenstein, Czernin, Sternberg, Kolowrat) untrennbar miteinander verwoben war und es immer noch ist.

Will sich die Regierung nicht dem Urteil des Gerichtes beugen, so muß sie sich bald einmal einen Weg zur Enteignung des argentinischen Staatsbürgers František Oldřich Kinsky efallen lassen. Die von Präsident Beneš erlassenen Strafdekrete sind zwar Teil der tschechischen Rechtsordnung, können aber heute zur Enteignung nicht mehr herangezogen werden.

Juden für Geste an Sudetendeutschen

Die Jüdische Gemeinde in Prag hat sich für eine „humanitäre Geste“ gegenüber ehemaligen Zwangsarbeitern der deutschen Minderheit ausgesprochen. „Nicht, weil sie Deutsche sind, sondern, weil sie Unrecht erleiden mußten“, sagte der Vorsitzende Tomas Jelinek gegenüber der Prager Zeitung „Mlada fronta dnes“.

Dr. Manfred Frey Vizepräsident der Nationalbank



Mit Beschluß der Bundesregierung vom 1. Juli 2003 wurde Dr. Manfred Frey, gebürtiger Joslowitzer, bisher Präsident der Finanzlandesdirektion für Wien, Niederösterreich und Burgenland, zum Vizepräsidenten im Generalrat der Österreichischen Nationalbank (ONB) ernannt.

Dr. Manfred Frey ist in Wien-Floridsdorf kein Unbekannter. 1946 kam seine Familie nach der Vertreibung durch die Tschechen aus der südmährischen Heimat nach Wien-Leopoldau. Die Eltern von Dr. Frey waren in Südmähren Landwirte und Gewerbetreibende (Ziegelei und Weinhandel). Er war damals sechs Jahre, seine Brüder Erhard zehn und Ewald 15 Jahre. Er besuchte die Volksschule in Wien-Leopoldau. Damals gab es noch im Winter Kohleferien. Immer wenn dem Schulwart die Kohle zum Heizen ausging, wurden die Schulklassen heimgeschickt.

Die Eltern Freys haben in Wien-Leopoldau einen Gurken-, Obst- und Gemüsekonservierungsbetrieb aufgebaut, der nun schon in dritter Generation von Ing. Erhard Frey geführt wird.

1950 wechselte Manfred Frey in das BRG 21 in die Franklinstraße, wo er 1958 maturierte. Das Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Wien beendete er 1962. Nach dem Bundesheer trat er am 28. Februar 1964 in die Finanzverwaltung ein und begann im Finanzamt für den 2./20./21./22. Bezirk in der Aspernbrückengasse. Ältere Floridsdorfer werden sich noch an diesen Standort des Finanzamtes erinnern. Das war auch die Zeit, in der er als Fußballer bei Vorwärts XXI in Wien-Leopoldau spielte und als „Techniker“ bei Freund und Gegner Anerkennung fand.

Seine berufliche Karriere führte ihn steil nach oben, er wurde Personalchef und schließlich 1986 Präsident der Finanzlandesdirektion für Wien, NÖ und Burgenland. Diese für das Steuer- und Zollaufkommen zuständige Behörde hatte in der Spitzenzeit etwa 7500 Mitarbeiter und war für etwa 55 Prozent des österreichweiten Steueraufkommens verantwortlich.

Die Lebenslaufbahn von Dr. Manfred Frey erfährt nun durch die Bestellung zum Vizepräsidenten der Österreichischen Nationalbank einen weiteren Höhepunkt.

Wir wünschen dem ehemaligen Joslowitzer Dr. Manfred Frey, der 1973 nach der Eheschließung in den Bezirk Hollabrunn übersiedelt ist, alles Gute für seine neuen Aufgaben. Im Herzen ist er noch immer mit Joslowitz verbunden.

Tschechien lebt von deutschen Touristen

Aus keinem anderen Land kommen so viele Touristen nach Tschechien wie aus Deutschland. Etwa 1,4 Millionen Deutsche hätten 2002 Tschechien besucht, berichtete die Zeitung „Mlada fronta dnes“ kürzlich. Dahinter folgten Briten (287.000), Italiener (254.000) und Niederländer (190.000). Wegen des Hochwassers im August 2002 seien die Deviseneinnahmen von 3,5 Milliarden Euro (2001) auf 3,1 Milliarden Euro gesunken. Die deutschen Touristen blieben im Durchschnitt fünf Tage im Land.

Wirkt politischer Druck schon? Vier Klagen Kinskys abgewiesen

Zeigt der politische Druck auf die tschechische Justiz schon Wirkung? Nach dem Erfolg, der die Regierung in große Nervosität versetzt hatte, hat ein tschechisches Bezirksgericht vergangene Woche vier Klagen von František Oldřich Kinsky auf Rückgabe seines Eigentums zurückgewiesen. Es sind freilich nur vier von insgesamt mehr als hundertfünfzig Klagen, die Kinsky eingebracht hat. Sein Anwalt Jaroslav Capek sagte, Kinsky wolle nun den Europäischen Gerichtshof in Straßburg anrufen. Bei den zuletzt abgewiesenen Klagen ging es um ehemalige Besitztümer der Familie Kinsky in zwei Dörfern, sowie um eine Firma namens „Kahos“ und eine Zuckerfabrik. Das Gericht entschied, daß diese Immobilien seinen heutigen Besitzern gehört. Sie hätten die Besitztümer „in gutem Glauben“ erworben. Kinsky habe es verabsäumt, innerhalb der Klagefrist von zehn Jahren seine Ansprüche zu erheben.

Das Bezirksgericht in Wildenschwert hatte dagegen Kinsky die Rückgabe von 1,5 Hektar Land in Ostböhmen zugesprochen, außerdem eine Kapelle und einen Park. In drei Klagen

bekam der 66jährige Fürst bisher Recht. Insgesamt klagte Kinsky eigenen Angaben zufolge Immobilien im Wert von zu 613 Millionen Euro ein, tschechische Medien beziffern den Klagswert sogar mit 1,3 Milliarden Euro.

Kinsky beruft sich auf Beneš-Dekrete

Kinsky selbst betonte gegenüber der Tageszeitung „Die Presse“, daß er die Beneš-Dekrete nicht aufheben wolle. Er berufe sich auf sie. Die meisten Konfiszierungsbescheide seien im Jahr 1945 auf seinen 1938 verstorbenen Vater ausgestellt worden. Die Immobilien wurden 1942 dem damals sechsjährigen Kinsky überschrieben. Kinskys Mutter war mit den Kindern 1940 nach Argentinien gegangen, wo er heute noch lebt. „Wie soll ich da mit den Nazis kollaboriert haben, wogegen sich die Beneš-Dekrete ja richten?“ Auch weitere Fehler seien gemacht worden. „Falls Minderjährige betroffen sind, muß der Staat einen Vormund bestellen. Das ist nicht passiert, und das macht die Konfisizierung laut tschechischem Recht ungültig“, so Kinsky.

Klestil in Prag: Klaus will das Wort Versöhnung nicht einmal mehr hören

Weder über Versöhnung noch über die Beneš-Dekrete wollte der tschechische Präsident beim Klestil-Besuch in Prag reden.

Gegen das Wort „Versöhnung“ mußte der tschechische Präsident „ein bißchen protestieren“. Václav Klaus sagte nach dem Arbeitsgespräch mit Bundespräsident Thomas Klestil in Prag kürzlich: „Das Wort Versöhnung ist übertrieben, zu hoch gestellt und überhaupt nicht notwendig.“ Er sei schon oft in Österreich gewesen und noch nie sei ihm ein österreichischer Bürger begegnet, mit dem er sich aussöhnen oder versöhnen hätte müssen. Klaus wies außerdem einen Journalisten zurecht, der nach einer Geste zu den Beneš-Dekreten gefragt hatte. Die Präsidenten hätten über „allgemeinere Fragen der Geschichte“ gesprochen. „Der terminus technicus ‚Beneš-Dekrete‘ wird an diesem Tag das erste Mal jetzt vom tschechischen Fernsehen erwähnt“, so Klaus wenig erfreut. Man werde die gegenseitigen Positionen und gegenseitigen Möglichkeiten sondieren – „aber irgendeine Art von Initiative plane ich persönlich nicht“. Klestil bezeichnete die vergangenen Erklärungen von Klaus und Ministerpräsident Vladimír Špidla als „wichtigen Schritt in die richtige Richtung“. Klaus hatte im März die Vertreibung der Sudetendeutschen nach dem Krieg eine „aus heutiger Sicht unannehmbare Tat“ genannt, hinterher aber zum Ärger der Landsmannschaft klargestellt, daß dies nicht als Verurteilung verstanden werden dürfe. Ähnlich Špidla: Dessen Regierung hatte im Juni ebenfalls die Sprachregelung „aus heutiger Sicht unannehmbare“ gebraucht, aber durch Außenminister Cyril Svoboda umgehend klarstellen lassen, daß damit nicht die Vertreibung als Ganzes, sondern nur die dabei passierten Exzesse gemeint seien. Zu einer grundsätzlichen

Distanzierung von der Vertreibung der mehr als drei Millionen Sudetendeutschen ist Prag nach wie vor nicht bereit. Dennoch lobten beide Präsidenten, daß sich die Beziehungen zwischen Wien und Prag „äußerst positiv entwickeln“ (Klestil) und „offen und freundschaftlich“ (Klaus) sind.

* * *

Verhöhnung

Man kann ja diskutieren, ob die heute in Österreich und Tschechien amtierenden Politiker einer Versöhnung bedürfen. Für von früheren Generationen aneinander begangene Verbrechen trifft sie keine Schuld. Also kann es schon sein, daß Václav Klaus in Österreich tatsächlich noch nie jemanden getroffen hat, der von ihm persönlich Versöhnung eingefordert hätte. Doch darum geht es auch gar nicht. Klaus und Klestil sind Repräsentanten ihres Volkes – und damit auch der Opfer und der Täter einer nicht immer von freundschaftlichem Umgang geprägten Geschichte. Ob sich Herr Klaus persönlich mit irgendwem versöhnen will oder nicht, ist dessen Privatsache, die Versöhnung zwischen den Völkern aber ist seine verdammt Präsidentenpflicht. Und die blieb wieder einmal unerfüllt. Dabei wäre ein Signal angebracht gewesen, nachdem Klaus frühere, in Österreich voreilig bejubelte Erklärungen zur Vertreibung der Sudetendeutschen durch Relativierungen entwertet hatte. Doch zu mehr als einer wortklauberischen Betrachtung über die Angemessenheit des Begriffes Versöhnung reichte es diesmal nicht. Die Vertriebenen werden sich darauf ihren Reim machen: Das war Verhöhnung statt Versöhnung. Natürlich kritiklos abgeknickt von Thomas Klestil. -mm-

Böhmisch-bayerischer Tourismusverband

Sowohl im tschechischen Nationalpark Šumava (Böhmerwald), als auch im Bayerischen Wald, die durch die tschechisch-deutsche Staatsgrenze voneinander getrennt sind, werden sich alsbald Touristen aus ganz Europa je nach Belieben bewegen können. Das ermöglicht ein Projekt der touristischen Zusammenarbeit, in das zum Beispiel die Anbindung von beiderseits der Grenzen verkehrenden Öko-Autobussen einbezogen ist. Des Weiteren sollen nach Angaben des bayerischen Umweltministers Werner Schnappauf eine Konzeption gemeinsamer Radwege und der Ausbau lokaler Straßenverbindungen dazu beitragen, den Zulauf von Touristen in beiden Gebirgen anzukurbeln.

Keine geschichtswidrigen Partnerschaften

Aus der fränkischen Kreisstadt Roth erreichte uns ein weiterer bedauerlicher „Partnerschaftsfall“. Am Samstag, dem 28. Juni, unterzeichneten der Bürgermeister von Roth und der Bürgermeister der früheren sudetenschlesischen Landeshauptstadt Troppau eine Partnerschaftsurkunde zwischen „Roth und Opava“. Bemerkenswerterweise erhielt der Kreisobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft von Roth, Dieter Heller, diese Information erst am 30. Juni aus der örtlichen Presse. Darin auch ein Beitrag, der jegliche Hinweise auf die deutsche Geschichte Troppaus und den deutschen Namen vermissen läßt. Dem Stadtrat von Roth gehört der bayerische Justizminister Dr. Manfred Weiß seit Jahren an.

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) Sudetendeutscher Heimattag 2003

WIEN UND KLOSTERNEUBURG – 18. bis 27. SEPTEMBER

RECHTSFRIEDEN ERFORDERT DIALOG

Wir erwarten zahlreichen Besuch

WIEN

Sudetendeutsche Ausstellungen

(Geschichte – Brauchtum – Vertreibung)

Lugner City, 1150 Wien, Gablenzgasse 5–13

18. bis 27. 9., Montag bis Freitag: 9.00 bis 19.00 Uhr, Samstag: 9.00 bis 17.00 Uhr

Böhmerwaldmuseum – Erzgebirger Heimatstube

1030 Wien, Ungargasse 3, Parterre

Samstag, 20. 9., von 9.00 bis 13.00 Uhr

KLOSTERNEUBURG

Sonntag, 21. September

10.00 bis 12.00 Uhr: Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum, Rostockvilla

12.00 Uhr: Eröffnung der Ausstellungen im Foyer der Babenbergerhalle

13.00 Uhr: Gottesdienst in der Stiftskirche

14.00 Uhr: Trachtenzug zum Sudetendeutschen Platz – Totengedenken

15.00 bis 18.00 Uhr: Treffen mit Kundgebung in der Babenbergerhalle

Grußworte: Bürgermeister Dr. Gottfried Schuh und Vertreter der Parteien

Mitwirkende

Sudetendeutsche Jugend und Spielmannszug Klosterneuburg

Jugendtanz- und Singgruppen aus dem Hultschiner Ländchen

Kommen Sie mit Kindern und Enkelkindern und womöglich in Tracht!

Autobusverkehr nach Klosterneuburg ab Endstelle U4 Heiligenstadt. Für ältere und gehbehinderte Besucher verkehrt von 12.30 bis 14.00 Uhr von Klosterneuburg-Niedermarkt (Bushaltestelle) zum Rathausplatz ein Kleinbus der SdJÖ zum Nulltarif.

Einmalige Entschädigung? Jawohl!

In „Mlada fronta dnes“ fanden wir diesen bemerkenswerten Kommentar von Pavel Tigrid:

Der Vizepremier Petr Mares kam mit einer Idee, die nicht eingehen sollte. Schon deshalb nicht, weil es um eine längst fällige Schuld geht, die uns keine Ehre macht. Dennoch haben wir zu ihrer Begleichung keine Lust, die Kommunisten schlagen bereits sogar Alarm.

Was schlägt Mares vor? Eine einmalige Entschädigung (aus dem Tschechisch-deutschen Zukunftsfonds ausbezahlt) für diejenigen CR-Bürger deutsche Nationalität, die nach dem Zweiten Weltkrieg zur Zwangsarbeit eingesetzt wurden, und zwar mit einem Betrag, der dem entspricht, der an die nach Deutschland verschleppten Tschechen ausgezahlt wurde. Ein wertvolles Wort.

Aber das ist nicht alles. Der Vizepremier will in absehbarer Zeit der Regierung einen Vorschlag vorlegen, der die tschechischen Deutschen betrifft, die vielfach als konsequente NS-Gegner überprüft wurden, die sich nach dem Kriegsende entschieden haben, in der damaligen CSR zu bleiben und die – oder ihre Nachkommen, seitdem unter uns leben, zu unserer Schande jedoch in mancher Hinsicht als zweitrangige Bürger. Denn eben gegenüber diesen unseren deutschen Mitbürgern, die der Republik in schweren Zeiten treu geblieben sind, haben wir uns unschön benommen, ohne daß dies

jemanden besonders interessiert und umso mehr beunruhigt.

Es ist wiederum Petr Mares, der noch eine zumindest teilweise Wiedergutmachung anstrebt: Die bisher gültige Bestimmung aufzuheben, durch die die fachliche Qualifikation eines Bürgers nur deshalb nicht anerkannt wird, weil diese von einer Schule erteilt wurde, an der man Deutsch unterrichtet hat. Oder: Die Nachkriegsbehörden haben unberechtigterweise Löhne und Gehälter den bis heute bei uns lebenden Deutschen (es gibt etwa 40.000) gesenkt, und um diesen Betrag wurde ihnen die Altersrente gekürzt.

Es ist notwendig, diese Anormalien als unzulässig in einem demokratischen und überdies bald einem EU-Mitgliedsstaat aufzuheben. Es wird nicht einfach sein, diese aus der tschechischen verängstigten politischen Welt zu beseitigen. Es wird wahrscheinlich und unter anderem als eine indirekte, an die tschechischen Deutschen adressierte Entschuldigungsgeste interpretiert. Oder sogar als der Beginn eines Versuchs um „Revision unserer Vergangenheit“ und Gott weiß, was noch mehr.

Es ist zu hoffen, daß Petr Mares mit seinem Vorschlag in der Regierung erfolgreich sein wird. Auf jeden Fall gebührt ihm Dank für seinen Mut, den er in dieser unpopulären Angelegenheit gezeigt hat. Es kommt auf die Regierung an, daß sie keine Angst haben wird.

Eine bedauerliche Parallele besteht trotz massiven Protesten seit Jahren in der Stadt Neuburg an der Donau. Dort informiert bereits am Ortseingang ein Schild über die Partnerschaft mit „Jesenik“, gemeint ist die sudetenschlesische Kreisstadt Freiwaldau. Am Ortseingang von Roth heißt inzwischen die Stadt „unsere Partner und Freunde in Opava“ willkommen.

Die Heimatlandschaft Altwater ist der Auffassung, daß bei diesen Vorkommnissen ein seitens der Sudetendeutschen Landsmannschaft geplanter Deutsch-tschechischer Kommunalpolitischer Kongreß wahrlich verfrüht ist. Stattdessen sollte sich der Bundesvorstand der SL um eine Bekräftigung der Richtlinien beim Schirmherrschafts-Ministerpräsidenten Edmund

Stoiber bemühen, die sein Vorgänger Ministerpräsident Franz Josef Strauß bereits 1988 bei den kommunalen Spitzenverbänden eingefordert hatte:

In jedem Fall bittet der Vorsitzende des Landschaftsrates Altwater, Roland Schnürch, eindringlich darum, bei der Begründung von Partnerschaften mit sudetendeutschen Städten, Gemeinden und Landkreisen in der CR die legitimen Vertreter der Heimatvertriebenen einzubeziehen. Die historische Wahrhaftigkeit gebietet es, die frühere deutsche Besiedlung dieser Orte nicht zu leugnen und nicht zu diffamieren. Dies muß sich auch im Gebrauch der Ortsnamen ausdrücken.

Achatz boykottiert Treffen mit der Regierung Südböhmens

Der oberösterreichische Landesrat Hans Achatz und frühere Chef der Landes-FPÖ boykottierte Anfang Juli unter anderem wegen der Streitfrage Beneš-Dekrete ein Gespräch mit tschechischen Politikern. FPÖ-Chef Herbert Haupt reiste kurz darauf nach Prag und lehnte das Prinzip „Brechtstange“ ausdrücklich ab.

„Ich sehe keinen Sinn darin an der gemeinsamen Regierungskonferenz von Oberösterreich und Südböhmen teilzunehmen, wenn in Sachen Temelin und Beneš-Dekrete nicht von beiden Seiten die Bereitschaft zu ernsthaften Gesprächen vorhanden ist!“, mit diesen Worten begründete Achatz am 7. Juli seinen Boykott einer gemeinsamen Sitzung der Landesregierungen von Oberösterreich mit der Regionalregierung von Südböhmen.

Österreich habe bisher viel Geduld bewiesen, wenn es um die Erfüllung des Melker Abkommens (zur sicherheitstechnischen Nachbesserung des Atomkraftwerkes Temelin) geht. Auch wurde auf die Vorbereitungen zum EU-Referendum Rücksicht genommen und der Druck auf die tschechische Regierung nicht weiter erhöht. „Angesichts der arroganten Einstellung unserer Nachbarn sollte damit aber nun Schluß sein.“, so Achatz.

Auch was die Beneš-Dekrete betrifft, werde eine befriedigende Lösung verweigert. „Im Gegenteil, die Vertreibung oder die Sudetendeutschen werden in der ‚Prager Erklärung‘ nicht genannt und Außenminister Svoboda erklärt

nachträglich, daß mit unannehmbar nicht die ‚Abschiebung selbst‘, sondern nur die Begleitereignisse gemeint seien. Gleichzeitig wolle Staatspräsident Václav Klaus eine Verfassungsänderung bezüglich der Restitutionsansprüche herbeiführen, um die Enteignungen juristisch unantastbar zu machen. Das ist für mich unannehmbar und kann nicht Rechtsbestand in einem EU-Staat sein!“, protestierte Achatz.

Haupt: Nicht mit der Brechtstange arbeiten!

Sein Chef in Wien hält von Boykott allerdings wenig. Vizekanzler Herbert Haupt reiste zehn Tage nach der oberösterreichisch-südböhmischen Regierungssitzung zu Gesprächen mit dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Petr Mares und mit Sozial- und Arbeitsminister Zdeněk Škromach nach Prag. Dabei hat er vorge schlagen, die sudetendeutschen Verbände mit an den Verhandlungstisch zwischen Österreich und Tschechien zu bringen. Wie dieser Vorschlag aufgenommen wurde, blieb zunächst unbekannt. Seitens der tschechischen Regierung ist jedoch bisher keine Bereitschaft zu Verhandlungen signalisiert worden. Haupt wertete seine Prager Gespräche allerdings als „sehr positiv“ und sprach sich für weitere Gespräche und gegen spektakuläre Protestaktionen aus: „Hier kann man nicht mit der Brechtstange arbeiten. Man wird am Verhandlungstisch Schritt für Schritt vorankommen müssen.“

Märchenstunde statt Geschichtsstunde

Es liegt in der Natur der Sache, daß Autoren im Blatt „národní osvobození“ der tschechischen Kämpfer für die Freiheit ČSBS es mit der historischen Wahrheit nicht so genau nehmen, wenn es die sudetendeutsche Thematik betrifft. So auch im Zusammenhang mit der Eröffnung einer Kanzlei der SL in Prag. In seiner Ausgabe Nr. 8 vom 10. April 2003 veröffentlichte das Blatt einen „Protest gegen die Eröffnung der Kanzlei der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Prag“, den der Verband der Freiheitskämpfer gemeinsam mit dem tschechoslowakischen Legionärsverband an die Vorsitzenden von Regierung, Parlament, Senat und an alle politischen Klubs von Senat und Parlament zugestellt hatte. Daraus:

„... Vor einigen Tagen wurde die Kanzlei unter Anwesenheit der politischen Repräsentanz und Vertretern der Kirche eröffnet... Bei der feierlichen Eröffnung... verkündete der Vorsitzende der SL und Abgeordnete des Europaparlaments, Herr Bernd Posselt, daß die Kanzlei für die Landsmannschaft eine ‚Botschaft‘ ist. Dies ist zwar ein Metapher Posselts, doch... Hohn- gelächter nicht nur über politische Gefangene, sondern auch über unsere Politiker. Die ganze Angelegenheit ist umso gefährlicher, weil die Deklaration für Herrn Posselt und einige Sudetendeutsche ein bloßer Fetzen Papier ist... Es ist notwendig, darauf aufmerksam zu machen, daß die SL in ihrem Programm unsere Staatlichkeit seit dem Anfang der Entstehung der Tschechoslowakei anzweifelt und ihren Untergang anstrebt(e)... Wir glauben, daß Regierung, Parlament und Senat diese Tatsache zu beurteilen und juristisch zu behandeln haben und nicht zulassen, daß aus historischen Grundlagen hervorquellender Haß erneut an die Oberfläche dringt und den so schwer erkauften Frieden und die Ruhe zerstört. Letztendlich ist die Verlautbarung von Herrn Bernd Posselt für die in der Strafverfolgung tätigen Organe ausreichend, um zu beginnen, tätig zu werden.“

Noch deutlichere Worte fand die Vorsitzende einer „Gesellschaft Edvard Beneš“, Frau Prof. PhDr. Věra Olivová Dr. Sc., die in einem Brief an den Innenminister Stanislav Gross schrieb: „Gehörter Herr Minister, die Gesellschaft Edvard Beneš hat die Nachricht über die Einrichtung einer Kanzlei der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Prag mit Entrüstung aufgenommen. Sie entstand unter der Tarnbezeichnung einer Handelsgesellschaft und gibt sich als irgendeine ‚sudetendeutsche Botschaft‘ aus.“

Wir haben den Abschluß der Tschechisch-deutschen Deklaration im Jahr 1997 als Grundlage zu neuen, guten tschechisch-deutschen Beziehungen betrachtet. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft belebt indessen mit ihrem Auftreten die Erfahrungen aus unseliger Vergangenheit – aus der Tätigkeit der sudetendeutschen Henleinpartei. Diese Partei entstand im Jahr 1933 als Tarnorganisation für die verbotene deutsche nazistische Partei, sie war in ständiger Verbindung mit Berlin, und Henlein forderte Hitler schon im Jahr 1937 auf, tschechisches Land zu okkupieren. Offiziell jedoch gab sich die Partei als demokratische Organisation aus und Henlein als einen loyalen tschechoslowakischen Bürger. Erst im September 1938 verkündete die Sudetendeutsche Partei unter der Parole ‚Heim ins Reich‘ offen Forderungen nach Zerschlagung der Republik. Und ihre führenden Mitglieder mit K. H. Frank an der Spitze nahmen leitende Positionen im Protektorat ein und initiierten u. a. auch ein Programm zur Liquidierung des tschechischen Volkes.

Diese Taktik der Sudetendeutschen Partei

erläuterte Henlein öffentlich am 4. März 1941 in Wien: ‚Wir mußten zu Anfang unsere Zugehörigkeit zum Nationalsozialismus verbergen. Im Laufe einiger Jahre gelang es jedoch den Sudetendeutschen, die innere Stabilität der Tschechoslowakei derart zu bedrohen und ihre inneren Verhältnisse grundsätzlich so vollendet zu zerrütten, daß sie reif war für eine Liquidierung.‘

Als größten Gegner des Nazismus bewertete selbst Hitler den tschechoslowakischen Präsidenten Edvard Beneš und auch die nazistische Presse konzentrierte ihre Angriffe gegen ihn. Sie bezeichneten ihn als ‚Verbrecher, Betrüger, Kriegstreiber, Abenteurer, Lügner des Jahrhunderts‘. Ähnliche Ausdrücke finden wir heute in der Presse der SL einschließlich der Äußerung, daß Beneš einer der größten politischen Verbrecher des 20. Jahrhunderts gewesen war. Gegen die Einrichtung einer Vertretung der Sudetendeutschen Landsmannschaft auf dem Gebiet der Tschechischen Republik protestieren wir grundsätzlich!“

Wenigstens auszugsweise soll noch das Mitglied des Gebietsausschusses des ČSBS für Pilsen, Evžen Czimmer, zitiert werden. Er nahm vergleichsweise Zuflucht zu einem Märchen, in welchem böse Höhlengeister baten „öffnet nur ein wenig das Türlein, damit wir uns die Fingerchen wärmen können.“ Herr Czimmer fuhr fort. „Hat Herr Posselt irgendeinmal erwähnt, daß es seine Vorfahren waren, sein Vater und Großvater, die geholfen haben, die einzige Demokratie in der Mitte Europas vor dem Jahr 1938 niederzureißen? Daß es jene gewesen waren, die den Tod von zirka 360.000 tschechoslowakischen Bürgern, darunter 70.000 Juden, verursacht haben...? Und daß es gerade die Sudetendeutschen gewesen sind, die nach der Erläuterung von Frau Dr. A. Vollmerová, Vizepräsidentin des Bundestages, eigentlich den Zweiten Weltkrieg... im September 1938 verursacht haben.“ Czimmer schließt: „... öffnen wir das Türlein nur zum Wärmen der Fingerchen – oder sind wir hart und sagen entschiedenen Nein. Ebenso entschieden wie die Landsmannschaft... die Aufhebung der sogenannten Beneš-Dekrete verlangt, die vom čs. Parlament im Jahr 1945 gebilligt worden sind.“ Soweit das Blatt „národní osvobození“ Nr. 8 vom 10. April 2003.

Diesen Ausführungen ist entgegenzuhalten:

Die Sudetendeutsche Partei trat erstmals in Erscheinung bei den Parlamentswahlen im Jahr 1935. Sie war hervorgegangen aus der Sudetendeutschen Heimatfront (SHF), einer überparteilichen Sammlungsbewegung verschiedener nationaler Strömungen, zu der Henlein am 1. 10. 1933 aufgerufen und deren Ziele er in seiner Rede vom 21. 10. 1934 in Böhmisches Leipa bekanntgemacht hatte. Danach kann man die SHF nicht als Tarnorganisation für die im Oktober 1933 nach dem Parteigesetz aufgelöste – nicht verbotene – DNSAP ansehen, wenngleich sich einzelne Mitglieder in der Sudetendeutschen Partei wiederfanden.

Was die von Henlein am 4. 3. 1941 (einem Jahrestag der am 4. 3. 1919 blutig niedergeschlagenen Demonstrationen der Sudetendeutschen für das Selbstbestimmungsrecht) in Wien (oder Wiener Neustadt?) gehaltene Rede betrifft, kam selbst der aus Auspitz in Mähren stammende, des Nationalsozialismus absolut unverdächtige Journalist J. W. Brügel in seinem Buch „Tschechen und Deutsche 1918 bis 1938“ auf Seite 257 zu der Erkenntnis, daß Henlein in dieser Rede „besonders dick aufgetragen“ hatte.

Daß führende Mitglieder der SdP mit K. H.

Frank an der Spitze im Protektorat leitende Stellungen eingenommen hätten, ist größtenteils unwahr. So kamen mit den Besatzern im Jahr 1939 reichsdeutsche Verwaltungsbeamte ins Land, die durchwegs Führungsposten einnahmen, wie beispielsweise alle Oberlandräte. Der zum Staatssekretär ernannte K. H. Frank wurde erst nach der Beurlaubung des Reichsprotectors v. Neurath erster Mitarbeiter bei Heydrich und erst ab Herbst 1943 „Staatsminister für Böhmen und Mähren“. Anfänglich wurden im Protektorat Sudetendeutsche nur da beschäftigt, wo diese wegen ihrer Kenntnisse von Land und Sprache unerlässlich waren. Erst in der zweiten Hälfte des Krieges trat hier eine gewisse Veränderung ein.

Der stetig wiederkehrenden, nach dem Vorbild tibetanischer Gebetsmühlen vorgebrachten Behauptung von einer Zerschlagung der Tschechoslowakei ist entgegenzusetzen:

Die Planung militärischer Operationen für mögliche Fälle gehört zu den Aufgaben aller Generalstäbe; so auch die „Weisung Grün“ betreffend Tschechoslowakei an den deutschen Generalstab. Doch erst als Hitler mit der tschechoslowakischen Teilmobilisierung am 21. 5. 1938 provoziert worden war, erteilte er am 30. 5. 1938 an Generalstabschef Keitel die bekannte Weisung: „Es ist mein unabänderlicher Entschluß, die Tschechoslowakei in absehbarer Zeit durch eine militärische Aktion zu zerschlagen“. Wegen des Zerfalls der Tschechoslowakei mit der slowakischen Ausrufung eines eigenen Staates ist es dazu nicht mehr gekommen, sondern lediglich zur militärischen Besetzung des von Präsident Hácha unter Druck aufgegebenen tschechischen Reststaates.

Die Abtretung der deutschsprachigen Grenzgebiete, die Ende 1918 von tschechischem Militär noch vor einer friedensvertraglichen Regelung okkupiert und Protestkundgebungen der deutschen Bevölkerung am 4. 3. 1919 blutig niedergeschlagen wurden, erfolgte im September 1938 durch die čs. Regierung selbst (!), wenn auch widerwillig und auf Druck ihrer Verbündeten Frankreich und England. Das darauf folgende Münchener Abkommen regelte lediglich das Abtretungsverfahren und bestimmte für die Modalitäten der Räumung und eventueller Volksabstimmung in gemischtsprachigen Gebieten eine internationale Kommission, der auch der čs. Gesandte in Berlin, Mastný, angehörte (was von der tschechischen Seite verschwiegen wird). Einzelfragen der Grenzziehung regelten gemischt tschechisch-deutsche Grenzziehungskommissionen.

Der eigentliche Zerfallsprozeß der Tschechoslowakei, die weniger einer edlen Vase zur Aufnahme von mehr als sechs Nationalitäten gleich,

als einem aus Bruchstücken von einem Rastelbinder zusammengehaltenen Gefäß, in dem die von den genannten Nationalitäten bewohnten Gebieten zusammengerafft waren (Motto „všecko je nmaše“ / alles ist unser), begann erst mit dem Rücktritt Beneš' vom Amt des Staatspräsidenten am 5. 10. 1938 (!) und seiner kurz darauf erfolgten Abreise ins Exil.

Von der unter ihrem neuen Präsidenten Hácha zur sogenannten Zweiten Republik gewandelten Tschecho-Slowakei lösten sich – wie schon erwähnt – die Slowaken unter Inanspruchnahme des Selbstbestimmungsrechtes und erklärten am 14. 3. 1939 ihre Unabhängigkeit (der unter deutscher Garantie entstandene slowakische Staat wurde von 27 Staaten anerkannt). Aus freier Entscheidung und ohne von jemandem dazu gedrängt worden zu sein, bemühte sich Hácha um ein Gespräch mit Hitler. Dieses fand vom 14. zum 15. März 1939 in Berlin statt. Hier unterlag Hácha einer Erpressung und unterzeichnete ein vorgefertigtes Dokument, welches das Ende des verbliebenen tschechischen Reststaates besiegelte. Die restlichen, bis 1918 zur k.u.k. Monarchie gehörenden Gebiete besetzte Ungarn, nachdem sich Polen bereits im Oktober 1938 den strittigen Teil des Teschener Landes einverleibt hatte.

Der schon erwähnte Evžen Czimmer ist eigener Angabe zufolge deutscher Abkunft und geriet in ein im Herbst 1944 in Postelberg für Judenmischlinge I. Ordnung eingerichtetes Lager (Národní Osvobození Nr. 4 v. 14. 2. 02 im Beitrag „Slyšme i druhou stranu?“). Wie er schrieb, besuchte er im Juni 1945 noch einmal dieses Lager und fand hier idyllische Zustände vor; Zitat: „In den Objekten wartete die Mehrheit der Bewohner von Postelberg ruhig auf den Abschub. Kinder spielten auf dem ehemaligen Appellplatz, einige Erwachsene sonnten sich vor den Lagerbaracken, andere bewegten sich frei im gesamten Lager, das von Soldaten unserer neuen Armee bewacht wurde.“ Und über das ebenfalls im Juni 1945 hier stattgefundenen Massaker an Sudetendeutschen mit nachweislich 763 Todesopfern schrieb Czimmer verharmlosend: „Was der Anlaß für einzelne (!) Repressalien war, kenne ich nur vom Hörensagen.“ Ende des Zitats.

Offensichtlich deckt das Mitglied des Gebietsausschusses für Pilsen des ČSBS Czimmer seinen geschichtlichen Erklärungsbedarf aus selbsterfundener wie übernommener Märchen unter Hinzuziehung der „Märchentante“ Antje Vollmer, die ihr Scheinwissen über das deutsch-tschechische Verhältnis aus ebenso dubiosen Quellen schöpft. So wird tschechische Geschichtsstunde in eine Märchenstunde umgewandelt. Josef Weikert

Forderungen des Dachverbandes der Südmährer

Aus Anlaß des 40. Kreuzbergtreffens der Südmährer am 22. Juni 2003 in Klein Schweinbarth wurde folgende Erklärung veröffentlicht:

Im Vertrauen auf die Entschließung des Europa-Parlaments vom 7. Mai 1999, in dem die tschechische Regierung aufgefordert wurde, „fortbestehende Gesetze und Dekrete aus den Jahren 1945 und 1946 aufzuheben, soweit sie sich auf die Vertreibung von einzelnen Volksgruppen in der ehemaligen Tschechoslowakei beziehen“ und im Geiste der Vertriebenencharta von 1950 am Aufbau von Europa mitzuwirken, hat der Dachverband die Aufnahme des Nachbarlandes in die EU begrüßt. Durch die bisherige Weigerung, diese diskriminierenden und gegen internationales Recht verstößenden Gesetze und Dekrete aufzuheben und den „widerrechtlich enteigneten Besitz den rechtmäßigen Eigentümern zurückzugeben oder unverzüglich eine rechtswirksame Entschädigung zu bezahlen (Resolution des US-Repräsentantenhauses Nr. 562 vom 13. 10. 1998), wurde eine den Menschenrechtsnormen und dem internationalen Völkerrecht entsprechende Lösung verhindert. Eine Nichtbeachtung des EU-Gemeinschaftsrechtes hinsichtlich der Gleichheit aller EU-Bürger und der vier Grundfreiheiten kann auch in Zukunft nicht hingenommen werden und erfordert die Einbeziehung der Heimatvertriebenen und der in der Heimat verbliebenen deutschen Minderheit.

Rund 68 Milliarden Euro betragen die beschlagnahmten sudetendeutschen Vermögenswerte am Staatsvermögen der Tschechischen

Republik. Eine noch immer mögliche Restitution könnte einen raschen Wiederaufbau der verwüsteten Heimatgebiete gewährleisten. So aber leisten die Heimatvertriebenen in den Ländern der Nettozahler (Deutschland und Österreich) jährlich einen Beitrag von 1,5 Milliarden Euro (in Österreich allein rund 72 Millionen) für die Erweiterung, ohne Gegenleistung. Wo bleibt die Gerechtigkeit, dient doch die gegenwärtige Situation nur der durch den panslawistisch-imperialistischen Drang nach Westen verursachten Sicherung des kommunistischen Besitzstandes. Die Verfemung der Heimatvertriebenen als Begründung der Vertreibungsverbrechen wird zurückgewiesen.

Der Dachverband der Südmährer fordert daher:

1. Rehabilitierung der Opfer und Anerkennung des Unrechts gemäß EMRK.
2. Aufhebung der inkriminierten Beneš-Dekrete 1945 in einem völkerrechtlich verbindlichen Vertrag, wie dies 1973 auch für das Münchener Abkommen vereinbart wurde.
3. Restitution oder Entschädigung für die beschlagnahmten Vermögen der Vertriebenen.
4. Minderheitenschutz und Diskriminierungsverbot gemäß Art. 12 EGV.

Die Regierungen von Österreich und von Deutschland werden gleichzeitig ersucht, die Entsolidarisierung mit den Vertriebenen zu beenden und durch diplomatischen Schutz dem internationalen Recht zum Durchbruch zu verhelfen.

Hofrat Dr. Gottlieb Ladner,
Dachverbandsobmann



Festlegung der Demarkationslinie östliches Gabel an der Adler gegen Waltersdorf durch eine tschechisch-deutsche Grenzziehungskommission im Jahre 1938.

Agrar-Tschechien: Mit Großstruktur und wachsender Exportkapazität EU-bereit

In einer Serie der „Österreichischen Bauernzeitung“ über die neuen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union schreibt **Ing. Franz Hofer** über Tschechien:

„In Böhmen sind die guten Höfe“, sagten Bauern im angrenzenden österreichischen Mühl- und Waldviertel bis weit in das vorige Jahrhundert hinein. Mit solchen „Höfen“ kommt Tschechien jetzt zur EU.

Mit stattlichen bäuerlichen und großen herrschaftlichen Betrieben zählten Böhmen und Mähren neben Ungarn und der Slowakei einst zu den Kornkammern der Monarchie. Die neue „Monarchie“ heißt ab 1. Mai 2004 EU. Tschechien blickt weniger gern nach Wien – früher auch nicht –, sondern nach Brüssel und eingebracht werden eher quasi-staatliche als bäuerliche Familienbetriebe. Ihre Struktur ist „europareif“ und ihre Manager strengen sich sichtlich an, die Brüsseler Auflagen schnellstmöglich zu erfüllen.

Kleinste und Größte

Tschechiens Landwirtschaft hat ein halbes Jahrhundert drastischen Strukturwandel hinter sich: Die kommunistische Zwangskollektivierung, teilweise verschärft durch Enteignung und Vertreibung.

Seit der Wende 1989 hat sich viel geändert. Mehr im Wesen als im Äußeren, denn der kollektiviert – nicht der von Vertriebenen oder Kirchen enteignete – Boden wurde den früheren Besitzern zurückgegeben. Das damals mit eingebrachte über den Boden hinausgehende Eigentum wurde unter den Berechtigten verteilt. Die vorher staatlich angestrebte Großstruktur der Betriebe ist jedoch überwiegend erhalten geblieben. Mit einem wesentlichen Unterschied: Die neuen Agrargenossenschaften oder anderen Rechtsnachfolger sind fast nur Pächter des Bodens der Wieder-Besitzer. Die Pachtpreise

gehen je nach Lage und Qualität des Bodens sehr weit auseinander. Als Regel gilt ein Prozent des Bodenwertes. Bei einer BZ-Leserreise im Juli 2003 wurden 300 bis 1200 tschechische Kronen (Kč) je Hektar genannt (1 € = 30 Kč). Die Pachtpreise für Bodenbesitzer, die Mitglieder einer Agrargenossenschaft sind, liegen höher als jene von Nichtmitgliedern. Tendenziell sind die Pachtpreise aber steigend, denn auch Agrargenossenschaften und andere landwirtschaftliche Unternehmen stehen im Wettbewerb.

Die tschechische Landwirtschaft gilt offiziell als privatisiert. Von der Wende bis 1993 wurden rund 247.000 Restitutionsansprüche (von Besitzern, die ihren Boden wieder verlangten) gestellt. Die Zahl der ursprünglich 1202 kollektiven landwirtschaftlichen Genossenschaften ging in dieser Zeit auf 1142 neue „landwirtschaftlich-genossenschaftliche Subjekte“ zurück. Im Jahr 1993 wurden rund 58.000 private Landwirte geschätzt; überwiegend Kleinbetriebe, die nur im Nebenerwerb geführt werden können. Ihre Zahl dürfte sich bis jetzt stark vermindert haben, da die Rahmenbedingungen – von einer wirksamen Interessenvertretung bis zu erzielbaren Einkommen – keine dauerhafte Existenz sichern. Ein Teil dieser Wiedereinrichter hat bereits aufgegeben und verpachtet wieder an Großbetriebe oder Einzelbauern.

Schulden drücken

Die aus unserer Bauern-Sicht riesigen Felder der beherrschenden tschechischen Großbetriebe täuschen über deren wirtschaftliche Lage hinweg. Die Last aus Altschulden, Privatisierung und Investitionen wird mit über 430 Millionen Euro beziffert. Mit 80 Prozent Fremdkapital sollen die tschechischen Landwirtschaftsunternehmen doppelt so hoch verschuldet sein wie die ungarischen. Dabei wurden mit Staats-

hilfe seit 1994 mehr als zwei Milliarden Euro in die Landwirtschaft gepumpt. Erst Anfang Juli 2003 mußte die Regierung in Prag insgesamt 107,6 Millionen Euro für Auswinterungsschäden und die Aufstockung des nationalen Agrarinterventionsfonds bereitstellen. Ein genereller Agrarpreisverfall und Hochwasserschäden hatten im Vorjahr der tschechischen Landwirtschaft 110,7 Millionen Euro Verlust gebracht. Von wetterbedingten Schäden abgesehen, machen auch Absatz und Kosten Sorgen. Absatzbedingt sank die Produktion in den ersten Jahren nach der Wende im Pflanzenbau um 23, in der Veredelung um 35 Prozent. Die Zahl der Beschäftigten in der Landwirtschaft wurde um 70 Prozent gesenkt. Rechnerisch ist sie auch jetzt noch zu hoch, doch soll sie aber vorerst eine sozial notwendige Schwelle nicht unterschreiten.

Hoffnung EU

Obwohl vor allem die tschechische Agrarindustrie die EU-Anforderungen derzeit (noch) fürchtet und der anfängliche 25-Prozent-Geldstrom aus Brüssel unüberhörbar kritisiert wird, heißt die Agrar-Hoffnung doch EU. Wie Ungarn ist auch Tschechien eifrig bemüht, die agrarischen Eintrittsbedingungen schnell abzuhaken. So wird mit EU- und eigenem Geld (2 zu 1) und spanischen Beratern der Pflanzenschutz den EU-Vorschriften angepaßt. Der Agrarhandel ist Anfang Juli 2003 in die Liberalisierungsendphase getreten und jeder vierte Milch- und Fleischverarbeiter erfüllt bereits die EU-Anforderungen. Auf diesem Sektor scheint die Betriebsstruktur verkehrt proportional zur Landwirtschaft zu liegen, denn 14.900 Produktionsstätten in mehr als 10.000 Unternehmen mußten überprüft werden.

Tschechien ist ein Agrarexportland – neben Getreide auch bei Milch. Heuer hat der staatliche Interventionsfonds die vorgesehene Exportunterstützung für 630.000 Tonnen schon auf 680.000 Tonnen angehoben. Anheben wird Prag auch die allgemeinen Zuschüsse für die Landwirtschaft. Besonders die in den Agrarkammern vertretenen Großbetriebe haben un-

mißverständlich demonstriert und rechnen, daß die Regierung die EU-Direktzahlungen von 25 auf 55 Prozent im Beitrittsjahr anhebt.

Kennzahlen

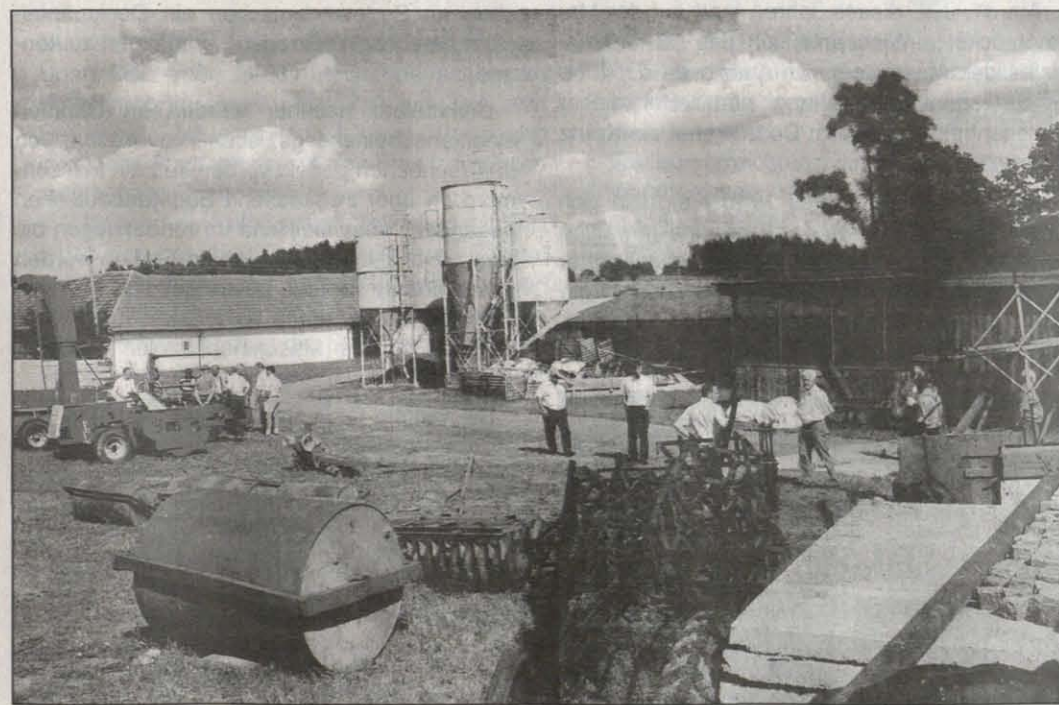
Tschechiens Landwirtschaft hat 4,2 Millionen Hektar Nutzfläche (davon 3,11 Mill. Hektar Acker), 2,6 Millionen Hektar Wald sowie 158.000 Hektar Fischteiche und Wasserflächen. Die Landwirtschaft ist am Bruttoinlandsprodukt (BIP) mit 3,9 Prozent, an der Erwerbstätigkeit (1999) mit 5,1 Prozent beteiligt. In den ersten vier Jahren nach der Wende wurde die Hälfte von 600.000 Beschäftigten abgebaut; mit weniger als 200.000 wird gerechnet. Drei Viertel des Bodens werden von Genossenschaften und Gesellschaften bewirtschaftet; 5,2 Prozent der Unternehmen bearbeiten 76,4 Prozent der Fläche, 58,4 Prozent der Unternehmer (Einzelbauern) haben nur 1,9 Prozent des Bodens. Die Privatisierung des staatlichen Ackerbodens (770.000 Hektar) hat vorerst nur Symbolwert; weniger als 10.000 Hektar sind bis 2001 privatisiert. 66 Prozent des Waldes sind staatlich.

Politik

Tschechien mit einer Fläche von 78.866 Quadratkilometern und 10,3 Millionen Einwohnern wird seit der Wahl im Juni 2002 von einer Mitte-Links-Koalition regiert, bestehend aus Sozialdemokraten (CSSD) mit siebzig Mandaten und „Bündnis“ (Christlich-Demokratische Union / Tschechoslowakische Volkspartei – KDU-CSL) mit einunddreißig Mandaten. Diese CSSD / KDU-CSL-Koalition hat nur eine hauchdünne Mehrheit von einem Abgeordneten (101 von 200 Parlamentssitzen). Regierungschef: Vladimír Spidla (CSSD). Staatsoberhaupt: Václav Klaus, früher Führer der Demokratischen Bürgerpartei (ODS). Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf (2000): 4657 Euro (Österreich: 22.370 Euro). Arbeitslosenrate (2001): 8,9 Prozent. Inflation (2000): 4,7 Prozent. Außenhandel (2001): 1387,5 Mrd. Kč Import, 1268,5 Mrd. Kč Export (Import aus Österreich: 4,9 Prozent, Export nach Österreich 5,8 Prozent).



Ab 1. April 2004 in der EU: Tschechien, zehn Millionen Einwohner.



Mit schönen Höfen aus der vor-kollektiven Zeit, billigeren Gebrauchsmaschinen und unermüdlichem Fleiß versuchen auch in Tschechien Einzelbauern ihr Glück im Aufbau einer neuen Existenz. Die staatlich gewollte Agrar-Zukunft scheint aber in den strukturell begünstigten Großbetrieben zu liegen.

Kommende Veranstaltungen im Raum Wien und Niederösterreich

ter findet diese sehr beliebte Brauchtumsveranstaltung im Rahmen des Weinviertler Dorfseums statt. Beginn ist um 9.30 Uhr mit einer Feldmesse. Der Kirtag beginnt dann um 14.00 Uhr nach heimatlichem Brauch. Ab Wien werden Autobusse geführt – Anmeldung dazu jeden Donnerstag von 9.00 bis 12.00 Uhr bei der Landsmannschaft Thaya, in 1120 Wien, Spießhamergasse 1, Telefon (01) 812 39 53.

Sonntag, 31. August, Mandelsteintreffen der Böhmerwälder: Beim Gedenkkreuz der Böhmerwälder am Mandelstein bei Gmünd im

Waldviertel findet das alljährliche Treffen der Böhmerwälder und der Klemensgemeinde statt. Beginn ist um 10.00 Uhr mit einer Feldmesse und Kundgebung, anschließend Heimattreffen.

Samstag, 6. September, Jedermann-Sportwettkämpfe in Wien: Zum 26. Mal – zum vierten Mal als Adi-Penk-Gedächtnis-Wettkämpfe – wird auf der Bundesspieldanlage Wienerberg, Wien 10., Grenzackerstraße (zwischen der Favoriten- und der Laxenburgerstraße gelegen) diese sportliche Veranstaltung für Jedermann,

gleich welchen Alters und Geschlechts, durchgeführt. Wir machen zuerst einen Sportdreikampf (Laufen, Weitspringen, Kugelstoßen für Herren und Schlagball für Damen) und anschließend einige neue Wettkämpfe, eventuell auch Fußball. Mit einem gemütlichen Beisammensein in Oberlaa beim Reisinger wird dieser sportliche Tag, an dem jeder teilnehmen kann (egal, ob sudetendeutscher Herkunft oder nicht) beendet!

20. und 21. September, Sudetendeutscher Heimattag in Wien und in Klosterneuburg mit Festzug, Heimattreffen und so weiter!

19. bis 27. September: Sudetendeutsche Woche mit Ausstellungen, Vorführungen etc. in der Lugner-City in Wien 15., bei der Stadthalle.

Zu den nachfolgend angeführten Veranstaltungen, die zum Teil durch die Sudetendeutsche Landsmannschaft, zum Teil durch landsmannschaftliche Gliederungen beziehungsweise durch die Sudetendeutsche Jugend vorbereitet und durchgeführt werden, sind alle Landsleute, alle Freunde der Sudetendeutschen, aber vor allem die mittlere und jüngere Generation, recht herzlich zur Teilnahme eingeladen!

Freitag, 15. August, Znaimer-Treffen in Unterterzbach beim Heimatdenkmal: Beginn des Heimattreffens ist um 9.30 Uhr mit einer Feldmesse, anschließend Kundgebung, danach Heimattreffen.

Sonntag, 17. August, Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz im Weinviertel: Bei jeder Wet-

„Willkommen daheim, unsere Landsleute!“

Der Verband der Deutschen Nordmähren-Adlergebirge erhielt kürzlich einen Brief eines tschechischen Bürgers, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

„Ich bin sehr froh, daß in der Tschechischen Republik ein Informationsbüro der Sudetendeutschen Landsmannschaft eröffnet wurde. Zu diesem Standpunkt führen mich mehrere Gründe:

Vor allem die Überzeugung, daß der Großteil unserer Landsleute, die unfreiwillig ihre Heimat verlassen mußten, sehr anständige Menschen waren, die an den im Zweiten Weltkrieg verübten Verbrechen keine Schuld hatten.

Wenn manche Bürger der Tschechoslowakei vor dem Krieg, während des Krieges, aber auch nach dem Krieg irgendein Verbrechen begangen haben, sollten sie verurteilt und gerecht bestraft werden, ohne Unterschied, ob es sich um einen Tschechen, Deutschen, Slowaken oder einen anderen handelt. Eine Kollektivschuld der deutschsprachigen Bewohner ist aber nicht zulässig.

Eines dieser Verbrechen war, was leider Gottes bis heute unbestraft blieb, die Vertreibung von Millionen unserer Landsleute aus ihrer Heimat. Von Neugeborenen, über Schulkinder bis hin zu sehr alten Menschen. Dabei ging es oft um sehr kranke Personen, von denen viele die sogenannte ‚Abschiebung‘ nicht überlebten.

Aber nicht immer war Krankheit die Todesursache. Um diese Verbrechen zu perfektionieren, wurden viele von ihnen beim Vertreiben aus der Heimat gefoltert und ermordet – auch durch unsere Landsleute.

Welche Menschen stehen uns näher? Sind das diejenigen, deren einziges nachgewiesenes Verbrechen ihre deutsche Muttersprache war? Oder sind es die ‚unseren‘, die zwar

Tschechisch sprachen, aber imstande waren, Unschuldige zu beleidigen, zu foltern und zu ermorden. Wurde die Schuld dieser ‚selbsternannten Helden‘ durch Beneš-Dekrete aus der Welt geschafft? Was ist das für ein Recht, das zuläßt zu morden – auch Kinder? Und wo bleibt das Gewissen?

Stellen wir uns doch selber einige Fragen: Wodurch haben sich unsere Landsleute schuldig gemacht? Dadurch, daß sie ‚Hitler wählten‘? Vor allem, nicht alle haben ihn gewählt. Es waren unter ihnen auch Antifaschisten und viele Junge, die noch nicht einmal das Wahlrecht besaßen. Und dann war eine sicher nicht kleine Gruppe von Bürgern, die aus Angst wählte.

Wählen – das ist doch kein Verbrechen. Oder ist es vielleicht eins? Wenn dem so ist, sollte auch uns jemand aus unserer Heimat vertreiben, weil wir Gottwald, Zapotocky, Novotny, Husak wählten?

Und wie wählen wir heute? Havel, Klaus, Zeman, Spidla...? Auch falsch? Wann werden wir dafür vertrieben und wohin?

Warum wurden nach dem Krieg auch die deutschen Antifaschisten vertrieben? Sie fuhrten in denselben Eisenbahnwagen, nur mit dem Unterschied, daß sie mehr persönliches Eigentum mitnehmen durften (Möbel, Kleider...). Trotzdem gab es einen Unterschied. Manche Waggons waren ‚geschmückt‘ – roter Stern, Porträt Stalins usw.

Wer hatte das größte Interesse am beschleunigten und womöglich kompletten Vertreiben unserer Landsleute? Es handelt sich doch auch um Menschen, die in der Zeit der Vertreibung zwanzig und weniger Jahre alt waren. Von den Älteren sind leider Gottes nur noch wenige unter uns.

Gerade diese, aber auch viele andere Fragen, sollten zwischen uns diskutiert werden,

aber das nicht nur über unsere ‚Richtigen und Auserwählten‘, sondern am besten direkt – von Mensch zu Mensch.

Um den Dialog zwischen einfachen normalen Menschen zu ermöglichen, dem dient gerade das neueröffnete Büro der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Prag.

Weil ich den überwiegenden Teil der Einwohner aus Prag als normal und anständig betrachte, und das trotzdem, obwohl mir vor kurzem mein Auto ausgeraubt wurde (eine Kollektivschuld gibt es nicht), bin ich überzeugt, daß dieses Büro nicht stört. Es gibt sicher auch viele solche wie mich, die froh sind, daß es endlich eingerichtet wurde und schon längst hier sein sollte.

Sollte ich mich irren, so biete ich an, dieses Büro zu uns nach Schlesien – Nordmähren zu übersiedeln, wo wir in der Lage sind, schon einige Jahre hindurch uns mit unseren Landsleuten offen, korrekt und oft auch sehr freundlich zu unterhalten.

Zum Schluß möchte ich gerne einen Satz wiederholen, den ein tschechischer Wanderer bei einer zufälligen Begegnung mit meinen sudetendeutschen Freunden, die bei ihrem Besuch in der Heimat eine Woche durch das Altvatergebirge wanderten, ausgesprochen hat. Sie begegneten sich am Gipfel des Glaseberges (Kepník), und als er feststellte, daß einer in Troppau, der zweite in Ostrau und der dritte in Tetschen geboren wurde, sagte er: ‚Willkommen daheim...‘

So geschehen am 27. Mai 2003.

Also, auch ich – und ich glaube, viele andere Bewohner dieses herrlichen Landes, unserer gemeinsamen Heimat – schließe mich dieser Begrüßung an: ‚Willkommen daheim, unsere Landsleute‘.

Und füge ganz leise hinzu – wenn Ihr könnt – verzeiht. Zdenek Mateciue, Odry (Odrau)“

Treffen der Sudetendeutschen Jugend beim Heurigen in Wien

Alle ehemaligen Freunde und Kameraden aus der SdJ Wien, Niederösterreich und dem Burgenland aus früheren Tagen treffen sich gemeinsam mit den Kameraden der SLÖ-Bezirksgruppe Wien und Umgebung (wo ja viele ältere Freunde tätig sind) sowie den Angehörigen der jüngeren und mittleren Generation – auch wenn diese zum ersten Mal dabei sein wollen! – zu einem gemütlichen Beisammensein am Freitag, 5. September, ab 18.30 Uhr, beim Heurigen Metzger-Prillinger, in Wien 19, Rudolfnergasse (hinter dem Rudolfinerhaus). Dieser ist leicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen: Linie 38, 10 A und 39 A – Station Silbergasse bzw. mit der Schnellbahn-Vorortlinie, Station Oberdöbling).

Selbstverständlich sind auch alle anderen interessierten Landesleute sehr herzlich eingeladen. Dieses Treffen ist bestimmt wieder eine gute Gelegenheit, mit alten und neuen Freunden zusammenzutreffen und zu plauschen.

Ein gutes Tröpfelr sowie das reichhaltige Buffet werden das Ihre dazu beitragen. Schon jetzt freuen wir uns auf Eure Teilnahme, werte alte und neue Freunde, werte Landsleute!

Fragt ganz einfach beim Heurigen nach Klaus Adam beziehungsweise Horst Mück – man wird Euch da gerne helfen.

Also, dann bis zum 5. September – Du kommst doch auch?

Zeitzeugen werden gesucht!

Das öffentlich rechtliche Fernsehen der Tschechischen Republik „ČT 1“ beabsichtigt in Zusammenarbeit mit den VdD Nordmähren-Adlergebirge einen ganzabendlichen Dokumentarfilm zu drehen über die Ereignisse 1945 in Mährisch Schönberg und Umland mit nachfolgender Vertreibung. Gesucht werden Zeitzeugen der Erlebnisgeneration, besonders jene, die schikaniert oder gequält wurden, Zwangsarbeit leisten mußten, inhaftiert wurden oder anders gelitten haben. Der Dokumentarfilm soll auch über die Greuel an den ehemaligen Besitzer der Mühle in Blauda, Herrn Habermann, berichten. Zeitzeugen werden gebeten, Kontakt aufzunehmen mit dem VdD Mährisch Schönberg, Herrn Walter Sitte, Kladská 1, ČR 787 01 Šumperk, Telefon: 00420-583-215142.

Anlässlich eventueller Heimatbesuche möchten Zeitzeugen vorher Herrn Sitte benachrichtigen, um eine persönliche Zeugenaufnahme mit dem Regisseur zu vereinbaren.

HEUER WIEDER



Heimattreffen
Großmair

Freitag, 5., bis Montag, 8. September 2003

Ausstellung im „Museum des Unrechts“

Thema: „Der Brüner Todesmarsch – die Zeit vorher und nachher“.

Ort: Ivančice (Eibenschütz bei Brünn), Stříbský mlýn 5.

Besuch gegen Voranmeldung bei: Ing. Vojtěch Haláček, Pellicova 69, 602 00 Brno (Brünn).

Telefon: Vorwahl CR 00420 / 543 247 398 oder 602 820 469 oder 728 506 388.



Totengedenken zum 58. Jahrestag des Aussiger Massakers Aussiger Opfer warten auf Genugtuung

Am 31. Juli dieses Jahres fand auf der Marienbrücke in Wien anlässlich des 58. Jahrestages des Massakers von Aussig an der Elbe eine Gedenkveranstaltung statt. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Donaukanal ein Kranz übergeben.

Am 31. Juli des Jahres 1945 ereignete sich in der Stadt Aussig an der Elbe eine gewaltige Explosion, deren Auslösung von tschechischer Seite auch noch heute den Deutschen in die Schuhe geschoben wird, um den unmittelbar danach folgenden Greuelthaten durch Tsche-

chen an Sudetendeutschen ein Deckmäntelchen berechtigter Erregung umhängen zu können.

Unmittelbar nachher wurden im Rahmen einer anscheinend gezielten Provokation, von den Tschechen perfekt vorbereitet, ein Massenermordung an über zweitausend Sudetendeutschen begangen. Vom Kleinkind im Kinderwagen bis zum achtzigjährigen Greis und Frauen wurden gnadenlos in die Elbe geworfen, und wer sich schwimmend zu retten versuchte, wurde rücksichtslos mittels Maschinenpistolen erschossen.

Bis weithin nach Sachsen wurden Tote aus der Elbe gefischt. Allein in der Stadt Pirna bei Dresden begrub man achtzig Leichen. Wenn man die damaligen chaotischen Zustände des erst zu Ende gegangenen Weltkrieges berücksichtigt, ist es verständlich, daß bis heute keine genauen Opferzahlen eruiert werden konnten.

Bis heute ist die offizielle „demokratische“ Tschechische Republik nicht willens, irgendeine

Form der Verantwortung zu übernehmen. Noch immer ist die Regierung nicht bereit, die in den Prager Archiven befindlichen Unterlagen der Öffentlichkeit zur Einsicht zur Verfügung zu stellen.

Die Todesbrücke ist nach der Wende zur Demokratie auch noch nach dem berüchtigten Präsidenten Dr. Edvard Beneš benannt worden. Edvard Beneš ist bekanntlich der Schöpfer der rassistischen „Dekrete“ aus dem Jahre 1945, die die eigentliche Grundlage für die entschädigungslose Enteignung und brutale Vertreibung von über drei Millionen Sudetendeutschen war.

Weiters wurde durch das Straffreiheitsgesetz vom 8. Mai 1946 (Amnestiegesetz) jede Strafverfolgung dieser bestialischen Verbrechen unmöglich gemacht.

Die Aufhebung der Beneš-Dekrete und des Straffreiheitsgesetzes müssen daher von der Tschechischen Regierung vor der Aufnahme in die EU erfolgen.

SLÖ dankt ÖVP und FPÖ

Der österreichische Nationalrat hat am 9. Juli dieses Jahres einstimmig das Ermächtigungsgesetz beschlossen, das „die verfassungsrechtliche Voraussetzung für die im Herbst vorgesehene Ratifizierung des Beitrittsvertrages mit zehn Staaten schafft“. Die Aufnahme – auch der Tschechischen Republik in die Europäische Union (EU) – haben die Sudetendeutschen immer begrüßt und erhoffen sich dadurch die Lösung ihrer Probleme. Im dazu eingebrachten Entschließungsantrag der Abgeordneten Barbara Rosenkranz (FPÖ), Dr. Werner Fasslabend (ÖVP) und Kollegen wurden weitere Verhandlungen mit der Tschechischen Republik über die Hypothek Beneš-Dekrete und Straffreiheitsgesetz unter Einbindung „der betroffenen Interessensvertretungen“ beschlossen. Die SLÖ dankt für diese Initiative und ersucht die österreichische Bundesregierung, weiter die gerechten Anliegen der Sudetendeutschen gegenüber der Tschechischen Republik und der EU zu vertreten.



Gedenkveranstaltung des Massakers von Aussig. Links: SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihl (r.) und Horst Mück (l.) werfen zum Gedenken an die Opfer einen Kranz von der Wiener Marienbrücke in den Donaukanal. Rechts: Horst Mück bei seinen bewegenden Worten.

Einweihung der Kirche Zettwing im Niemandsland



Als Ruine erweckt, die Kirche Zettwing.

Samstag, 6. September:

14.00 Uhr: Weihe der Glocke, Weihe der Kirche, feierliches Hochamt, begleitet von der Musikkapelle Mardetschlag und dem Kirchenchor Windhaag. Die Musikkapelle übernimmt auch die musikalische Umrahmung vor und nach dem kirchlichen Festakt.

19.00 Uhr: Geselliges Beisammensein im Gasthaus Pammer, Mardetschlag.

Sonntag, 7. September:

9.30 Uhr: Anschluß an den Gottesdienst in der Pfarrkirche Leopoldschlag.

14.00 Uhr: Heimattreffen im Gasthaus Pammer in Mardetschlag.

Der Grenzübergang an der Mayrspindler Brücke wird am Samstag, 6. September, offen sein.

Jene, welche mit dem Auto zur Kirche kommen, werden ersucht, vorsichtshalber eine klappbare Sitzgelegenheit mitzubringen, für den Fall, daß die vorhandene Bestuhlung nicht ausreichen sollte.

Mit der Öffnung der Grenzen wurde an Stelle des ehemaligen Friedhofs, der inzwischen wildwuchsdurchsetzte Mülldeponie geworden war, von einigen Landsleuten eine Gedenkstätte angelegt – schlicht und mit Material, das sich im Boden fand. Die Einweihung war 1992 und gleichzeitig die Renovierung der sogenannten „Gallikapelle“ im zugehörigen Neustift. Die „Sebastiani-Kapelle“, seit den Pestzeiten traditionelles Ziel einer weit beachtetten Prozession jeweils am 20. Jänner, wurde von Familie Oser und Verwandten renoviert und 1994 eingeweiht. 1995/96 begann in Zusammenarbeit vom Ordinariat Budweis mit uns Ehemaligen die Sanierung der Kirche „Mariae Geburt“. Nun, nach sieben Jahren Restaurierungszeit, ist die Wiederweihe möglich. Inzwischen wurden 2001 und 2002 im Pfarrwald sowohl die Pfarrgrotte wie auch die Pfarrkapelle, ehemalige Wallfahrtsstätten, von tschechischer Seite ebenfalls wiederhergestellt.

Brünnfahrt der Böhmerwäldler in OÖ.

Der Verband der Böhmerwäldler in OÖ. lädt alle Landsleute, Freunde, Bekannte und Interessierte zur diesjährigen Herbstfahrt (Tagesfahrt) am Samstag, dem 6. September, recht herzlich ein.

Ablauf: Busfahrt nach Brünnl, 10 Uhr Messe, anschließend Weiterfahrt nach Gmünd – Mittagessen.

Die Sportlichen können die Blockheide durchwandern, alle anderen fahren zum Glasmuseum.

Absfahrtszeiten: 7.15 Uhr Trauner Kreuzung – 7.20 Uhr Post St. Martin – 7.30 Uhr Böhmerwaldblock – 8.00 Uhr Hauptplatz.

Anmeldungen werden gerne vom Verband entgegengenommen. Bürozeit jeden Montag von 9.00 bis 11.30 Uhr, Telefon 0 732 / 70 05 91, oder von Fam. Bayer, Pucking, Telefon 0 72 29 / 89 1 47.

Um eheste Anmeldung wird gebeten.

Achtung: Reisepaß nicht vergessen!

Bei deutsch-tschechischer Verständigung gibt es noch viel zu tun

Vom 9. bis 12. Juni 2003 fand zum ersten Mal in der Bildungsstätte Heiligenhof in Bad Kissingen ein gemeinsames Seminar des Willi-Wanka-Kreises und des Pädagogischen Arbeitskreises Mittel- und Osteuropa LAG Hessen statt. Die Veranstaltung stand unter dem Motto „Tschechen und Deutsche vor der Erweiterung der Europäischen Union“. Es waren Sudetendeutsche aus den Vereinigten Staaten, aus Kanada und Schweden gekommen.

Als Fazit kann festgestellt werden, daß es noch Steine aus dem Weg zu räumen gilt, die eine Verständigung behindern.

Der Vorsitzende des Willi-Wanka-Kreises Prof. Dr. Rudolf Püeschel, Los Angeles, sprach zum Thema „Deutsche, Tschechen und Slowaken 1920 bis 2003 aus amerikanischer Perspektive“. Er hatte interessantes Material von verschiedenen amerikanischen Universitäten zusammengetragen. Nach seiner Auffassung wäre die Gründung der Tschechoslowakei im Jahre 1918 ohne die Zustimmung der Vereinigten Staaten nicht möglich gewesen. Auch belegte Prof. Püeschel die vorgesehene Assimilierung der Sudetendeutschen an Hand eines Zitats des damaligen Staatspräsidenten Jan Masaryk. Er habe gegenüber einem französischen Journalisten erklärt: „In zwanzig Jahren werden die Deutschen assimiliert sein, sie werden unsere Sprache sprechen und ihre Herkunft vergessen haben.“

Prof. Püeschel zitierte weiter aus einem Gespräch zwischen Edvard Beneš und Molotow, aus einer Veröffentlichung des Historikers Woitech Mastny von der Columbia Universität. Beneš habe die Bestrafung aller Sudetendeutschen gefordert. Wörtlich sagte er: „Es leben etwa 2,8 Millionen Deutsche in unserem Land. Wenn alle entfernt werden könnten, schön und gut, wenn nicht alle, dann zwei Millionen. Weiter habe Beneš verlangt, alles Eigentum der ausge-

wiesenen Deutschen der tschechischen Regierung zu übertragen.“

Adolf Wolf berichtete über seine Recherchen bezüglich von Vertreibungsverbrechen an Sudetendeutschen in der Tschechoslowakei. Er habe in vier Fällen, bei denen die Namen der Tatverdächtigen bekannt gewesen seien, Strafanzeige gestellt. Die tschechischen Strafverfolgungsbehörden führten aufgrund eines Rechts-hilfeabkommens mit der Bundesrepublik Ermittlungen durch. In bezug auf das Massaker von Nachod sei das Verfahren vom Bezirksermittlungsamt ausgesetzt worden, da die Beweise nicht ausreichten.

Zu dem Thema „Tschechen und Deutsche – Versöhnung über Gräbern“, sprach Dr. jur. Otto Reigl. Es sei das Bestreben, alles, was in der Heimat übriggeblieben sei, zu erhalten. Dazu gehörten auch die Friedhöfe. Der Deutsch-tschechische Vertrag auf eine gute Zusammenarbeit von 1992 habe Fortschritte gebracht. Es gebe aber immer noch große Schwierigkeiten, Gedenktafeln für die deutschen Opfer auf den Friedhöfen in der Tschechischen Republik anzubringen. Die Tschechische Republik müsse so weit kommen wie Deutschland und Frankreich. In Verdun hätten der damalige deutsche Bundeskanzler und Charles de Gaulle für Frankreich an Massengräbern der Opfer gedacht.

Die Studentin Kadriye Güven, türkischer Abstammung, schilderte ihre Erfahrungen in der Tschechischen Republik bei der Erhaltung deutscher Kulturdenkmäler. Sie könnte nicht verstehen, daß die Einweihung des Denkmals in Wekelsdorf unter Polizeischutz hätte erfolgen müssen. Sie fand es für richtig, den Initiatoren der Gedenkstätte den Franz-Werfel-Preis zu verleihen.

Mit einem Thema aus der Gegenwart befaßte

sich Frau Dr. Pavla Tiserova von der Technischen Universität Chemnitz. Sie referierte über eine Studie der Technischen Universität Chemnitz, die im Auftrag der Europäischen Union in den Grenzorten Wejperty / Weipert, auf der tschechischen Seite der Grenze und Bärenstein auf deutscher Seite, durchgeführt wurde.

Die Erhebung wurde unkonventionell vorgenommen. So seien den Befragten Fotos aus den Jahren 1938, 1945/46, 1948 und 1968 vorgelegt. Sie konnten dann ihre Erlebnisse schildern. Bei vielen der Interviewten seien mangelnde Geschichtskennntnisse ans Tageslicht gekommen.

Als Problem betrachtete Frau Dr. Tiserova die Ängste auf der tschechischen Seite in Hinsicht auf den zukünftigen Beitritt der Tschechischen Republik zur EU. Es beständen Ängste vor Arbeitslosigkeit, Kriminalität, Verringerung der Löhne und Zunahme der steuerlichen Belastung. Weiter würde eine kulturelle Bedrohung und ein Verlust der Identität gesehen. Wejperty / Weipert sei eine sterbende Stadt. Vor der Vertreibung der Deutschen hätten dort 50.000 Menschen gelebt, heute seien es nur noch 3300. Die Einwohner zögen fort, da sie in Wejperty / Weipert keine Existenzgrundlage hätten.

Frau Dr. Tiserova sah in den Ängsten einen Nährboden für Extremismus und Fremdenfeindlichkeit.

Bei einer abschließenden Betrachtung wurde das Seminar als positiv bewertet. Es herrschte die übereinstimmende Meinung, Ziele müßten sein die objektive Aufarbeitung der beiderseitigen Geschichte und der Abbau von Ängsten vor den Sudetendeutschen.

Wie der Vorsitzende des Pädagogischen Arbeitskreises LAG Hessen, Gerolf Fritsche, erklärte, sollen solche gemeinsamen Seminare fortgesetzt werden. Adolf Wolf

7. Sudetendeutsches Ferientreffen in Seeboden wieder ein voller Erfolg

Unsere Anreise zum diesjährigen sudetendeutschen Ferientreffen in Seeboden am Millstätter See / Kärnten vom 22. bis 30. Juni führte uns über Bad Radkersburg, Steiermark, wo wir das Treffen der Deutsch-Untersteirer als VLÖ-Vertretung besuchten. SLÖ-Bundesobmann und VLÖ-Bundesvorsitzender Gerhard Zeihsel und Bundeskulturreferent Dr. Günther Heimradtke samt seiner Frau Helga nahmen an dem von Dipl.-Ing. Dieter Frisch bestens geleiteten Treffen teil. Wie immer trafen sich die Teilnehmer des Ferientreffens am Nachmittag bei Kuchen und Kaffee im Seecafé Penker am Millstätter See.

Im Kulturhaus fand montags die Begrüßung durch Herrn Bürgermeister Ing. Egon Eder und der Landesobfrau der SLÖ-Kärnten Lm. Gerda Dreier statt. Immerhin waren mehr als hundert Teilnehmer zum siebenten Treffen dieser Art an den Millstätter See gekommen – diesmal auch 44 Teilnehmer aus Güstrow in Mecklenburg-Vorpommern. Die Feierstunde wurde von vier Kärntner Sängern musikalisch umrahmt.

Am Nachmittag stand schon der 1. Ausflug auf dem Programm: Es ging ins Mölltal zum Himmelbauer.

Wiedersehen nach 60 Jahren!

Mit dem Bus ging es Dienstag durch die wunderschöne Landschaft, die Berge, die Blumenpracht, an vielen Häusern vorbei über Heiligen-

blut rauf auf den 3798 m hohen Großglockner. Übers Fischertörl, 2428 m, einen der schönsten Fotostandorte, ging's nach Zell am See zum Steirerwirt. Nach einem kleinen Rundgang durch die Stadt ging's auf der Tauernautobahn zurück nach Seeboden.

Mittwoch folgte ein Vormittagsausflug mit Hüttenzauber bei der Kochlöfelfhütte im Pöllatal und eine Fahrt mit der Tschu-Tschu-Bahn. Auch ein bißchen Gewitter mit Regen konnte auf diesem schönen Ausflug die Stimmung nicht verderben. Am Abend folgte eine Zusammenkunft im Gemeindezentrum mit der gegenseitigen Vorstellung aller. Ein Ehepaar, das schon einige Male in Seeboden war, stellte sich vor. So ein Zufall, eine Dame aus Güstrow merkte, daß hier ihr Cousin sitzt, den sie schon sechzig Jahre nicht gesehen hatte! Bundesobmann Zeihsel berichtete über die jetzige Situation der Sudetendeutschen und Kulturreferent Dr. Heimradtke berichtete aus seiner Sicht über die geplanten Ausstellungsprojekte.

Tagesfahrt nach Slowenien / Italien

Es ging über Villach – Tarvis – Udine – Predil-Paß nach Karfeit / Kobarid. Auf dem Weg sieht man noch verschiedene Festungen aus dem Ersten Weltkrieg. Wir besuchten das Museum von Karfeit / Kobarid. Es ist bereits das dritte Jahr geöffnet und erregte nicht nur zu Hause, sondern auch im Ausland große Aufmerksam-

Gemeinsame Arbeit für Kloster Osek

Tschechische und deutsche Studenten halfen gemeinsam bei Aufräumarbeiten in den Gärten des Zisterzienserklosters Osek in der Nähe des nordböhmischen Teplice / Teplitz. Nach Informationen des Vizebürgermeisters von Osek, Jiří Vondra, sei diese Idee bei einem Treffen der Freunde des Klosters diesseits und jenseits der tschechisch-deutschen Grenze, die das Erzgebirge bildet, entstanden. Das Vorgehen in der ersten Etappe der Rettungsarbeiten der Klostergärten wurde von Studenten und Pädagogen der Technischen Universität Berlin erarbeitet.

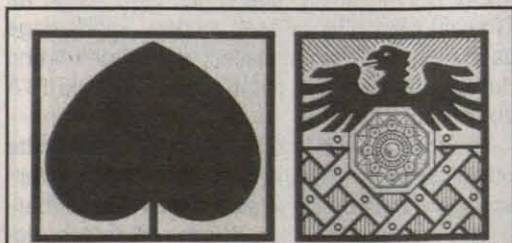
Heimattreffen am Mandelstein in Niederösterreich

Das 48. Heimattreffen am Mandelstein bei Weitra in Niederösterreich findet am 31. August statt.

Programm des Heimattreffens:

Sonntag, 31. August, 8.45 Uhr: Empfang der Festgäste.

10.00 Uhr: Begrüßung und Festansprache; im Anschluß die Bergmesse, zelebriert von Pater Bonifilius Wagner sowie Totengedenken und Kranzniederlegung beim Bergkreuz.



52. Vinzenzifest

29. Egerländer Landestreffen 50 Jahre Landesverband

vom 29. August bis 1. September 2003
in Wendlingen am Neckar

Zum 250. Todestag Baltharsar Neumanns, des größten Sohnes von Eger

Am 19. August dieses Jahres haben wir des 250. Todestages Balthasar Neumanns, des bedeutendsten Barockbaumeisters Deutschlands, zu gedenken. Neumann ist Sproß einer alten Tuchmacherfamilie in Eger, die sich dort 1523 nachweisen läßt und zuletzt ein Haus in der Schiffsgasse besaß. Sein Geburtstag dürfte

Von Friedebert Volk

der 29. Jänner 1687 sein, da das Egerer Kirchbuch den 30. Jänner als seinen Tauftag nennt. Um das Jahr 1700 trat der junge Neumann als Lehrling in die Glocken- und Geschützgießerei seines Paten Balthasar Platzer ein. Zusätzlich interessierten ihn wassertechnische Bauten und die „Feuerwerkerey“. Mit 24 Jahren kam Neumann auf seiner Wanderschaft nach Würzburg und wurde Mitarbeiter in der bekannten Kanonengießerei Kopp. Als Fürstbischof Johann Philipp von Greiffenclau das Werk besichtigte, wurden ihm die „vorzüglichsten Arbeiter“ vorgestellt, darunter Neumann. An ihm rühmte der Chef der fränkischen Kreisartillerie, Ingenieur-Hauptmann Andreas Müller, ein „seltenes Talent“, dem nur die wissenschaftliche Vorbildung fehle. Gleichzeitig schlug er ihm vor, dies unter seiner Anleitung nachzuholen. Fortan beschäftigte sich der junge „Böhm“, wie Neumann damals oft genannt wurde, mit Geometrie, Feldmesserei und dem Bauwesen. Es war ein Studium sozusagen auf dem zweiten Bildungsweg. Da die dafür benötigten Bücher und „instrumente“ mehr kosteten, als er von seinem Gesellenlohn abzweigen konnte, wandte sich Neumann 1712 zweimal an den Rat seiner Heimatstadt mit der Bitte um ein Darlehen. Die Stadtväter Eggers erwarben sich bleibenden Ruhm, indem sie diesen Bitten entsprachen und Neumann zuerst fünfzig Gulden und bald darauf fünfundsechzig Gulden liehen. Beide Beträge hat der strebsame junge Mann bis 1722 ordnungsgemäß zurückerstattet. Der Fürstbischof verlor Neumann nicht aus den Augen und empfahl ihm 1712, sein Handwerk aufzugeben und die Artillerieschule zu besuchen. Also trat Neumann als „Gemeiner“ in das fränkische Artilleriekorps ein, was ihn schon mit dem Festungsbau in Berührung brachte und damit seinen architektonischen Neigungen völlig entsprach. In der Schule waren seine Fortschritte so „rapid“, daß ihn der Fürstbischof ermunterte, sich „eine Gnade zu erbitten“. Neumann wünschte sich eine zusätzliche Ausbildung in Latein, Französisch und Italienisch, was ihm gewährt wurde. Neumanns theoretische, insbesondere mathematische Begabung zeigte sich 1713 bei der Konstruktion neuartiger bautechnischer Meßinstrumente.

Die ersten Sprossen der Karriereleiter

Im Jahre 1714 wurde der angehende Architekt zum Fähnrich befördert und trat in die hochfürstlich-würzburgische Schloßbleibkompanie ein. Es folgten stadtplanerische Aufgaben für Würzburg, die zu einer Gesamterfassung der Bausubstanz der Stadt führten. Die erste selbständige Leitung einer größeren Baumaßnahme wurde ihm 1716 beim Kloster Ebrach übertragen.

1717 beteiligte sich die Würzburger „Kreis-Kompanie“ und damit auch der Artillerist Neumann an der Belagerung Belgrads unter dem Oberkommando Prinz Eugens. Nach dem Feldzug besuchte Neumann Wien und wurde von dort für zwei Wochen nach Mailand abkommandiert, um einen bautechnischen Auftrag zu erledigen. Sein Interesse galt selbstverständlich überall der Architektur. Ein Angebot, in Wien in kaiserliche Dienste zu treten, schlug er aus. Zurück in Würzburg, folgte 1719 die Beförderung zum Ingenieur-Hauptmann.

Ein Jahr später starb Neumanns bisheriger Förderer, Fürstbischof von Greiffenclau. Zum Nachfolger wurde der bisherige Domprobst von Würzburg, Johann Philipp Franz von Schönborn, gewählt, der den noch kaum bekannten Neumann unverzüglich zum Fürstbischöflichen Baudirektor von Würzburg ernannte. Er hatte Neumanns Genie erkannt und sich damit um die Entwicklung der Architektur in Deutschland höchste Verdienste erworben. Wie alle Schönborns, war auch er vom „Bauwurm“ besessen. Rechtzeitig stellte sich der nötige Geldsegen ein, als dem Fürstbistum in einem Zivilprozeß die stattliche Summe von 600.000 Gulden zugesprochen wurde. Sofort schritt man zur Errich-

tung einer eindrucksvollen Residenz. Neumann war damit bis zu seinem Tode beschäftigt. Der ursprüngliche Plan wurde im Laufe der Jahre immer wieder verbessert, nicht zuletzt durch Beiziehung anderer Architekten, wie Johann Dientzenhofer und der „Baugötter“ Lucas von Hildebrandt, M. von Welsch und sogar französischer Fachleute, denen Neumann 1723 auf einer längeren Parisreise seine Entwürfe vorlegte. Neumanns Leistung bestand auch darin, die verschiedenen Ideen zu einem harmonischen Ganzen zusammengefaßt zu haben.

Die Schönborns

Neumanns Wirken hing eng mit dem Mäzenatentum der Familie von Schönborn zusammen. Dieses Grafengeschlecht ist bis ins 14. Jahrhundert, vornehmlich in Hessen, nachzuweisen. Zu überregionaler Bedeutung kam es erst, als einige seiner Söhne hohe geistliche Ämter einnahmen. Der erste und bedeutendste von ihnen war der 1605 im hessischen Laubeschbach (nahe Weilburg) geborene Johann



Balthasar Neumann in einem Gemälde von Marcus Friedrich Kleinert, 1727, Würzburg.

Philipp, der es 1642 zum Bischof von Würzburg und danach zum Erzbischof und Kurfürsten von Mainz brachte. Er galt als bedeutendster Reichspolitiker seiner Zeit und war maßgebend am Zustandekommen des Westfälischen Friedens beteiligt. Von daher rührten auch seine Beinamen „Friedensfürst“ und „deutscher Salomon“. Sein Nachfolger in Mainz wurde sein Neffe Lothar Franz (1655 bis 1729). Dieser wiederum verstand es, gleich vier seiner Neffen auf Bischofssitze zu bringen, nämlich Philipp Franz (1673 bis 1724) in Würzburg, Friedrich Karl (1674 bis 1746), ebenfalls in Würzburg als dessen Nachfolger, dann Damian Hugo als Fürstbischof von Speyer und schließlich Franz Georg als Fürstbischof von Trier. Mit dieser Verbreitung der Schönborns erklärt sich auch Neumanns ausgedehnter Wirkungskreis, denn er wurde immer wieder nach Trier und Speyer „ausgeliehen“. Insgesamt errichtete Neumann in den von Spöttern so genannten „Schönbornlanden“ mehr als siebenzig Kirchen und daneben zahlreiche Schlösser und Zivilbauten. Von den bekanntesten Sakralbauten seien nur die Schönbornkapelle und die Hofkirche in Würzburg, die Wallfahrtskirche Vierzehnhiligen, Münsterschwarzach (1821 niedergelegt) und die Klosterkirche von Neresheim genannt. Unter den Schlössern ragen hervor die Residenz in Würzburg, die Sommerresidenz Wernicke, sowie die Schlösser Bruchsal, Brühl und Schönbornlust bei Koblenz (von den Truppen Napoleons zerstört). Es versteht sich von selbst, daß Neumanns Aufgaben eine schier unvorstellbare Reisetätigkeit kreuz und quer durch die Schönbornlande erforderten.

Gedenkfeier zum 250. Todestag Balthasar Neumanns

am Donnerstag, dem 14. August 2003, um 15.00 Uhr, in der Stadthalle von Usingen / Taunus.

Dazu laden ein: Sudetendeutsche Landsmannschaft, Kreisgruppe Hochtaunus und BdV-Ortsgruppe Usingen.

Neumann habe, so sagt man, mit seiner Architektur gezeigt, daß der Zweck eines Gebäudes der Raum sei. Mittel dazu waren runde und ovale Grundrisse, überspannt von kunstvoll ineinander verschlungenen Gewölben, die oft den Eindruck völliger Schwerelosigkeit vermittelten. Das berühmteste Beispiel dafür befindet sich im Treppenhaus der Würzburger Residenz. Als Lucas von Hildebrandt Zweifel an der Haltbarkeit der gigantischen Konstruktion äußerte, bot Neumann an, darunter die Kanonen seines Artilleriekorps abzufeuern. Die damals nicht eingelöste Wette wurde 1944 unfreiwillig nachgeholt, als bei einem Luftangriff der brennende Dachstuhl auf das Gewölbe stürzte, ohne es zu beschädigen.

Der weitere Berufsweg

Neumanns Berufsweg führte auch durch zwei Talsohlen. 1724 verstarb sein Förderer Johann Philipp Franz, und dessen Nachfolger Franz von Hutten schränkte das kostspielige Bauwesen ein. Die Durststrecke dauerte bis 1729, als mit Friedrich Karl wieder ein baufreudiger Schönborn den Fürstenthron bestieg. Nach dessen Tod im Jahre 1746 wurde Neumann vorübergehend sogar aus seinen zivilen Ämtern entfernt, bald jedoch wieder rehabilitiert. Im übrigen verlief sein Berufsweg stetig. 1730 erlangte er mit der Ernennung zum Obristen den höchstmöglichen Rang bei der Artillerie und ein Jahr später wurde für ihn sogar eine Lehrkanzel an der Universität eingerichtet. Im Bauwesen führte er die Oberaufsicht über das gesamte militärische, kirchliche und zivile Bauwesen in den Bistümern Würzburg und Bamberg. Auch privat machte er sein Glück. 1725 ehelichte er Maria Eva Engelberta Schild, die Tochter des Geheimrats und Vizekanzlers Dr. Franz Ignatz Schild, womit er auch seine Stellung in der Würzburger Gesellschaft festigte. Der Ehe entsprossen acht Kinder, drei Söhne und fünf Töchter. Nebenbei legte er sich im Steigerwald eine Glashütte und in Würzburg eine Spiegelglasschleiferei zu, die er mit gutem geschäftlichem Erfolg leitete. Sein Wohnhaus lag in der Franziskanergasse. Dort ereilte ihn der Tod am 19. August 1753 zwischen sieben und acht Uhr morgens. In der Todesanzeige für den Abt von Neresheim, wo Neumann 1747 den Bau der Abteikirche begonnen hatte, gibt seine Witwe auch die Todesursache an. Ihr „innig geliebter Ehemann“ sei im siebenundsechzigsten Lebensjahr an einer langwierigen Leibschwäche, entstanden durch eine Verhärtung am unteren Magenschlund, verstorben. Das Begräbnis fand am 22. August des Jahres 1753 mit größtem militärischem und zivilem Prunk statt.

Mit Neumann hatte die Barockarchitektur Deutschlands ihre höchste Blüte erreicht. Die Bedeutung des gebürtigen Egerländers ersieht man auch daraus, daß sein Bildnis die frühere Fünfzig-DM-Note zierte.

4. Adi-Penk-Gedächtnis-Wettkampf diesmal wieder am Wienerberg!

„Fit, mach mit“ lautet das Motto, und jeder-mann ist herzlich zu dieser sportlichen Veranstaltung am Samstag, dem 6. September, eingeladen! Jeder kann daran teilnehmen, gleich welchen Alters oder Geschlechts – von ca. vier bis über 80 Jahre, ob sudetendeutscher Herkunft oder nicht!

Alle sportbegeisterten Kinder, Jugendlichen, Männer und Frauen, Eltern, Großeltern, alle Eure Freunde und Bekannten können und sollen mitmachen.

Ort: Bundesspielfanlage Wienerberg, Wien 10, Grenzackerstraße (diese schöne Sportanlage liegt zwischen dem Verteilerkreis Favoriten und der Laaerbergstraße, leicht mit der Buslinie 15 A zu erreichen).

Programm: Ab 13 Uhr: Anmeldung (bitte pünktlich sein); 14 Uhr: Sportdreikampf (Weitspringen, Laufen, Kugelstoßen bzw. Schlagballwerfen) in allen Klassen (Kinder-, Schüler-, Jugend- und alle Altersklassen – jeweils für Frauen / Mädchen und Männer / Burschen mit entsprechender Wertung. Anschließend machen wir ein Speerzielwerfen (auf eine Scheibe), ein Schlagballzielwerfen (auf Kreise), ein Fußball-Entfernungsschießen (auf ein leeres Tor). Damit glauben wir, daß diese traditionelle Veranstaltung weiter ausgebaut und attraktiver wird!

Termine der Ackermann-Gemeinde

BUNDESTERMINE

- 17. bis 30. 8.: Colloquia Ustensia XI (Sommerakademie/Feriensprachkurs in Aussig/Ústí nad Labem)
- 14. bis 19. 9.: Deutsch-tschechische Herbstakademie für Studenten im Kloster Rohr/Ndb.
- 3. bis 5. 10.: Bundestreffen in Amberg/Opf.

VERANSTALTUNGEN DES SOZIALWERKS DER ACKERMANN-GEMEINDE

- 24. bis 26. 10.: Deutsch-tschechisches Symposium: Patrone Europas – Vision und Auftrag der Kirche im 3. Jahrtausend im Kloster Rohr/Ndb.

DIÖZESANTERMINE

Bamberg-Eichstätt

- 10. 8.: Wallfahrt nach Maria Kulm (einschließlich Kynzvar Schloß Metternich)
- 14. 9.: Vertriebenenwallfahrt nach Vierzehnhiligen und Schloß Oberschwappach
- 14. 9.: Vertriebenenwallfahrt nach Wemding
- 8. bis 12. 10.: Informationsfahrt mit Aussiedlern nach Norddeutschland
- 25. bis 26. 10.: Diözesantagung in Vierzehnhiligen

Freiburg

- 25. 9.: Fahrt nach Straßburg

Hessen

- 31. 8.: Wallfahrt Marienthal/Rheingau
- 31. 8.: Annabergwallfahrt in Königstein
- 6. 9.: Landeskonzferenz
- 15. bis 19. 9.: Bildungs- u. Freizeitwoche in Limburg
- 21. 9.: 114. Wallfahrt nach Dieburg
- 12. 10.: Gemeinschaftstag in Gambach
- 25. bis 26. 10.: Kulturseminar in Mainz

München

- 6. 9.: Kulturwanderung ins Münchener Umland (mit Meinrad Meissner)
- 10. bis 12. 10.: Wallfahrt nach Maria Gajau/Kájov (Böhmerwald)
- 20. bis 24. 10.: Informations- und Aufbau-tage für Spätaussiedler in Waldkraiburg
- 28. 10.: Erzählcafé im Haus des Deutschen Ostens, München

Regensburg

- 31. 8. bis 6. 9.: Tschechischkurs für Anfänger und Fortgeschrittene in Gutwasser (Dobra Voda) (Böhmerwald), Leitung: Dr. Polaczek
- 1. bis 13. 9.: Radtour „Durch Slowenien und Kroatien“, Leitung: O. Dostal

Rottenburg – Stuttgart

- 25. 9.: Fahrt nach Straßburg
- 25. bis 26. 10.: Diözesantagung im Christkönigshaus in Stuttgart-Hohenheim
- 29. 9. bis 6. 10.: Wallfahrt nach Lourdes (Wallfahrt mit den Visitatoren)

Würzburg

- 27. 9.: 3. Pastorkonferenz der Aussiedler- und Vertriebenenseelsorge in Retzbach, anschließend Retzbach-Wallfahrt

JUNGE ACKERMANN-GEMEINDE

- 9. bis 15. 8.: Deutsch-tschechische Sommerwoche für junge Erwachsene und junge Familien im St.-Gunter-Haus in Dobra Voda/Gutwasser im grenznahen Böhmerwald

JUGENDBILDUNGSREFERAT

- 10. bis 17. 8.: Deutsch-tschechische Kinder- und Jugendbegegnung in Haidmühle im Bayerischen Wald

Informationen zu den jeweiligen Veranstaltungen unter Telefon 089-27 29 42-0.

Ende gegen 17.30 Uhr, anschließend ab zirka 18 Uhr gemütliches Beisammensein beim Heurigen Reisinger, August-Kronberger-Gasse, in Oberlaa!

Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt. 1. Jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde! 2. Warmwasserduschen und Umkleieräume für Männlein und Weiblein! 3. Spikes und Fußballschuhe (gleich welcher Art) sind nicht erlaubt. Daher nur normale Turn- bzw. Sportschuhe verwenden! Am Platz herrscht absolutes Rauchverbot!

Nenngeld (dieses dient zur Deckung der Platzmiete und der sonstigen Unkosten): Für Kinder bis 14 Jahre (Jahrgang 1989) 1 Euro, alle übrigen 2,50 Euro. Nehmen Sie – nimm Du – persönlich an diesem sportlichen Samstag teil! Alle Landsleute und Sportfreunde mögen kommen und teilnehmen – sollten Sie persönlich nicht aktiv teilnehmen können, so motivieren Sie andere Freunde zur Teilnahme und kommen Sie selbst als Zuseher, helfen Sie beim Messen, bei der Zeitnehmung usw. mit – wofür wir schon jetzt danken möchten!

Machen Sie bitte unbedingt Werbung unter Ihren Bekannten und nehmen Sie diese mit. Bringe Deine Freunde mit – wir freuen uns auf eine rege Teilnahme!

13. Windhaager Pfarrtreffen

Das Pfarrkomitee Meinetschlag bringt das 13. Windhaager Pfarrtreffen – Kleintreffen – vom Freitag, 15. 8., bis Sonntag, 17. 8. 2003, in Erinnerung und lädt dazu recht herzlich ein.

Höhepunkt dieses Treffens ist die vom „Heimatpfarrer“ GR. Josef Friesenecker am 16. 8. um 11.00 Uhr zelebrierte Bergmesse beim Gipfelkreuz des Doppler.

Zur gemeinsamen Auffahrt zum Jagerhaus treffen wir uns vorher um 10.00 Uhr am Dorfplatz in Meinetschlag.

Grenzwallfahrten

10. August 2003, Maria Schnee-Sonntag, 7.15 Uhr: Fußwallfahrt von Mayrspindt, Pfarre Windhaag bei Freistadt, über die Grenze und Zettwing, Opolz nach Maria Schnee. Um 11 Uhr heilige Messe.

15. August 2003, Aufnahme Mariens in den Himmel, 8.00 Uhr: Fußwallfahrt von Maria Schnee beim hl. Stein über den Grenzwallfahrerweg in Stiegersdorf nach Maria Schnee am Hiltschenerberg. Um 10.30 Uhr heilige Messe.

Johannes Spörker

Termine Regionalkonferenz für die Amtsträger in der sudetendeutschen Volksgruppe

Zur besseren Zusammenarbeit zwischen Bundesvorstand und Basis unserer Landsmannschaft wurde beschlossen, eine Serie von Regionalkonferenzen mit den Amtsträgern unserer Volksgruppenorganisation durchzuführen. Dabei soll es sowohl um die aktuellen Sorgen und Nöte gehen, die vor allem den Kreis- und Ortsobleuten auf den Nägeln brennen, als auch um organisatorische und verbandspolitische Weichenstellungen für die Zukunft.

Die Regionalkonferenzen finden statt:

Samstag, 23. August, Haus der Heimat in Wiesbaden, für die Länder Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland.

Samstag, 30. August, Hotel Mercure, Leipzig, für Mitteldeutschland.

Samstag, 20. September, Nürnberg, für Bayern.

Samstag, 27. September, Dorint-Hotel in Münster, für die Länder NRW Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein.

Samstag, 8. November, Haus der Heimat in Stuttgart, für Baden-Württemberg.

Bundesvorsitzender Bernd Posselt, MdEP und Bundesgeschäftsführer Günther Pfogner werden mit den Amtsträgern in der sudetendeutschen Volksgruppe

- das aktuelle verbandspolitische Geschehen erörtern,
- organisatorische Fragen und Zusammenhänge beraten,
- den Service der Bundesgeschäftsstelle vorstellen,
- über die anstehenden Aufgaben sprechen und
- im Rahmen der Diskussion die Wünsche und Vorstellungen der Amtsträger im Hinblick auf die Zukunft des Verbandes erörtern.

Hinweis: Die zuständigen Amtsträger in der jeweiligen Region erhalten eine zusätzliche Einladung mit genauen Angaben zum Tagungsablauf.

Anmeldung bei: Hildegard Schuster, Presse – Öffentlichkeitsarbeit – Heimatpolitik, Telefon 089 / 480 003 54 – schuster@sudeten.de.

Südmährer-Kirtag in Niedersulz

Vom Kulturverein Südmährerhof ergeht eine herzliche Einladung an alle Landsleute und Freunde zum traditionellen Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz am 17. August 2003. Viele Ortsgemeinschaften benützen diese Gelegenheit zum Treffen der Landsleute aus Deutschland und Österreich. Der Frühschoppen am Vormittag bietet die Gelegenheit, sich über die süd-mährische Tracht zu informieren. Beim Aufzug um 14 Uhr können wir wieder zahlreiche prominente Freunde begrüßen. Der Südmährerhof zeigt sehenswerte Ausstellungen und das Museumsdorf ist immer eine Reise wert.

Programm:

- 9.30 Uhr: Feldmesse (im Museumsdorf)
- 10.30 Uhr: Totenehrung
- 11.00 Uhr: Frühschoppen
- 13.45 Uhr: Begrüßung der Festgäste
- 14.00 Uhr: Kirtagsaufzug (nach heimatlichem Brauch).

Eintritt: 6 Euro (mit Museumsdorfbesuch)
Das Reinertragnis trägt zur Erhaltung des Hofes und der Sammlungen bei.

Herrnhuter Missionare und das Kuhländchen

Immer wieder hört man von den Missionaren der Herrnhuter Brüdergemeine und ihren großen Leistungen, die sie mit ihrer Missionsarbeit in aller Welt vollbracht haben. In die entlegensten und damals fast unbekanntesten Gegenden zogen die Herrnhuter Missionare, um bei den zum Teil noch wilden Völkern die christliche Lehre zu verkünden und den Menschen in vielen Dingen in ein zivilisiertes Leben, wie Lesen, Schreiben, Hygiene usw., zu unterweisen.

In vielen abenteuerlichen Seereisen zogen sie von Herrnhut aus, nach Lappland, nach Grönland, nach Südafrika, zu den Hottentotten, Indianern, Eskimos, den Buschnegern in Guatemala und vielen anderen Stämmen.

Vieles ist über die Herrnhuter Brüdergemeine und ihre Missionstätigkeit bekannt, weniger bekannt ist, daß die erste Generation dieser Herrnhuter Missionare Glaubensflüchtlinge (die Mährischen Brüder) aus dem Kuhländchen waren.

Auf Grund der ständigen Bedrängnis in der Zeit der Gegenreformation haben die Glaubensanhänger von Johann Amos Comenius Anfang des 18. Jahrhunderts die Flucht dem Kerker und den Folterungen vorgezogen. 1722 kamen die ersten zehn Glaubensflüchtlinge in der Oberlausitz an, wo sie vom Reichsgrafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf die Erlaubnis erhielten, sich auf seinem Grundbesitz niederzulassen. Christian David aus Senftleben, von Beruf Zimmermann, fällt am 17. Juni 1722 den ersten Baum, um auf dem vom Reichsgrafen Zinzendorf zugewiesenen Grundstück „Unter dem Hut des Herrn“ die neue Heimat „Herrnhut“ für seine Glaubensbrüder aufzubauen. Erwähnt sollte noch werden, daß sie in ihrer Kuhländler Heimat keine Prediger, sondern Bürger mit handwerklichen Berufen, einem starken nach dem Gedankengut des Reformators Jan Hus geprägten protestantischen Glauben hatten.

Das Kuhländchen, diese liebliche und fruchtbare Landschaft, liegt am Oberlauf der Oder. Es hat seinen Namen von der weit über die Grenzen hinaus bekannten Viehzucht.

Im Nordosten wird es von den Ausläufern des Sudetengebirges, dem Altvater begrenzt, die bis nahe an die Ausläufer der Beskiden reichen, die den Abschluß im Südosten bilden. Es bleibt nur ein schmales Tal, „Die Mährische Pforte“, durch die die junge Oder das Kuhländchen verläßt. Seit alters her ist dieser strategische Landstrich für das Kuhländchen und den ganzen Mährischen Raum von großer Bedeutung gewesen. Hier verlief schon in der Antike die Bernstein-

straße, auf der die Griechen und Römer vom Mittelmeer zur Ostsee zogen, um dort den begehrten Schmuckstein zu erwerben. Auch in der Völkerwanderung benutzte man gerne diese Pforte, um die unwegsamen Gebirgspfade zu umgehen. Viele Kriegsheere und andere asiatische Reitervölker zogen plündernd, mordend und brandschatzend durch die Mährische Pforte.

Um 500 vor Christi siedelten in diesem Gebiet keltische Stämme. 400 Jahre später kamen germanische Stämme ins Land. Es waren die Silinger (davon kommt Schlesien), Quaden, Vandalen, Gepiden und Goten. Im Jahre 905 nach Christi beginnt unter dem Przemysliden Ottokar I. die Besiedlung des Kuhländchens durch deutsche Bauern, Bergleute und Bürger. Es ist auch der Beginn der urkundlich belegten Geschichte des Kuhländchens. Im Jahre 1241 verwüsten wilde Mongolenheere bei ihrem Rückzug nach Osten das Gebiet um die Mährische Pforte und löschten fast alles menschliche Leben aus. Ottokar II., König von Böhmen, seine Mutter ist die Prinzessin Kunigunde von Hohenstaufen, förderte aufs neue die deutsche Besiedlungstätigkeit ganz bewußt. Zwei große Männer sind uns als Kolonisatoren bekannt: Adolf von Hückeswagen (um 1220) aus dem rheinischen Adelsgeschlecht, erbaute im Auftrag von König Ottokar I. die Burgen Altitzein und Hochwald. Der zweite große Kolonisator war Bischof Bruno von Olmütz (1245 bis 1281), später auch Kanzler des Königs Ottokar II. Der ehemalige Graf von Schaumburg Lippe (heute Niedersachsen) gründete in seiner Diözese über 200 Dörfer und Ansiedlungen.

Die Landwirtschaft und das Bauerntum prägten das Land. Bereits im 18. Jahrhundert setzte eine zielbewußte Rinderzucht ein. Um 1870 konnte man schon von einer eigenständigen Kuhländler Rinderrasse sprechen. An der Weltausstellung 1873 präsentierte man das Kuhländler Rind zum ersten Mal der Öffentlichkeit mit großem Erfolg. Auch bei der Pferde-, Schweine- und Hühnerzucht stellten sich gute Erfolge ein.

Die Klima- und Bodenverhältnisse erlaubten einen intensiven Ackerbau. Neben Getreide und Hackfrüchten wurden auch mit Feldgemüseanbau und Obstbau sehr gute Erträge erzielt.

Obwohl das Kuhländchen eine landwirtschaftlich geprägte Landschaft war, hatte es eine gut gehende Industrie. Die Erzeugnisse waren weit über die Grenzen hinaus bekannt und geschätzt. Das gut ausgebaute Straßen- und

Schiennetz war für die Entwicklung des Gewerbes von großer Bedeutung. Neben vielen gut entwickelten mittleren Industriebetrieben waren im Kuhländchen auch die bedeutenden großen Waggonfabriken, das Automobilwerk „Tatra“ und die weltweit bekannte Hutfabrik Hückel.

Hückel-Hüte und Neutitschein waren weltweit ein fester Begriff in der Modebranche. Der Hutmachermeister Johann Hückel hatte 1799 die Firma Hückel in Neutitschein gegründet. Durch Tüchtigkeit, kaufmännische Umsicht und Ausnutzung aller technischen Fortschritte hat sich das Unternehmen zu Größe und Bedeutung für Neutitschein entwickelt. Zum hundertjährigen Bestehen, damals schon k.u.k. Hof-Hutfabrikant (zu dieser Zeit eine besondere Auszeichnung und Ehre), war bereits die vierte Generation in der Firmenleitung tätig. Das Firmengelände umfaßte rund 44.500 qm, die Fabrik- und Lagerhallen allein 18.800 qm. In der Fabrik waren bereits 2000 Arbeiter und eine entsprechende Zahl an Beamten und Werksführer beschäftigt, die dafür sorgten, daß täglich 5000 Haarfilzhüte produziert werden konnten. Beispielhaft war auch die soziale Einstellung der Firma Hückel. Schon 1868 bestand eine Betriebskrankenkasse. Vorher gab es schon eine Invaliditätsversicherung, eine Alters-, Witwen- und Waisenversorgungskasse und vieles mehr. Die Produkte der Firma wurden auf Ausstellungen in aller Welt (1873 Wien, 1876 Weltausstellung in Philadelphia, 1876 in Paris usw.) ausgezeichnet. Nach der Enteignung und Vertreibung 1945/46 aller Deutschen hat die Firma Hückel aufgehört zu bestehen. Heute ist es die staatliche tschechische Firma Tonak.

Ebenso kann das kleine Kuhländchen auf eine ganze Reihe bedeutender Persönlichkeiten hinweisen: Johann Gregor Mendel, Begründer der Vererbungslehre, Sigmund Freud, Psychoanalytiker, Gustav Kreitner, Asienforscher, Walter Kubiens, Begründer der systematischen Bodenforschung, Ignaz Schustala, Gründer der Tatraverke, Alfred Neubauer, Rennleiter bei Mercedes-Benz, Vater der legendären Silberpfeile, um nur ein paar Persönlichkeiten zu nennen.

Das Kuhländchen war landschaftlich ein schönes und liebliches Ländchen, mit einer bedeutenden Landwirtschaft und einer hochentwickelten Industrie. Die Pflege ihres Brauchtums und ihrer Kultur war den Kuhländlern von jeher ein besonderes und wichtiges Anliegen.

Dieter Janik

SLÖ-Besuch bei Kulturpreistäger Prof. Hoke

Zu Pfingsten beim Sudetendeutschen Tag in Augsburg wurde Univ.-Prof. Giselbert Hoke (Warnsdorf) bekanntlich mit dem Sudetendeutschen Kulturpreis ausgezeichnet (die „Sudetendpost“ berichtete darüber). Während der Sudetendeutschen Woche am Millstätter See fuhren BO Gerhard Zeihsel, Bundeskulturreferent Dr. Günther Heim-Radtke und der Obmann des Bundes der Nordböhmern, Lm. Dieter Kutschera (aus Warnsdorf) und Gattin Herta nach Grafenstein bei Klagenfurt, um die Wirkungsstätte des Warnsdorfer Landmannes kennenzulernen und eine umfangreiche Büchersammlung über sein Werk für die Bibliothek im „Haus der Heimat“ abzuholen.

Es ist nicht so leicht, einen freien Termin zu finden, vor uns war ein Filmteam zwei Tage mit Dreharbeiten tätig. Es entsteht ein Film über die ÖBB, und Prof. Hoke hat ja bekanntlich auch für Bahnhöfe (Klagenfurt) große Arbeiten geschaffen. Dann war es soweit, der Künstler und seine Frau – selbst Architektin – führten die Gäste durch das selbst geschaffene große Werkhaus. Sie lernten auch eine Tochter aus erster Ehe kennen, die gerade Drucke anfertigte. Giselbert Hoke arbeitet mit vielerlei Techniken, mit verschiedenstem Material und von kleinen Bildern bis zu riesigen Gemälden, daher auch die großen Arbeitsräume.

Gemütlich, bei gutem Rotwein beisamensitzend, konnte Lm. Kutschera als ebenfalls Warnsdorfer viele gemeinsame Bekannte mit Prof. Hoke ansprechen. Die Jugend- und Heimerinnerungen waren für alle sehr interessant, ebenso die schwierige Zeit des Studiums – das er sich selbst finanzieren mußte – und das als Einarmiger, denn er hatte als Soldat einen Arm verloren.

Auf dem Gelände des Schlosses Saga hat Prof. Hoke für seine Eltern und Verwandten als letzte Ruhestätte einen in die Landschaft gut passenden Karner mit seinen Studenten gebaut. Auf Emailletafeln werden die Daten festgehalten.



Die Fotos zeigen (von links): Prof. Giselbert Hoke mit Dieter Kutschera. – Eine der Totentafeln im Karner. – Karner und letzte Ruhestätte der Eltern und Verwandten.

Ein schönes Sommerlager ging zu Ende

Etwas wehmütig denken wir an die schönen Tage im Lungau zurück. Eingebettet zwischen den Gipfeln der Tauern und den sanften Höhen der Nockberge liegen die fünfzehn Lungauer Orte, unter anderem Mauterndorf.

Die Sommerlagerwoche ist für alle Beteiligten (Kinder deutscher Muttersprache aus Siebenbürgen, der Zips [Slowakei], aus Brünn und Mährisch Trübau und natürlich aus Österreich), sehr schnell, um nicht zu sagen viel zu schnell, vergangen. Abwechslungsreich war unser Sommerlagerprogramm, zumal wir auch mit dem Wetter sehr viel Glück hatten. Es regnete nur ein einziges Mal und dies am Abend, was aber für unsere Programmpunkte nicht störend war.

Untergebracht waren wir in der neugebauten „Villa“ der Familie Mauser. Die Familie Mauser führt einen Familienbetrieb, zu dem das Gästehaus Mauser-Mühlentaler, das Appartement- und das Jugendgästehaus gehören. Außerdem bewirtschaftet sie eine eigene Alm sowie eine biologische Landwirtschaft. Die Häuser liegen mitten im Ortskern des historischen Mauterndorf (nähere Informationen findet man im Internet unter www.mauser.cc).

Bericht einer Lagerteilnehmerin:

Da, wo wir heuer wohnen, ist es meiner Meinung nach sehr schön. Es ist das modernste und schönste Haus, wo wir bis jetzt wohnten. Jedes Zimmer hat eine eigene Dusche sowie ein Klo. Es spielt im ganzen Haus Musik. Es gibt sogar einen eigenen Disco-Raum. Die Zimmer sind sehr groß und es gibt sauberes fließendes Wasser. Das Sommerlager 2003 ist ein Hit!

Die Sommerlagerteilnehmer wurden diesmal von drei „Teams“ betreut: Heike und Karl, Anna und Maria, Martina und Toni.

Jedes Team hatte ein besonderes Programm unter dem Motto „Mittelalter“ für die Teilnehmer vorbereitet:

○ Wanderung auf die Alm der Familie Mauser mit Almübernachtung im Heu und einem gesunden Almfrühstück.

○ Kreuzzug im Mittelalter, Ritterturnier, Ritterfest in Ritterkleidung, Irrgarten im Mittelalter.

○ Jagd der Burgschnitzel, Werbespots im Mittelalter, Burg erobern, Kreuzzug durch Mauterndorf.

○ Und noch viele, viele Spiele mehr, wie zum Beispiel Fußball, Volleyball, Tischtennis, Basketball, Merkball, Brennball... – alles auf der Sportwiese rund ums Haus.

Natürlich wurde auch einiges über Österreich, speziell Salzburg, Europa und das Sudetenland berichtet, und auch das Volkstanzen kam nicht zu kurz.

Nachlesen kannst Du / können Sie die Höhepunkte dieser Woche (Geschichten, Kindermund, Kreuzworträtsel, Witze, Fotos...) in unserer Sommerlagerzeitung (diese wird im Frühjahr erscheinen), die von den Sommerlagerteilnehmern selbst gestaltet wurde. Haben wir Dein / Ihr Interesse dafür geweckt bzw. möchtest Du / möchten Sie Näheres darüber wissen, dann gibt es nur einen einzigen Weg: Bestellung an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon (mit Anrufbeantworter) / Fax: (01) 718 59 13. Ihr Gratise Exemplar (für jede Spende sind wir aber sehr dankbar) ist fast schon auf dem Weg zu Dir / Ihnen.

Ein besonderes Erlebnis war der Besuch der Burg Mauterndorf. Dort wurde für uns das Mit-

telalter lebendig. Wir durften das Leben des Salzburger Erzbischofs Leonhard von Keutschach hautnah erleben.

Bericht einer Lagerteilnehmerin:

In der Früh machten wir uns auf den Weg ins Mittelalter. Auf der Burg wurden wir in drei Gruppen geteilt:

Eine Turniergruppe – eine Bankettgruppe – eine Tanzgruppe.

Jede Gruppe hat mit einer Führerin etwas für die Vorführung vorbereitet. Schließlich haben wir uns dann umgezogen, natürlich alles im mittelalterlichen Stil. Anschließend haben wir uns gegenseitig unsere eingeübten Stücke vorgespielt:

Es wurde für den Erzbischof von Keutschach getanzt.

Es wurde für ihn ein Ritterturnier veranstaltet.

Und wir erlebten auch eine Mahlzeit mit dem Hausherrn, dem Erzbischof, und lernten die Tischmanieren im Mittelalter kennen. Zum Schluß haben wir die Burg besichtigt. Es war super!

Ein herzliches Dankeschön an alle Beteiligten, die mitgewirkt haben, daß dieses Lager wieder ein so großer Erfolg geworden ist.

Dankeschön auch an die Gastfamilien der Siebenbürger in Salzburg, die die Kinder und Ingeborg – sie war uns eine große Stütze und packte überall an! – für eine Woche vor dem Lager beherbergt hatten!

Wir freuen uns schon auf das nächste Sommerlager in Kaindorf bei Hartberg in der Oststeiermark, welches vom 10. bis 17. Juli 2004 stattfinden wird – Näheres darüber im Herbst!

Eure Sommerlagerbetreuer: Heike & Karli, Anna & Maria, Martina & Toni.

Von dieser Stelle aus ein herzliches Dankeschön an alle sudetendeutschen Gliederungen, allen Landsleuten und Freunden, dem BM für Soziale Sicherheit und Generationen, der Sudetendeutschen Stiftung, allen Firmen und Banken usw. für die überaus großzügige Unterstützung jedweder Art – ohne diese wäre die Durchführung des Sommerlagers 2003 nicht möglich gewesen, Danke!

Der Dank gebührt aber auch der Lagerleitung und allen übrigen Beteiligten, die durch ihre unentgeltliche Arbeit in deren eigenen Urlaub zum Erfolg dieses bestimmt sehr schönen Sommerlagers geführt haben!

Königsteiner Kirchengeschichtsinstitut in Ungarn und Kroatien: Kontakte zur Kirche im Osten

Gerade weil die diesjährige Studienfahrt des Institutes für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien, zum elften Male nun schon in Zusammenarbeit mit der Königsteiner Kolpingfamilie, zur Zufriedenheit aller Teilnehmer verlaufen war, hatten Prof. Dr. Rudolf Grulich als Leiter des Institutes und Manfred Colloseus als Vorsitzender der Königsteiner Kolpingfamilie auch Sorgen und Bedenken. Viele der Teilnehmer, die auch bei früheren Reisen in Tschechien, Slowenien oder Polen dabei gewesen waren, hatten schon auf der Heimfahrt im Bus gesagt: „So etwas Wunderbares wie die Aufnahme und Gastfreundschaft in Kroatien werden wir wohl nie mehr erleben!“ 45 Angehörige und Freunde des Institutes und der Kolpingfamilie konnten bei der Fahrt berücksichtigt werden, die noch am gleichen Tag ausgebuht war, als sie bei einer Königsteiner Veranstaltung bekanntgegeben wurde. Dutzenden von Interessenten mußte abgesagt werden.

Wie in den Vorjahren, hatte auch dieses Mal Professor Grulich für ein anspruchsvolles, manchmal auch anstrengendes, aber abwechslungsreiches Programm gesorgt. Den Zielen bisheriger Studienfahrten entsprechend, sollten touristische Sehenswürdigkeiten mit kirchlichen Kontakten verknüpft werden, um die beiden Länder Ungarn und Kroatien auf ihrem unterschiedlichen Weg nach Europa kennenzulernen. Grulich erinnerte daran, daß Adolf Kolping vor 150 Jahren ebenfalls in Ungarn und Kroatien war, aber auch in Wien und Olmütz.

In Ungarn war das Quartier in Balatonfüred am Plattensee, dem schönsten Ort an diesem größten Steppensee Mitteleuropas. Auf dem Wege dorthin machte die Gruppe in der alten Zisterzienserabtei Zirc halt, wo Pater Justin Geschichte und Gegenwart dieses von Schlesien aus besiedelten Klosters erklärte. In Balatonfüred waren viele große Ungarn zur Kur,

Heimattreffen der Riesengebirgler aus dem Kreis Trautenau

Fast tausend Riesengebirgler aus dem Kreis Trautenau waren am ersten Juli-Wochenende dem Ruf in ihrer Patenstadt Würzburg zu ihrem 60. Heimattreffen gefolgt. Darunter Gäste aus Österreich, den USA sowie Deutsche, die heute noch in Trautenau und Umgebung leben.

Den Auftakt bildete am Freitag ein Empfang der Stadt Würzburg, Gastgeberin Bürgermeisterin Marion Schäfer stellte sich erneut hinter die Patenschaft und bedauerte, daß der 1998 vom Stadtparlament gefaßte Beschluß zu einer Städtepartnerschaft mit Trautenau bis heute nicht realisiert ist. Diese Partnerschaft wird es jedoch nur unter Einbeziehung des Heimatkreises geben.

Offiziell wurde das Treffen am Samstag nachmittag mit der Hauptversammlung eröffnet. In seinen Referat wies der 1. Vorsitzende Werner Haase darauf hin, daß der Heimatkreis jetzt auch im Internet – unter der Adresse www.riesengebirge-trautenau.de präsent ist.

Beim festlichen Abend in der Carl-Diem-Halle konnten hochrangige Ehrengäste begrüßt werden: So u. a. von der Patenstadt Bürgermeisterin Marion Schäfer, das Mitglied des Bundestages Minister a. D. Wolfgang Pötsch; Frau Staatsministerin a. D. Barbara Stamm.

Stamm wies in ihrem Grußwort darauf hin, wie beschwerlich es war, die Heimat unter schlimmsten Bedingungen zu verlieren. Doch jetzt solle man optimistisch in die Zukunft blicken. „Wir sagen Ja zur Aufnahme der Tschechischen Republik in die EU, aber Nein zu den Beneš-Dekreten. Wir erwarten, daß die deutschen Interessen und die der Vertriebenen bei der Osterweiterung der EU vom Bundeskanzler sowie vom Außenminister vertreten werden“, so Stamm. Und weiter: „Heimat hat nichts mit Volkstümelei zu tun, sondern in einer Zeit, in der wir uns den globalen Herausforderungen stellen müssen, spüren wir immer mehr, daß Heimat und Verwurzelung für jeden Menschen wichtig und unerlässlich sind.“ In der Festansprache ging der 1. Vorsitzende Werner Haase ausführlich auf die Geschichte der Heimattreffen ein. Bereits 1946 traf man sich erstmals. Das größte Treffen war 1948 mit 4000 Besuchern in Esslingen, das erste und zugleich das letzte mit größerer Beteiligung der Landsleute aus dem Osten – bis zum Fall der Mauer. Aus den Treffen heraus kam es auch zur Bildung des Heimat-

kreises. 1947 wurde bereits ein „Hauptauschuß der Riesengebirgler“ gebildet. Eine weitere Keimzelle war im gleichen Jahr der „Stammtisch der Vertriebenen“ in Dillenburg. Dort wurde auch 1949 die „Landsmannschaft der Riesengebirgler aus dem ehemaligen Landkreis Trautenau“ gegründet. 1952 erfolgte die Umbenennung in „Riesengebirgler Heimatkreis Trautenau“. Weiter verwies Haase auf die großen politischen Diskussionen, die die Treffen mitprägten, so unter anderem der Zusammenbruch des kommunistischen Machtbereiches, die Beneš-Dekrete und die EU-Erweiterung. Haase schloß mit den Worten: „Das ungebrochene Bekenntnis und die Liebe zu unserer Heimat werden uns auch in Zukunft zusammenführen“, und ergreifend wurde gemeinsam das Riesengebirgslied gesungen. Peter Barth



Staatsministerin a. D. Barbara Stamm beim Trautauer Treffen.

ster und Mitglieder des Gemeinderates waren in Sv. Ilija gekommen, aus Bosnien auch Schwester Aneta von der Kongregation vom Kostbaren Blut.

Am nächsten Tag zelebrierte Bischof Marko Culej im Dom zu Varazdin mit zwei Domkapitularen eine heilige Messe für die Gäste. Beim anschließenden Empfang im Ordinariat hob Grulich die historischen Verbindungen dieses Raumes mit den böhmischen Ländern hervor. Er organisierte eine Stadtführung in der aus der ungarischen Operette bekannten Barockstadt, bei der der Fremdenführer sogar in barockem Kostüm führte. Nach einem Mittagessen im Caritasheim konnte auch das ehemalige Paulinerkloster Lepoglava besichtigt werden, das früher als Gefängnis diente und wo der 1998 seliggesprochene Kardinal Aloisius Stepinac von den Kommunisten eingekerkert war.

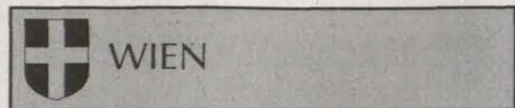
Beim Abschlußabend trafen die Königsteiner alte Freunde und Bekannte in der Pfarrei St. Peter Orehovec. Hier ist der junge Pfarrer Norbert Koprivec tätig, für dessen durch einen Sturm beschädigte Kirche am 29. März dieses Jahres ein Benefiz-Konzert in der Aula der Ursulinen veranstaltet worden war. Hierher war auch viele andere Hilfe geflossen, darunter eine Orgel aus Bayern, ein Altar, kirchliche Geräte und Kerzen, für deren jeweiligen Transport die Königsteiner Kolpingfamilie und der Marienthaler Franziskaner Bruder Verecund ihren Beitrag geleistet hatten. Die Gastfreundschaft war überwältigend. Der Abschied fiel schwer. „So muß Europa zusammenwachsen, durch seine Menschen, von der Basis her.“ Wir Christen haben dabei eine wichtige Aufgabe“, sagte Pfarrer Norbert zum Abschied und dankte Professor Grulich und Manfred Colloseus. Diesem Anspruch gerecht zu werden und auf die historischen Voraussetzungen hinzuweisen, soll weiter Ziel des Institutes bleiben. Adolf Hampel

Wir haben gelesen



Julius Meissner: „Erlebte Erinnerungen an das Aussiger Massaker vom 31. Juli 1945.“ 131 Seiten. Selbstverlag. € 9,90, zuzüglich Versandkosten. Bestelladresse: Julius Meissner, Ramsbachstr. 3, 88069 Tettnang. Tel. u. Fax: 0 75 42 / 53 7 10.

Hier wird Ihnen ein Buch mit einer Sammlung von Erlebnisberichten über die Geschehnisse vom 31. Juli 1945 in Aussig, die Augenzeugen aus nächster Nähe miterleben mußten und zum Teil sogar zu Opfern wurden, vorgestellt. Vielleicht können Sie mit diesen Schilderungen Ihre eigenen Erinnerungen an den Schicksalstag dieser sudetendeutschen Stadt vervollständigen. Mit dem Erwerb dieser Dokumentation wird auch über unsere Generation hinaus ein Stück der jüngeren Geschichte Aussigs verdeutlicht.



Landskron – Adlergebirge

Liebe Landsleute! Das Jahr 2003 scheint zum Jahr der langsam dämmernden Erinnerung und Einsicht hinsichtlich der Nachkriegsereignisse bei unseren tschechischen Nachbarn zu werden. Aber keine Sorge, die Einsicht ist nicht sehr weitreichend! Die Vertreibung als solche und die als Basis dafür dienenden Benes-Dekrete werden nach wie vor als gerechtfertigt und legal betrachtet. Für dabei möglicherweise vorgekommene ungesetzliche Handlungen beginnt man nun, sie aus „heutiger Sicht“ zu verurteilen. Dabei werden von offizieller tschechischer Seite die damaligen Verbrechen etwa so gesehen, wie wenn bei einer legalen Demonstration ein paar Fensterscheiben zu Bruch gehen, was natürlich im nachhinein niemand wollte. Die Folge der Nachkriegsereignisse waren jedoch zirka 240.000 ermordete Sudetendeutsche! Die Verbrechen der nach 1945 durch unsere Heimatgebiete ziehenden Plünderer- und Mörderbanden sowie deren selbsternannte Schnellgerichte wurden durch die Dekrete und Aufrufe des damaligen Präsidenten Benes direkt eingefordert und schließlich durch das Amnestiegesetz von 1946 nachträglich „legalisiert“. Daß nun eine wenigstens teilweise nüchterne Betrachtung der damaligen Ereignisse um sich greift, ist natürlich positiv zu sehen, aber machen wir uns keine allzu großen Hoffnungen! Daß unsere Landsleute fast 60 Jahre nach der Vertreibung in den neuen Heimatgebieten noch immer zu regelmäßigen Treffen und Veranstaltungen zusammenkommen, ist sehr erfreulich. Das trifft auch für Österreich zu, wo ja nur ein kleiner Teil der Sudetendeutschen eine neue Heimat fand. So wurde auch heuer wieder bei einer Veranstaltung in Wien der Märzgefallenen von 1919 gedacht. Unsere monatliche Zusammenkunft mußten wir im Mai zufolge eines Streiks bei den öffentlichen Verkehrsbetrieben um eine Woche verschieben. Besonderen Eindruck hinterließ die am 29. Juni stattgefundenen – und sich langsam zu einem jährlichen Ritual entwickelnde – Gedenkmesse am Grabmal des unbekannt Soldaten im Äußeren Burgort. Sie war von den Landsleuten gut besucht und von Generalvikar Dr. Schütz – dem hochrangigsten Geistlichen des österreichischen Bundesheeres – wieder besonders besinnlich für alle Verstorbenen unserer Heimatkreise gestaltet. Dank gebührt dabei auch unserem Lm. Kutil für die Organisation und seine musikalische Messegestaltung mit Schönhengstgau- und Staatlalied während der Kommunion. – Ende Mai besuchte eine Reisegruppe mit einer größeren Anzahl von Landsleuten Wien, und wir hatten Gelegenheit, einmal beim Heurigen und einmal im Prater zu der Gruppe zu stoßen und mit unseren Landsleuten zu plaudern. Mit dem gleichen Busunternehmen fuhr eine Gruppe von zirka 40 Adlergebirglern wie alljährlich zur Stimser Fahrt, wo sie bis zum 28. Juni ein reichhaltiges Ausflugsprogramm absolvierten. Ein Ausflug führte sie bis Brunn und zu den Macochahöhlen. In der Stiebnitzer Kirche fand wieder ein feierlicher Gedenkgottesdienst statt. – Leider beklagten wir auch wieder den Verlust eines treuen Vereinsmitgliedes – Frau Königshofer hat uns für immer verlassen. – Die kommenden Veranstaltungen: Im Zeitraum vom 20. September bis 4. Oktober finden in Wien und Umgebung verschiedene Veranstaltungen unter dem Motto „Sudetendeutsche Heimatstage 2003“ statt. Wichtigste Veranstaltung in diesem Rahmen ist das Treffen in Klosterneuburg am 21. September. Daneben findet in der Zeit vom 18. bis 27. September in der Wiener Lugner City eine Ausstellung zum Thema „Sudetendeutsche Geschichte, Brauchtum, Vertreibung“ statt. – Die Termine für unsere nächsten Zusammenkünfte, gemeinsam mit den Landsleuten aus Landskron, in der Gaststätte Ebner, Neubaugürtel 33, 1150 Wien: Dienstag, 7. 10.; Dienstag, 4. 11.; Sonntag, 7. 12. (Adventabend), jeweils um 16 Uhr. Wir wünschen allen Landsleuten einen erholsamen Sommer und freuen uns auf ein gesundes Wiedersehen. W. Riedel

Kulturverein Südmährerhof

Mit Freude können wir feststellen, daß der Kulturverein bei landsmannschaftlichen Ereignissen gut vertreten ist. Sei es beim Kreuzbergtreffen, wo wir fast 600 Etiketten verkauft haben und somit doch etwas zur Kostendeckung beitragen konnten oder sei es beim Bundestreffen in Geislingen, wo unser Verein wieder einen Großteil der Besucher von Nikolsburg stellen konnte. Man mußte heuer leider feststellen, daß die Besucherzahl am Nikolsburger Tisch ohne den Bus aus Wien schwach ausgefallen wäre, obwohl wir bei unseren monatlichen Vereinsabenden meist mehr Besucher haben, als heuer nach Geislingen gekommen waren. Das ist nicht zuletzt auch ein Verdienst von Dkfm. Hans-Günter Grech, der auch wieder eine vielbeachtete Morgenfeier beim Ostlandkreuz abgehalten hat und diesmal auch vom Stadtbetreuer die Südmährische Ehrennadel in Silber erhielt. Auch sonst halten uns über hundert Landsleute, die in Deutschland beheimatet sind, mit Mitgliedsbeiträgen und Spen-

den die Treue, was dankbar vermerkt wird, können wir doch dadurch unseren Aufgaben am Südmährerhof noch immer nachkommen. Das Gleiche gilt natürlich auch für unsere über 300 Mitglieder in Österreich und auch für zahlreiche Ortsvertrauensleute, welche erkannt haben, daß unsere Arbeit für ganz Südmähren ausgerichtet ist. Ansonsten war das Geislinger Treffen vom Thema „50 Jahre Patenschaft mit der Stadt Geislingen“ dominiert, was u. a. heißt, daß wir „vertrauensvoll in die Vergangenheit blicken“. Es wäre uns natürlich lieber, man könnte auf diesem Fundament auch die richtigen Antworten für die Zukunft finden. Es nützt leider nichts, wenn wir versichern, daß wir von unserem Recht überzeugt sind und nicht wissen, wie wir einen Umschwung der veröffentlichten Meinung erreichen können. Allenthalben gibt es Sparbücher, ohne daß dieses Geld für uns arbeitet und entsprechend der Zweckwidmung für Öffentlichkeitsarbeit auf kulturellem und juristischem Sektor eingesetzt wird. Offenbar fehlen auch die strategischen und politischen Ideen. So ist es auch kein Wunder, daß Heimatarbeit auf wenige Idealisten der Erlebnissgeneration, die jährlich weniger werden, beschränkt bleibt. Leistungen der Ortsgemeinschaften werden nur bruchstückhaft erwähnt, zum Beispiel, daß in 68 Heimatorten (von 238) bisher 132 Objekte mit einem Aufwand von rund 300.000 Euro renoviert wurden und Zeugnis von der deutschen Vergangenheit unserer Heimat ablegen, ganz abgesehen von vielen Privatleistungen, die keine Tafel tragen. Wir können nicht erwarten, daß die heutigen Bewohner unsere kulturellen Werte erhalten. Soll wirklich die Planiermaße das letzte Wort in unserem Drama sprechen? Unsere Vorfahren und viele Landsleute der Erlebnissgeneration, die inzwischen heimgegangen sind, drehen sich im Grabe um! Derzeit stehen wir in den Vorbereitungen für den Südmährerkirtag am 17. August und wir hoffen auf guten Besuch, wenn auch das Vorjahresergebnis mit 1200 Besuchern sicher nicht leicht zu erreichen sein wird. RE

Bund der Nordböhmern und Riesengebirgler in Wien

Am Samstag, dem 14. Juni 2003, fand die letzte Zusammenkunft vor der Sommerpause statt. Obmann Dieter Kutschera freute sich, daß die Landsleute trotz der großen Hitze den Weg zum „Ebner“ nicht gescheut hatten und begrüßte sie mit viel Humor und Elan. Besonders erwähnte er eine Dame aus Prag, die jetzt in München lebt, Frau Ossewsky, und das Ehepaar Richter aus Aschbach. Natürlich gab es auch wieder einige Geburtstagskinder, die mit viel Applaus beglückwünscht wurden. Nach einer kurzen Plauderpause berichtete der Obmann von seinen Eindrücken am Sudetendeutschen Tag in Augsburg. Er sprach vom umfangreichen kulturellen und heimatpolitischen Programm, das den Besuchern angeboten wurde, den politischen Aussagen von Johann Böhm (Präsident des Bayerischen Landtags und Sprecher der SL), Bernd Posselt (Abgeordneter zum EU-Parlament), dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber und zitierte aus ihren Reden. Es folgte eine kurze, lebhaft Diskussions, bei der Dieter Kutschera noch einige Fragen beantwortete. Abschließend ergriff Lm. Bernd Münich das Mikrofon und bedankte sich beim Vorstand für die in diesem Jahr geleistete Arbeit und bat die Landsleute, weiter so einig zusammenzustehen. Nun konnte wieder fleißig geplaudert werden, bis es Zeit war, an den Heimweg zu denken. Herta Kutschera

Zwittauer und Müglitzer in Wien

Jahresausflug: Mitte Juni fuhren wir bei strahlend schönem Wetter Richtung Waldviertel. Unsere Befürchtung war, die große Hitze, die uns besonders in der Stadt zu schaffen machte, würde uns auch auf der Fahrt heimsuchen. Doch wir wurden angenehm überrascht. Im Autobus war die Klimaanlage tätig und auch die Luft im Waldviertel war für uns trotz Wärme eine Erholung. Unser Ziel war die Rosenberg. Schon bei der Auffahrt zur Burg bewunderten wir die unvergleichliche Lage der Renaissanceburg im Kamptal. Um 10 Uhr erwartete uns der Führer, der uns durch die Säle und Kemenaten geleitete und interessante Erklärungen über Bedeutung der Einrichtung, der Kunstgegenstände und Wandmalereien sowie über die Herkunft der Besitzer gab. Die Rosenberg mit ihren Prunkräumen wie Marmorsaal und Bibliothek läßt den Besucher die Aussicht in die Weite des Waldviertels besonders genießen. Die Burg zeigt sich fest und trutzig gegen den Zahn der Zeit und bewahrt ihre beeindruckende Schönheit. Es ist ein eigenartiges Gefühl, den Geruch der jahrhundertalten Mauern einzatmen und die mächtigen Türme zu bewundern. Eine Greifvogelschau, die wir geboten bekamen, erfüllte voll unsere Erwartungen. Außer Falken und Uhus zeigten See- und Steinadler mit den mächtigen Schwingen ihre Schönheit. Zum Abschluß flogen zwei Geier mit graublauem Gefieder über den Turm. Im Schloßgasthof nahmen wir unter den alten Kastanienbäumen das Mittagessen ein. Über Maissau kamen wir auf die B4 zurück und bei Ziersdorf kann man zum Heldenberg hinauffahren. Die für den Ort namengebende

Ruhmesstätte für die österreichische Armee wurde 1849 vom Armeelieferanten J. Pargfrieder auf eigenem Grund und Boden erbaut. Sie besteht aus einer Ehrenhalle und einem Mausoleum für die Feldmarschälle J. W. Graf Radetzky und M. von Wimpffen sowie für Pargfrieder selbst. Im Park stehen rund 150 Statuen und Büsten aus Zink. Bemerkenswert ist, daß sich Kaiser Franz Josef bei der Beisetzung Radetzky's 1858 gezwungen sah – wenn auch widerwillig – zu Pargfrieders Heldenberg zu pilgern. Der Feldmarschall bescherte seinem Armeelieferanten damit posthum die größte Genugtuung seines Lebens. Vorbei an Schloß Kleinwetzdorf, unterbrachen wir die Rückfahrt in Niederrußbach, um uns beim Heurigen zu stärken. Wir haben einen schönen und ereignisreichen Tag erlebt. – Der letzte Heimatabend vor der Sommerpause fand am 20. Juni statt. Es waren schon mehrere Landsleute, die Vorsaison nutzend, auf Urlaub gefahren. So bildeten wir eine große Tischrunde und Obmann Dir. Karl Fordinal berichtete von den Landsleuten, die sich für diesen Heimatabend entschuldigt hatten. Gesprächsthema Nummer eins war der Jahresausflug am 12. Juni. Unsere Geburtstagswünsche gelten den Mitgliedern, die in den nächsten zwei Monaten Geburtstag haben: Lm. Wilhelm Regner (Zwittau), 88 Jahre am 25. 8. Auch Lm. Ing. Lanzenbacher alles Gute! Frau Helga Müller, Frau Elfriede Vrana und Frau Marie Wimmer mögen ihren Geburtstag gesund und froh verbringen. – Lm. Dr. Wilhelm Hönig (Zwittau), 88 Jahre am 1. 9.; Frau Emma Geier (Wien / Zwittau), 83 Jahre am 6. 9.; Frau Josefine Findeis (Wien / Zwittau), 84 Jahre am 15. 9.; Frau Maria Frol, geb. Beran (Tribicz), 81 Jahre am 22. 9.; Lm. Mag. Hans-Jörg Bergmann (Zwittau), 70 Jahre am 24. 9. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen beim Heimatabend am 24. Oktober. Waltraut Herwei

„Hochwald“-Wien

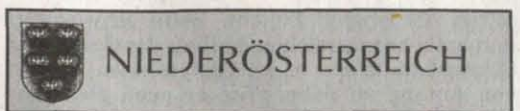
Ein Nachruf für einen treuen Begleiter unseres jährlichen Heimattreffens am Mandelstein. Durch die Verelichung mit Anna, geb. Müller aus Heilbrunn, war er sehr mit unserem Schicksal verbunden. – Herr Dr. Ernest Brezovsky, Landesrat a. D. und Ministerialrat in Ruhe, verstarb am 4. Juli im 78. Lebensjahr. Er wurde am 17. 7. am Sieveringer Friedhof in Wien, im 19. Bezirk, zur letzten Ruhe bestattet. Ein langer Trauerzug, darunter Landeshauptmann Pröll und Alt-Landeshauptmann Ludwig sowie viele Angehörige und Freunde haben ihn am Weg in die Ewigkeit begleitet. Um ihn trauern seine Gattin Anna, zwei Söhne, Schwiegertochter und vier Enkelkinder. Innige Anteilnahme an die Hinterbliebenen entbieten die Veranstalter des Heimattreffens unter der Leitung von Herrn Irsek. Die Heimatgruppe Hochwald schließt sich der Anteilnahme herzlich an. Liebe Freunde, ich hoffe, daß wir uns am 31. August am Mandelstein wiedersehen. In heimatlicher Verbundenheit grüßt Euch alle Mitzi Prinz.

Neubistritz

Am Sonntag, dem 15. Juni, trafen einander wie alljährlich, die Landsleute des Kreises Neubistritz, sowohl aus Deutschland als auch aus Österreich. Vor der hl. Messe um 10 Uhr versammelten sich die Festgäste, angeführt von Bürgermeister Frasl, Kreisbetreuer Soukup und Ing. Macho. Begleitet von den Klängen der Stadtkapelle Litschau, fand der Einzug in die Kirche statt, wo ein feierliches Hochamt zelebriert wurde. Anschließend erfolgte beim Mahnmahl – im Gedenken an unsere Toten – die Kranzniederlegung. Bürgermeister Frasl begrüßte die von nah und fern Gekommenen. Kreisbetreuer Soukup überbrachte Grüße von Landschaftsbetreuer Franz Longin und übergab Karl Edelmann, Ehrenobmann der Landsmannschaft Neubistritz in Österreich, den Josef-Löhner-Preis 2002 für „besondere Leistungen in der Heimatgruppenorganisation“. Weitere Landsleute wurden mit Urkunden und Ehrennadeln ausgezeichnet. Nach dem Mittagessen war noch Gelegenheit zu einem gemütlichen Zusammentreffen. E. L.

Thaya

Achtung! Änderung des Begleitprogrammes zur Fahrt nach Znaim – Messe in St. Niklas am 16. August d. J. – Aus zeitlichen Gründen ist es nicht möglich, am Vormittag Eisgrub bzw. Feldsberg zu besuchen. Wir fahren deshalb in das kürzlich eröffnete Besucherzentrum des Nationalparks Thayatal in Hardegg. Dieses architektonisch interessante Haus birgt eine Erlebnisausstellung, die Natur und Geschichte des gesamten Thayatales – also auch unsere Heimat – zeigt. Anschließend besuchen wir in Felling Österreichs einzige Perlmutterschlerei (Einkaufsmöglichkeit für Knöpfe und für Schmuck). Mittagessen wie vorgesehen in Znaim, um 16.00 Uhr Messe in St. Niklas. Gleichbleibend die Busfahrt um 7.30 Uhr bei der Stadthalle – Hütteldorfer Straße. Anmeldungen zu dieser Fahrt und zum Treffen des Heimatkreises Znaim in Unterretzbach am 15. August d. J. ehestens erbeten in der Geschäftsstelle der „Thaya“, Wien XII., Spießhamergasse 1, Telefon : 812 39 53 (Donnerstag vormittag und am Dienstag, 12. August, vormittag). KR Dkfm. Hans Ludwig / Dr. Helma Halva-Denk



St. Pölten

Neuerlich wird darauf hingewiesen, daß unser Vereinswirt Herr Franz Ortner mit 1. Mai 2003 in Pension gegangen ist und die Stadtsäle St. Pölten bis auf weiteres nicht bewirtschaftet sind. Unsere Monatstreffen finden vorläufig im Gasthaus „Graf“ vis-à-vis vom Bahnhof St. Pölten statt. Zum letzten Zusammensein vor den Ferien am 20. Juni waren 26 Landsleute gekommen. Entschuldigt waren Frau Niederl, Frau Dr. Urbanski, Frau Weitz und ihr Gatte Kurt Bernauer sowie Herr Griehsler, welcher sich mit Familie ja bereits wieder auf seinem Sommersitz am Faakersee befindet, wo er aktiv am Vereinsleben der Kärntner Landsleute teilnimmt. Schön war es, daß unser verdienter Landsmann Ing. Gustav Pittner nach etlichen gesundheitlichen Problemen nun wieder an einem Monatstreffen teilhaben konnte. – Der Obmann berichtete vom Sudetendeutschen Tag in Augsburg, wo er auch in Erfahrung bringen konnte, daß die Jahrestagung des Sudetendeutschen Priesterwerkes im November 2003 in St. Pölten stattfinden wird. Herr Franz Resch und der Obmann berichteten weiters von der am 17. und 18. Juni 2003 im „Haus der Heimat“ in Wien abgehaltenen „Strategietagung“ der SLÖ. Das Thema war: „Künftige rechtliche Schritte nach Aufnahme Tschechiens in die EU!“ Erarbeitet wurde auch eine Resolution, welche an maßgebliche politische Stellen und Personen übermittelt wurde. – Das Ferientreffen der SLÖ-St. Pölten 2003 wurde für den 14. August beschlossen, ab 14 Uhr, über Einladung von Lm. Pfr. Mag. Kraus in St. Leonhard / Forst. – Wegen gewünschter Mitfahrmöglichkeit im PKW bitte mit dem Obmann (Tel. 0 27 42 / 71 9 67 oder mit Herrn Cech (Tel. 0 22 75 / 57 46) Kontakt aufzunehmen. – Nach diesem Kurzbericht bleibt nur noch euch allen – liebe Landsleute und Freunde – eine schöne erholsame Urlaubszeit zu wünschen und ein frohes gesundes Wiedersehen im Herbst. – Bitte vormerken: Ferientreffen am 14. 8. in St. Leonhard / Forst, Bezirk Melk; erstes Monatstreffen im Herbst am 19. September im Gasthaus „Graf“, St. Pölten, Bahnhofplatz. F. Sch.



Vöcklabruck

Liebe Landsleute! Zum Treffen am 13. Juli kamen elf der Getreuen. Die Bruckmühler Freunde haben sich entschuldigt. Josef Mayrhofer konnte wegen Krankheit (Herzschrittmacher) nicht kommen. Alle Anwesenden wünschten gute Genesung. Nach der Begrüßung berichtete Willi, daß unser langjähriges Mitglied Lm. Hospodarsky verstorben ist. Wir gedachten ihrer in stillem Gedenken. Anschließend wurde den Juni-Geborenen herzlich gratuliert. – Im Heimatmuseum werden im Herbst wieder verschiedene Aktivitäten stattfinden. Am Samstag, dem 13. 9., steht der Vortrag „Wer sind die Sudetendeutschen?“ auf dem Programm. Am Samstag, dem 18. 10., ist ein gemeinsames Treffen der Waldhörner, Goldhauben und Sudetendeutschen. Samstag, dem 15. 11., wird uns der „Sudetendeutsche Singkreis Linz“ unterhalten. Am Samstag, dem 7. 12., werden Lesungen in Mundart „Wie 's daheim war“ geboten (jeweils von 14 bis 18 Uhr, Vortrag, jeweils ab 15 Uhr). – Das genaue Datum für die Weihnachtsfeier konnte noch nicht fixiert werden. Der Jahresmitgliedsbeitrag ab dem Jahr 2004 wurde vom Verband auf Euro 18,80 festgelegt. Schließlich gab Obmann Willi noch bekannt, daß er mit seiner lieben Gattin die Goldene Hochzeit feiern konnte. Dem Verein spendete er aus diesem Anlaß hundert Euro. Wofür ihm die Kassierin Ulli herzlich dankte und gleichzeitig noch viele gemeinsame Ehejahre wünschte, was mit starkem Applaus unterstrichen wurde. Den August-Geborenen auf diesem Wege die besten Wünsche. Es sind dies: Maria Wallner am 13., Annemarie Gotschi am 15. und Johann Eder am 20. 8. – Zur besonderen Beachtung: Das Treffen im August findet nicht, wie üblich, am zweiten, sondern am dritten Sonntag, 17. August, statt. Also, auf ein frohes Wiedersehen am Sonntag, dem 17. 8., im Gasthaus Obermaier. HK

Enns-Neugablonz – Steyr

Die Geburtstagskinder des Monats August: Karl Binder am 8. 8., Martha Haupt am 19. 8., Erika Unterpertinger am 23. 8., Rita Brditschka am 26. 8., zum Ehrentag und die folgenden Jahre allen viel Glück und Gesundheit. – Leider hatten wir im Juli den Verlust eines langjährigen Mitgliedes der SL zu beklagen. Herr Hans Tannhauser ist einen Tag vor seinem 79. Geburtstag verstorben. Sein Hinscheiden kam für uns alle sehr plötzlich und überraschend. Mit ihm verliert die Landsmannschaft ein äußerst treues und beliebtes Mitglied. Er war viele Jahre hindurch Vorstandsmitglied und war mit seiner bescheidenen und hilfsbe-

reiten Art überall beliebt. Beim schwierigen und entbehrungsreichen Aufbau der Gablonzer Schmuckindustrie in Losensteinleiten war er von Anfang an dabei. Wie er auch gleich zu Kriegsabschluss in Frankreich mit dabei war, wo er eine schwere Kriegsverletzung erlitten hatte, die ihm schwer zu schaffen machte und durch viele Lazarett-Stationen führte, bis er zuletzt in jener von Gmunden gelandet war, von wo er nach Losensteinleiten kam. Hier wirkte er zuerst bei Fritz Appelt, dann bei Albin Zappe und übersiedelte mit den meisten anderen Gablonzern im Jahre 1952 nach Enns, wo er bald eine eigene Firma unter dem Namen „Müller und Tannhäuser“ gründete. Beide waren gebürtige Grünwalder. Auch seine Mutter und sein älterer Bruder Erich arbeiteten mit in diesem Betrieb, bis er später Alleininhaber wurde. In guten Geschäftszeiten hatte er bis zu acht Mitarbeiter. Er erzeugte hauptsächlich Schmuckwaren der gehobenen Klasse, davon viel in Antik, Petit Point etc. Er heiratete und wurde stolzer Vater zweier Töchter, die ihn bald zum Großvater, ja zuletzt noch zum Urgroßvater machten, worauf er sehr stolz und glücklich war. In seinen Rentenjahren stellte er sein handwerkliches Können noch der Gablonzer Genossenschaft zur Verfügung, indem er in einer Art „Schau-Werken“ einzelne Schritte der Schmuckwarenherstellung den Besuchern der Schmuckausstellung in Enns vorführte. Diese Tätigkeit wird nach ihm wohl niemand übernehmen. – Er war auch begeisterter Alpenvereins-Anhänger und Mitglied des Turnerbundes. – Lieber Hans, wir werden Dich überall sehr vermissen! – Zu seinem Gedenken gingen als Kranzablösespende zugunsten der SL bisher Spenden ein: Von Albin Zappe und Frau Luro € 60,00, von Ilse Fischer und Christa Neumann € 20,00. – Unser nächstes Monatstreffen im Café Hofer ist am Donnerstag, 14. August, um 15 Uhr.

C. N.

Freistadt

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 4. August Ing. Fritz Blanka 5. August Maria Karl, 6. August Andrea Thürriedl, 19. August Hedwig Prokschi, 22. August Lorenz J. Werner, 27. August Irmtraud Sturm, 28. August Theresia Häusler, 29. August Eva Mantsch. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Helga Kriegl

Gmunden

Im Juli feierten Geburtstag: Berta Kaltenbrunner am 7. (72), Susanne Putz am 14. (54), Ing. Siegfried Kletzander am 23. (74), Johanna Rainer am 25. (82), und am 13. August feiert Friederike Strigl ihren 84. Geburtstag. Allen Jubilaren herzliche Glück- und Segenswünsche und für den weiteren Lebensweg alles erdenklich Gute. – Nach der Sommerpause treffen wir uns wieder am Donnerstag, dem 18. September, um 14.30 Uhr, im „Goldenen Brunnen“.

Herlinder Lindner

Wels

Allen Landsleuten, die im Juli und August Geburtstag feiern, wünschen wir alles Gute, besonders Gesundheit, Frieden und Wohlergehen: Herrn Gustav Fiala, geb. am 5. 7. 1922; Herrn Hans Peter Westen, geb. am 5. 7. 1923; Frau Dorothea Leisch, geb. am 9. 7. 1933; Frau Gudrun Mörtelmaier, geb. am 23. 7. 1965; Frau Edeltraud Sieber, geb. am 25. 7. 1929; Frau Anna Kunz, geb. am 26. 7. 1922; Frau Hildegard Purrer, geb. am 28. 7. 1925; Frau Martha Pechmann, geb. am 31. 7. 1927; Frau Maria Bauer, geb. am 9. 8. 1919; Frau Emma Emmerstorfer, geb. am 14. 8. 1925; Frau Gretl Traummüller, geb. am 18. 8. 1921; Herrn Ludwig Depil, geb. am 19. 8. 1932; Frau Maria Slabschi, geb. am 20. 8. 1917; Herrn Robert Heinz, geb. am 21. 8. 1922; Frau Roswitha Reichart, geb. am 21. 8. 1932; Herrn Josef Stefan, geb. am 24. 8. 1923; Frau Elfriede Gabriel, geb. am 30. 8. 1923; Frau Christine Bayer, geb. am 31. 8. 1918; Frau Ernestine Jaksch, geb. am 26. 8. 1919; Frau Dorothea Untner, geb. am 27. 8. 1933.

St. Sch.

Verband der Südmäher in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat August geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 81. am 9. 8. Helene Domokosch aus Nikolsburg, 81. am 12. 8. Herta Grillwitzer aus Hödnitz, 79. am 13. 8. Anna Radler aus Dürnholz, 79. am 30. 8. Paula Cydlik aus Groß Grillowitz, 73. am 13. 8. Hildegard Gröger aus Dietsam, 72. am 14. 8. Marianne Grascop aus Znaim, 71. am 2. 8. Dipl.-Ing. Dr. Herbert Haas aus Miezmanns, 70. am 5. 8. Lotte Bukowski (Scheiber) aus Znaim, 70. am 6. 8. Helga Erben aus Freistein. – Todesfall: Wir trauern um Frau Sophie Hawranek aus Woikowitz, die am 24. Juni dieses Jahres im 89. Lebensjahr verstorben ist. Den Angehörigen unser herzlichstes Beileid.

Verband der Böhmerwälder in OÖ.

Die Verbandsleitung der Böhmerwälder in Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat August: Hilde Peturnig, 90 Jahre am 8. 8.; Anna Streinz, 90 Jahre am 22. 8.; Franz Tonko, 87 Jahre am 15. 8.; Ottilie Ullmann, 86 Jahre am 26. 8.; Maria Krammer, 82 Jahre am 4. 8.; Ludwig Nitsch, 82 Jahre am 14. 8.; Gertrude Reiser-Kollmann, 82 Jahre am 18. 8.; Hildegard Klarl, 80 Jahre am 13. 8.; Otto Mayer, 77 Jahre am 28. 8.; Hermine Melcher, 76 Jahre am 25. 8.; Paula Mistlberger, 74 Jahre am 4. 8.; Maria Wallner, 73 Jahre am 13. 8., Ing. Erich Müller, 73 Jahre am 19. 8., Gottfried Lepsch, 70 Jahre am 11. 8.

KÄRNTEN

Klagenfurt

Wir wünschen allen im August geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen. Elisabeth Eiselt, geb. Ohme, 7. 8. in Obergrund, Bez. Warndorf; Karl Huber am 19. 8. in Klemensdorf, Bez. Marienbad; Siegfried Kampl am 13. 8. in Steuerberg / Kärnten; Dipl.-Arch. Wolfgang Klemt am 7. 8. in Kunnersdorf, Nordböhmen; Elisabeth Lippitz, geb. Sandner, in Schönbach, Bez. Eger; Heinrich Naschwitz am 2. 8. in Troppau; Edith Schramek, geb. Schreier, am 26. 8. in Troppau; Ilse Stietka, geb. Baum, am 31. 8. in Wien; Dipl.-Ing. Walter Stietka am 30. 8. in Klagenfurt; Hiltraut Treul, geb. Wit, am 5. 8. in Tetschen a. d. Elbe. Nachträglich gratulieren wir allen von ganzem Herzen unseren Landsmann Herrn Robert Kade aus Philippsdorf, geboren in Georgswalde, zu seinem 101. Geburtstag!

Bezirksgruppe Villach

Frauen- und Familienkreis: Am 2. Juli trafen wir uns noch einmal vor der Sommerpause im Hotel „Post“, wenn wir auch ein relativ kleines Häuflein waren. Wir erfreuten uns an einem schönen Sommergedicht von Rolf Nitsch und gedachten vorrangig der aus Haida stammenden Autorin Margarete Kubelka, die genau vor drei Jahren, am 2. Juli 2000, viel zu früh verstarb. Immer wieder genießen wir ihre heimatbezogenen Gedichte und Erzählungen. Sie schrieb mehr als dreißig Bücher und war einige Jahre die Herausgeberin des Sudetendeutschen Kalenders. So verdanken wir ihr viel Erhaltenswertes in bezug auf unsere Heimat. Weitere Gedenktage betrafen den Dichter Franz Kafka, den ehemaligen Sprecher der SL, Hans-Christoph Seeborn, den Dichter Herbert Wessely, den Barockbaumeister Balthasar Neumann und andere mehr. Es waren diesmal mehr, weil wir ja im August und September nicht zusammenkommen. Aber am 27. September, das ist ein Samstag, machen wir unseren Jahresausflug nach Piber zum Gestüt der Lippizaner. An diesem Tag wird eine Gestütspräsentation geboten mit Auszügen aus dem Gala-Programm der Spanischen Hofreitschule. Das bekommt man selten zu sehen. Mit Berichten vom Sudetendeutschen Tag in Augsburg und der Sudetendeutschen Woche in Seeboden und Hinweisen auf Sommertermine (zum Beispiel Kräuterweihe in Gurk am 15. August) ging der offizielle Teil dieses Nachmittags zu Ende. Nach längeren Diskussionen verabschiedeten wir uns mit besten Wünschen für die kommenden Sommerwochen. Auch allen Lesern dieser Zeilen wünschen wir eine schöne Sommerzeit.

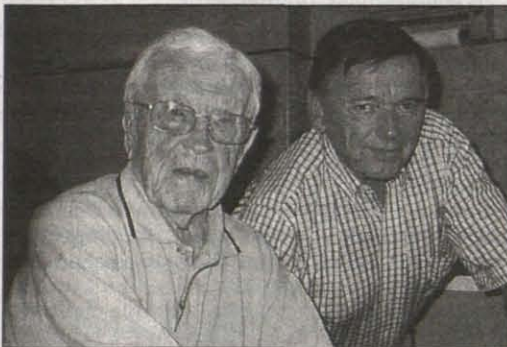
D. Thiel

Bezirksgruppe Klagenfurt

Achtung – Vorschau. Die Bezirksgruppe Klagenfurt plant in der ersten Septemberhälfte eine Fahrt nach Traunstein – Chiemsee mit Besuch der Herreninsel und dem Schloß Ludwigs des II. Wenn Sie Interesse an dieser Fahrt haben, rufen Sie bei Obmann Gerhard Eiselt, Telefon 0 46 3 / 59 03 63, oder bei Landesobfrau Gerda Dreier, Telefon 0 46 3 / 33 1 75, an. – Bei hochsommerlichen Temperaturen kam der **Frauen- und Familienkreis** der Bezirksgruppe Klagenfurt im schattigen Gastgarten des Gasthofes „Lamplwirt“ in Ebenthal zusammen. Frauenreferentin Dreier begrüßte die zahlreich erschienenen Landsleute. Ein herzlicher Applaus galt unserem langjährigen Mitglied Valerie Reichel, die im 93. Lebensjahr steht. Frau Reichel weilt gern in unserer Runde, auch wenn sie mit dem Autobus zweimal umsteigen muß, um zum „Lamplwirt“ zu gelangen. Berichtet wurde über die gut besuchte Woche in Seeboden, die freudigen Wiedersehen der Teilnehmer, weiters über eine Ferienwoche von 42 Kindern aus Ratibor und Umgebung (Oberschlesien), heute zu Polen gehörend, die in Arriach weilten. Prof. Mag. Wolf Kowalski, Leiter dieser Ferienaktion, kam mit den Kindern nach Gurk, wo sie den Zwergerpark, die Ausstellung und den Dom besichtigten. In unserer Ausstellung war von den Kindern zumeist erst ein Blick auf die Landkarte, wo sie auch ihre Heimat Ratibor fanden. Auch Bürgermeister Ing. Kampl begrüßte die Gruppe. Ein besonderes Erlebnis für

diese Kinder war die Einladung des Landeshauptmannes Dr. Haider in den Spiegelsaal der Kärntner Landesregierung. Prof. Kowalski stellte die Kinder vor, sie sangen ein deutsches Lied und ein Mädchen sagte ein Eichendorff-Gedicht auf. Brötchen und Limo waren für die Kinderschar bereitgestellt. – Nach diesen Berichten wurden noch die nächsten Termine besprochen. Nun war's Zeit, daß auch die persönlichen Gespräche nicht zu kurz kamen, denn die guten Kontakte zueinander sind doch für unsere Gemeinschaft vordergründig. Die Zeit verging wieder viel zu rasch. Ein Teil der Landsleute trifft sich bald wieder am „Großen Frauentag“, Freitag, dem 15. August, 9.30 Uhr, bei unserem Sudetendeutschen Wappen in Gurk zur Kräuterweihe. Bitte kommen sie in Tracht, wenn Sie eine besitzen. Gerda Dreier

Landesverband Kärnten



Hoher Geburtstag! Robert Kade wurde 101 Jahre alt. Lm. Robert Kade wurde am 24. Juni 1901 in Georgswalde / Nordböhmen geboren, direkt an der Grenze zu Sachsen. Herr Eiselt (im Bild mit dem Jubilar) und ich hatten unseren Besuch bei Herrn Kade angekündigt, und so stand er schon wartend in der Tür. Es war unsere erste Kontaktaufnahme mit ihm. Man könnte Herrn Kade für einen Mittachtziger halten. Die Freude bei ihm war groß, daß er von Landsleuten besucht wird. Immer wieder betonte er, wie schön das für ihn sei, mit Menschen aus der Heimat reden zu können. Aufgewachsen ist Herr Kade in Georgswalde, geheiratet hat er nach Philippsdorf, dem bekannten Wallfahrtsort in Nordböhmen. Er blieb dann auch dort wohnhaft. Im Zweiten Weltkrieg war er Soldat bis Ende des Krieges 1945. Bereits 1942 starb seine Frau. Er kam seitdem nicht mehr in die Heimat. Bei Kriegsende war er in Spittal in Kärnten und wurde von den Engländern in ein Lager verbracht, nachdem er ja nicht mehr in seine Heimat zurückkehren konnte. Herr Kade blieb in Kärnten, wurde in Oberkärnten ansässig. Er hatte auch wieder geheiratet. Vor sechs Jahren verstarb seine zweite Frau, so daß er nun allein – noch in einer Wohnung – lebt. Bis vor drei Jahren hat er sogar noch Fenster geputzt, wie er uns erzählte. Er ist ein fröhlicher, noch sehr agiler Mensch, pflegt auch noch Geselligkeit mit Bekannten, die er wöchentlich trifft. Allerdings für „Ausgänge“ benötigt er ein Taxi, da die Beine schon etwas müde und schwach geworden sind. Die Zeit verging bei den interessanten Erzählungen viel zu rasch. Herr Kade freute sich, mit Landsleuten zusammensitzen zu können. Wir versprochen, daß wir ihn bald wieder besuchen werden. Auf alle Fälle werden wir immer wieder telefonisch Kontakt halten. – Seine Erzählungen habe ich auf Band aufgenommen, denn er spricht noch unverkennbar wie man in Nordböhmen gesprochen hat. – Wir wünschen dem Jubilar weiterhin Gesundheit und eine gute Zeit.

Gerda Dreier

SALZBURG

Salzburg

Am Dienstag, dem 8. Juli, trafen sich einige Landsleute um 11 Uhr beim Hauptbahnhof, um an einer Fahrt mit Privatautos, zur Verfügung gestellt von Landesobmann Mai, Vuarsteher der Egerländer Gmoi Josef Zuleger, dem Kassier Rudolf Lederer, in das schöne Salzkammergut teilzunehmen. Im „Almgasthof Klee-feld“ bei Strobl, in schönster Lage mit prachtvoller Aussicht, nahmen wir das Mittagessen ein und dann wurde die nähere Umgebung mit dem Wildgehege sowie den Fischteichen mit großer Forellenzucht besucht. Die Weiterfahrt führte uns dann mit einem Abstecher in Bad Ischl vorbei an den zahlreichen Salzkammergutseen nach Mondsee und wir wurden dort von Lm. Zuleger in seinen Wohnsitz eingeladen. Wir wurden von Gattin Christine begrüßt und gastfreundlich bewirtet, dafür besonders herzlichen Dank. Die schönen Stunden werden allen Teilnehmern in bester Erinnerung bleiben. – Die herzlichste Gratulation übermitteln wir unseren im August geborenen Landsleuten, wünschen ihnen viel Glück, vor allem beste Gesundheit: Univ.-Prof. Dr. Reinhard Heinisch am 3., Konrad Holubek am 7., Christine Walkowiak am 8., Anna Grünangerl in Hallein am 8., Waltraud Wonisch am 10., Jakob Erhardt am 14., Mag. Christa Reinartz in Mittersill am 15., Univ.-Doz. Dr. Lothar Beckel in Faistenau am 1., Maria Grönn in St. Johann am 24. und Margarethe Wintersteiner am 27.

E. P.

TIROL

Innsbruck

Beim Sommerstammtisch der Landsmannschaft am 10. Juli im Café Sacher konnte der Obmann 24 Landsleute, darunter erstmalig Brigitte Medgyesy (Schluckenau) herzlich begrüßen. Von den fünf Geburtstagjubilaren des Monats Juli wurden die beiden Landsleute Friedrich Wollrab (71), Niedergeorgenthal – Brück und Hedwig Nitsche (91), Troppau, für ihre langjährige Treue von den Anwesenden mit besonderem Applaus bedacht. Nach einem Rückblick zum Sudetendeutschen Tag in Augsburg zu Pfingsten d. J. sowie zur gut verlaufenen Ausflugsfahrt am 16. Juni in das Isergebirgsmuseum in Kaufbeuren-Neugablonz entwickelte sich abermals eine lebhaftige Debatte zu den Benes-Dekreten. Bundeskanzler Wolfgang Schüssel, dem vor zwei Jahren – ebenfalls in Augsburg – der „Sudetendeutsche Karlspreis“ überreicht wurde, hatte damals in seiner Festansprache vor Tausenden von Zuhörern erklärt: „Mit den Benes-Dekreten gibt es für die Tschechische Republik keinen Beitritt zur EU.“ Die Kehrtwendung der österreichischen Politik in dieser Angelegenheit wurde von unseren Landsleuten mit großem Unmut und Bedauern zur Kenntnis genommen. Ein Schreiben an unseren Bundeskanzler mit der Forderung, die deutschfeindlichen Punkte dieser Dekrete in bilateralen Verhandlungen mit Tschechien auf politischer Ebene zu klären bzw. zu annullieren, wurde von allen Anwesenden unterschrieben. – Bei Kaffee, Kuchen und fröhlichen Plaudereien beruhigten sich die Gemüter wieder. – Der nächste Sommerstammtisch findet am Donnerstag, dem 14. August, ab 14.30 Uhr, wieder im Café Sacher, statt. Der Frauentreff im Café Lamprechter ist am Donnerstag, 28. August, ab 14.30 Uhr. Die Männerrunde trifft sich am gleichen Tag im Café Sacher, ebenfalls um 14.30 Uhr. – Unseren Geburtstagsjubilaren im August wünschen wir für das neue Lebensjahr alles Gute, vor allem Gesundheit. Wir gratulieren Wolfgang Brandmayr, Aussig, am 13. 8. zum runden Sechziger, Hertha Pernicka, Postorna – Brünn, zum 79. am 22. 8. und Meinhard Faigl, Znaim, zum 77. Geburtstag am 23. 8.

Siegfried Schwarz

DEUTSCHLAND

Heimatkundeverein Rothmühl in Hallgarten



Ehrenvorsitzende Erna Jandl und 1. Vorsitzender des Heimatkundevereins Rothmühl e. V. Hans Jandl 80 Jahre. Im Anschluß an die Eröffnung der Ausstellung „Fahnen, Chroniken und Schriften aus dem Besitz des Heimatkundevereins Rothmühl e. V.“ im Rathaus in Hallgarten, einem Stadtteil der Patenstadt von Rothmühl, gab es anschließend einen Empfang zu Ehren der Ehrenvorsitzenden Erna Jandl und des Ersten Vorsitzenden Hans Jandl anlässlich der 80. Geburtstage der Beiden. Beide sind Träger des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Beide erhielten die Verdienstmedaille und das Bundesverdienstkreuz am Bande, Hans Jandl auch noch das 1. Klasse; beide bekamen den Ehrenbrief des Landes Hessen und Hans Jandl auch noch den Hessischen Verdienstorden. Mit diesen Auszeichnungen wurden die Verdienste der Beiden auf sozialem und kulturellem Gebiet geehrt. Das Ehepaar Jandl hat bekanntlich das Rothmühler Archiv und Heimatmuseum im Rathaus in Hallgarten eingerichtet und dorthin wertvolle Urkunden und Schriftstücke aus dem Pfarrarchiv in Rothmühl und dem Nachbarort vor dem Verbrennen gerettet und nach Hallgarten gebracht. An dem Empfang nahmen zahlreiche Ehrengäste teil, wovon das Bild Kenntnis gibt. Am frühen Abend feierte Weihbischof Gerhard Pieschl in Konzelebration mit Prälat Karl Kindermann in der Hallgartener Kirche für die Jubilare ein Hochamt. – Das Bild zeigt (von links): Stadtrat Karl Trieth in Vertretung des verheirateten Bürgermeisters Weimann, Michael Denzin, MdL, Bgm. a. D. Erich Mielke, Frau Christel Hoffmann, MdL, Frau Stadträtin Gerda Müller, Ehrendomkapitular Pfarrer Karl Kindermann, Diakon Josef Weser, den Landesbeauftragten der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler Rudolf Friedrich, MdL, Dipl.-Päd. Hans Jandl, Frau Erna Jandl, Weihbischof Gerhard Pieschl, Landschaftsbetreuer Gerhard Müller, Obmann des Schöngengster Heimatbundes e. V. in Göppingen.

Neckarsulm

Zahlreiche Mitglieder, viele Freunde und Bekannte aus nah und fern folgten bei hochsommerlichen Temperaturen Ende Juni der Einladung des Sudetendeutschen Freundeskreises Neckarsulm zu einem gemütlichen Nachmittag im Weinausschank Wilfensee-Benz in Neckarsulm. In dem wohltemperierten Gastraum begrüßte der Vorstand Franz Ludwig alle Mitglieder und Gäste und wünschte allen einen gemütlichen Nachmittag. Bei angeregter Unterhaltung wurden Erinnerungen an gemeinsame Urlaubs- und Ausflugserlebnisse ausgetauscht und dabei manches Viertele geschlotzt. Viel Beifall fanden mehrere lustige Vorträge von Frau Richard und als Überraschung überreichte Frau Held im Namen aller Mitglieder Herrn Ludwig ein Weinpräsent und Frau Richard einen Gutschein für einen großen Blumenstrauß als Dank und Anerkennung für ihre ehrenamtliche Tätigkeit. Nach einem ausgiebigen Vesper und mit einem Ausblick auf den am 25. September vorgesehenen Tagesausflug in den Schwarzwald, das Südmährertreffen am 5. Oktober in Neckarsulm und die Weihnachtsfeier am 12. Dezember beschlossen wir den gemütlichen Nachmittag. Franz Ludwig

AUS DER ALTEN HEIMAT

Nordmähren – Adlergebirge

Am 9. Mai war es wieder so weit und ich begab mich auf die weite Fahrt von 130 km zu unserer neuen VdD-Ortsgruppe im Oberen Adlergebirge zum Mitgliedertreffen, diesmal in der Wohnung der Vorsitzenden, Frau Doris Remesch in Schedivi. In einen meiner vorausgegangenen Berichte äußerte ich die Meinung, es könne nach der Neugründung im Mai 2002 im Oberen Adlergebirge nur noch aufwärtsgehen, aber ganz sicher bin ich mir damals noch nicht gewesen, denn eine Schwalbe macht noch keinen Frühling und 25 Teilnehmer bei der Frühjahrsversammlung erweckten in mir Bedenken, wie es wohl weitergehen wird, nicht wegen Interesslosigkeit der dort lebenden Deutschen, sondern wegen den sehr umständlichen Anreisewegen aus den verstreuten Bergdörfern. Wenn auch unser BGZ-VW-Bus eingesetzt wird, ist es unmöglich, alle Ortschaften im Umkreis von zirka 50 qkm abzufahren, um die Mitglieder einzusammeln. Angekommen beim Wohnhaus von Frau Remesch, glaube ich nicht richtig sehen zu können! Ein typisch adlergebirgisches größeres Bauerngehöft wie aus alten Zeiten mit einer großen stillvollen Bauernstube, in der auch der „Herrgottswinkel“ und der Kachelofen nicht fehlten. Das Haus, gelegen an einem Berghang, unmittelbar daneben eine Kapelle und ein herrlicher Alleeweg bergaufwärts zur Schediviner Kirche, in der wir uns nach der Versammlung zu einer stillen Andacht zusammenfanden. Und meine Bedenken sind von jetzt ab zerstreut. Die große Bauernstube war voll besetzt mit 35 Mitgliedern, davon fünf Jugendliche. Die Tische vollbeladen mit hausgemachtem Adlergebirge-Gebäck. In echter Adlergebirger Mundart wurden Gedichte vorgetragen und dasselbe von einem Damentrio in Liedern gesungen. Es fehlte nur eine musikalische Begleitung, und so setzte ich mich selbst zum vorhandenen Oldtimer-Klavier und versuchte, alte Erinnerungen aus meiner Jugendzeit musikalisch aufzufrischen. Die Vorsitzende, Frau Doris Remesch, ist durch ihre kulturpolitische Einstellung hochbegabt, wie deutlich erkennbar durch ihre Schilderungen aus dem Leben der Adlergebirger, wo nach Kriegsende die Partisanenbanden besonders grauenhaft wüteten, und wenn mir eine Frau mit tränenden Augen sagt, „dort oben wurde mein Vater erschlagen“, oder der im Frau Remesch gegenüberliegenden Nachbarhaus wohnende ehemalige Partisan nach der Wende einer deutschen Frau sagte „Na, damals habt Ihr wohl Angst gehabt“, so hätte ich am liebsten diesen Partisan zu unserer Zusammenkunft eingeladen. – Ein herzliches Dankeschön der Vorsitzenden Frau Doris Remesch und dem stellv. Vorsitzenden Herrn Alois Galle und allen Mithelfern und Mitgliedern sowie auch der Deutschen Botschaft und der SL-Heimatlandschaft Adlergebirge für die freundliche Beihilfe. Walter Sitte

Redaktionsschluß

ist jeweils am Donnerstag, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 17	4. September	Red.-Schluß	28. August
Folge 18	18. September	Red.-Schluß	11. September
Folge 19	9. Oktober	Red.-Schluß	2. Oktober
Folge 20	23. Oktober	Red.-Schluß	16. Oktober
Folge 21	6. November	Red.-Schluß	30. Oktober
Folge 22	20. November	Red.-Schluß	13. November
Folge 23	4. Dezember	Red.-Schluß	27. November
Folge 24	18. Dezember	Red.-Schluß	11. Dezember



DIE JUGEND BERICHTET

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax 01 / 718 59 13
Internet: www.sdjoe.at E-Mails: office@sdjoe.at

Bundesverband

Mehr als die Hälfte der Ferien und schöne Urlaubstage liegen bereits hinter uns – schöne Tage allen, die noch den Urlaub vor sich haben. Wichtig dabei ist ja vor allem, daß man sich gut erholt, neue Kräfte tankt, um für den Herbst und Winter gut gerüstet zu sein. Wir werden alle Energien benötigen, wenn wir an das dicht gedrängte Programm an Veranstaltungen, die uns bevorstehen, denken. Insbesondere werden das der Sudetendeutsche Heimgasttag in Wien und Klosterneuburg (20. bis 21. 9.) und vor allem die „Sudetendeutsche Woche“ in der Lugner City bei der Stadthalle sein. Bei all diesen Veranstaltungen ist zu beachten, daß wir im Blickpunkt der Öffentlichkeit stehen und man uns aufgrund eines guten oder gar schlechten Besuches beurteilen wird. Nur wenn wir immer guten Besuch haben, werden wir auch in bezug auf unsere berechtigten Forderungen ernstgenommen. Für all dies bedarf es aber der größten Mithilfe aller Landsleute aus allen Generationen unserer Volksgruppe. Wir wenden uns daher an alle Landsleute und ersuchen diese um deren Mitarbeit, Mithilfe sowie zur Werbung noch außenstehender Landsleute. Dies hat auch für die junge und mittlere Generation sowie für unsere Freunde Geltung – macht alle mit! Gerade damit zeigen wir eine große Geschlossenheit unserer Volksgruppe und unserer Freunde. Nur gemeinsam kann das Werk gelingen. Persönliches Engagement, kein Zurückstecken sowie die persönliche Anwesenheit sind da besonders gefragt. Und hier müssen von den Landsleuten alle Generationen – vor allem innerhalb der eigenen Familie – angesprochen werden. Nützen Sie daher die kommende Zeit für entsprechende Gespräche, laden Sie zu unseren Veranstaltungen ein – seien es Familienangehörige, Freunde, Arbeitskollegen, am Seniorenstammtisch usw. Vor allem geht es aber auch um noch außenstehende Landsleute, die noch keinen Kontakt zu uns haben, die sich davor scheuen, die vielleicht Angst davor haben und Ähnliches mehr – auch diese müssen wir ansprechen, denn die Folgen der Benes-Dekrete gelten auch für diese Landsleute! Wenn uns dies im großen Maße gelingt, dann schreiten wir in eine gute Zukunft! In diesem Sinne noch weiterhin schöne und erholsame Ferien und Urlaubstage. – Beim Besuch unseres Bundespräsidenten bei seinem Amtskollegen in Prag, hat Václav Klaus seine Maske fallengelassen und entgegen aller vorherigen Ankündigungen gesagt, daß er „gegen das Wort Versöhnung protestiere, es ist übertrieben, zu hochgestochen, nicht notwendig. Er komme oft nach Österreich, sei aber noch nie einem Österreicher begegnet, mit dem er sich persönlich aussöhnen müsse!“ Soweit die Worte von Klaus (laut Pressemeldung). Dies ist mehr als ungeheuerlich, Herr Klaus, so geht man nicht mit Menschen um. Ihr Ausspruch ist unverzeihlich und wir hoffen, daß Sie nie in die Lage kommen, sich mit einem Österreicher auszusöhnen! Denn auch einer solchen „Ausöhnung“ kann man nicht trauen, vor allem dann nicht, wenn Sie sich wie ein Windrad drehen. So wie man es eben braucht, um gut dazustehen – sei es gegenüber der EU, der Presse, der eigenen Bevölkerung (um vielleicht „geachtet“ zu werden) oder was sonst immer! Wie kann man nur so unversöhnlich sein, noch dazu, wo man in knapp zehn Monaten EU-Mitglied wird? Da sollten sich die Damen und Herren in Brüssel, in der Kommission, im Europäischen Parlament, in allen Parlamenten der Mitgliedsstaaten sowie deren Regierungen – miteingeschlossen sind da auch Österreich und Deutschland – merken und vielleicht darüber nachdenken, wen man sich da in die „Wertgemeinschaft“ hereingeholt hat. Das ist ein offener Affront gegenüber den EU-Bürgern, Herr Klaus. Haben Sie daran gedacht oder hat da wieder einmal der tschechische Chauvinismus alter Prägung (Masaryks und Benes') wieder obsiegt? Wir haben gemeint, daß dies alles überwunden sei, aber wir wurden wieder einmal eines Besseren belehrt! – Das Sommerlager in Mauterndorf gehört wieder der Vergangenheit an und mit Stolz dürfen wir berichten, daß dieses bestens

verlaufen ist. An anderer Stelle dieser „Sudetepost“ findet man darüber einen ausführlichen Bericht. In diesem Zusammenhang möchten wir allen Landsleuten, sudetendeutschen Gliederungen und Freunden recht herzlich für die finanzielle Unterstützung danken – ohne diese wäre die Durchführung des Sommerlagers nicht möglich gewesen! Zu hoffen ist aber nur, daß im nächsten Jahr beim Sommerlager (voraussichtlich in Kaindorf bei Hartberg in der Oststeiermark) aus allen Bundesländern und aus allen sudetendeutschen Gliederungen Teilnehmer kommen. Gemeinsam mit allen Landsleuten und der großen Mithilfe aller Amtswalter müßte dies doch sicherlich gelingen!

Landesgruppe Wien

Jeden Mittwoch – auch im Sommer (mit Sommerprogramm) – treffen wir einander ab 19 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 (nehmt vielleicht bei Schönwetter die Badesachen mit!). – Wir möchten Euch auf folgende Veranstaltungen hinweisen: Sonntag, 17. August: Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz, NÖ. – Samstag, 6. September: Jedermann-Sportwettkampf auf der Bundesspielfeldanlage Wienerberg, Wien 10, Grenzackerstraße – für alle Altersstufen. Von den kleinen Kindern bis zu den Großeltern! Bitte dazu den Aufruf im Inneren dieser Zeitung beachten. – 20./21. September: Sudetendeutscher Heimgasttag in Wien und Klosterneuburg. Das genaue Programm kann der Ankündigung im Zeitungsinnen entnommen werden! – 19. bis 27. September: Sudetendeutsche Woche mit Ausstellung, Vorführung, Programm usw. in der Lugner City, Wien 15, bei der Stadthalle.

Landesgruppe Niederösterreich

Es stehen wieder etliche Veranstaltungen am Programm, wie Freitag, 15. August: Znaimer-Treffen in Unterretzbach – Sonntag, 17. August: Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz – Sonntag, 31. August: Böhmerwälder-Treffen am Mandelstein bei Gmünd – Samstag, 6. September: Jedermann-Sportwettkämpfe in Wien – 20. und 21. September: Sudetendeutscher Heimgasttag in Wien und in Klosterneuburg – 19. bis 27. September: Sudetendeutsche Woche in der Lugner City, Wien 15. Über all diese Veranstaltungen findet Ihr auf den Vorderseiten dieser „Sudetepost“ genaue Ankündigungen! Wir laden zum Besuch recht herzlich ein.

Landesgruppe Salzburg

Vom 6. bis 8. September findet in Großmairn das traditionelle Grenz- und Heimgasttreffen statt. Am Samstag, dem 6. 9., wird ein von den Landsleuten gestalteter Heimgastabend im Hotel Vötterl abgehalten. Sonntag, dem 7. September, beginnt um 10 Uhr in der Pfarrkirche der Festgottesdienst und anschließend ist der große Festzug zum Vertriebenen-Mahnmahl mit Festakt und Kranzniederlegung. Am Nachmittag zwangloses Beisammensein im Hotel Vötterl. Dazu sind alle Landsleute, vor allem auch die Angehörigen der mittleren und jüngeren Generation, herzlich eingeladen!

Landesgruppe Kärnten

Vom 23. bis 24. August findet unsere Wochenendbergtour statt, die uns auf die Hochstadl- und die sudetendeutsche Karlsbaderhütte in Osttirol führen wird. Viele Teilnehmer sind schon zu dieser bestimmt sehr schönen Tour angemeldet und es ist auch heuer zu hoffen, daß wieder viele „Bergfexen“ und Bergwanderer daran teilnehmen werden. Vielleicht kommen Landsleute und Bergfreunde aus den anderen Bundesländern, die sich zu diesem Termin in der Nähe befinden, auf die Karlsbaderhütte (als Tagesgäste), worüber wir uns sehr freuen würden. Interessenten, die sich an

der Autobusfahrt ab St. Veit an der Glan mit Zusteigstellen in Klagenfurt, Villach usw. beteiligen wollen, mögen sich sofort an Fam. Katzer, Novemberstraße 7, 9300 St. Veit an der Glan, wenden – wie immer ist die Platzanzahl natürlich beschränkt. Wir grüßen alle sudetendeutsche Bergfreunde mit dem alten Bergsteigergruß „Berg Heil“!

Arbeitskreis Südmähren

Mit der Trachten- und Fahnengruppe nahmen wir am Südmährertreffen in Geislingen an der Steige teil. Es war wieder ein großes Erlebnis, in Geislingen gewesen zu sein, vor allem die Gespräche mit der älteren Generation haben es uns angetan, hat diese doch Südmähren persönlich noch gut erlebt. – Am Programm stehen wieder zahlreiche Veranstaltungen und wir laden alle Freunde und Landsleute recht herzlich zum Mitmachen ein: Freitag, 15. 8.: Znaimer-Treffen in Unterretzbach beim Heimgasttag (9.30 Uhr). – Sonntag, 17. 8.: Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz, Beginn um 9.30 Uhr mit der Messe. – Samstag, 6. 9.: Sportwettkämpfe für jedermann am Wienerberg, Wien 10, Beginn um 14 Uhr. – Sonntag, 14. 9.: Poysdorfer Weinbauerumzug mit dem Südmährerwagen. – 20. bis 21. 9.: Sudetendeutscher Heimgasttag in Wien und Klosterneuburg (Trachtenfestzug um 14 Uhr). – 19. bis 27. 9.: Sudetendeutsche Woche in der Lugner City, Wien 15! – Sonntag, 28. 9.: Weinbauerumzug in Retz mit dem Südmährerfestwagen. – Der erste Heimgasttag nach den Ferien findet am Dienstag, dem 2. September, um 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, statt. Dazu laden wir Euch recht herzlich ein!

Spenden für die „Sudetepost“

- 2,75 Irmaud Schöberl, Gmunden
- 2,75 Dr. Robert Sponer, Guntramsdorf
- 3,75 Anni Fritz, Langenzersdorf
- 3,75 Anneliese Maier, Linz
- 5,75 Dr. Fritz Bertlweiser, Haslach
- 5,75 Else Durnigg, Linz
- 5,75 Anna Maria Haselbauer, Wien
- 5,75 Gerda Hofmann, Innsbruck
- 5,75 Leopold Lehr, Stockerau
- 5,75 Robert Kröll, Berndorf
- 5,75 Richard Prinz, Wien
- 5,75 Anton Schmidt, Wien
- 5,75 Margarethe Wintersteiner, Salzburg
- 5,75 Alois Zecho, Walding
- 5,75 Dr. Norbert Zeiger, Wien
- 6,00 Dkfm. Helmuth Tautermann, Wien
- 8,75 Leonhard Misof, Wien
- 10,00 Theresia Mugrauer, Stadl-Paura
- 10,75 Peter Kasma, Perchtoldsdorf
- 10,75 Dr. Franz Kral, Wien
- 10,75 Dr. A. W. Sallmann, Salzburg
- 10,75 Dr. Irmaud Saurer, St. Lorenz
- 10,75 Otto Schweizer, Korneuburg
- 10,75 Ingeborg Solhardt, Wien
- 10,75 Ludmilla Weigl, Ottensheim
- 10,75 Josef Zeiner, Pasching
- 15,19 Herwig Hannl, Gerasdorf bei Wien
- 20,00 Christine Keil McCollum, Wien
- 20,75 Gottfried Woitschläger, Linz
- 29,25 Rudolfine Prantl, Oberalm
- 30,75 Kons.-Rat Franz Huebel, Wien
- 30,75 Liesl Rothen, Salzburg
- 170,75 Wilhelm Anger, Salzburg

Die „Sudetepost“ dankt den Spendern herzlich!

SPENDENKONTO der „Sudetepost“

Bankverbindungen: Österreich: Sparkasse Linz, Kto.-Nr. 28135, BLZ 20320
Deutschland: VR-Bank Passau Freyung eG, Kto.-Nr. 89869, BLZ 740 900 00.
Vermerk: „SPENDE“

Sudetepost

Eigentümer und Verleger:
Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592, Obmann: Karl Koplinger, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig. Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland € 29,25, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 35,60, Übersee: € 48,70; Einzelpreis: € 1,30, Postspar-Kassenkonto 7734.939, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nr. 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber:
Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.
Grundlegende Richtung:
Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:
„Sudetepost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____
Straße: _____
Plz: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 29,25, inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 35,60, Übersee: € 48,70. – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

EU-Verfassung schon gebrochen

Der Völkermord im Herzen Europas soll in der Europäischen Union einfach vergessen werden – ist das Vorrang der Vernunft? Das größte Verbrechen der Nachkriegszeit – bis heute ungesühnt und staatlich sanktioniert. Die vertriebenen Sudetendeutschen, deren Vorfahren das Land urbar gemacht haben und eine Kulturlandschaft machten nach dem griechischen Sprichwort: Was du ererbst von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen. Die Vertreibung hat die tschechische Wirtschaft erheblich geschwächt. Die Gastländer der Sudetendeutschen, besonders der Freistaat Bayern und viele westliche Kulturstaaten, hatten von den fleißigen Vertriebenen erheblichen wirtschaftlichen Nutzen. In ihrer alten Heimat wurden die Kirchen geplündert und dem Verfall preisgegeben, deutsche Friedhöfe wurden dem Boden gleichgemacht. Der katholische Glaube sollte vernichtet werden. Soll das die Gleichheit der Menschen sein? Freiheit kann nur mit Pflichten, Verpflichtungen und im Grundwert der Menschen international ausgesprochen werden.

Zwölf Jahre versucht die neue Tschechische Republik ihr Land zu privatisieren, aber die Vertreibungsdekrete von 1945/46 wurden noch einmal 2002 durch eine einstimmige Erklärung des Tschechischen Parlaments ausdrücklich bestätigt. Was nützt der EU-Verfassungskonvent, der das Grundgesetz für die EU-Staaten entwerfen soll, wenn einer dieser Staaten bereits vor seinem Beitritt gegen die elementarsten Menschenrechte verstößt? Macht diese Verfassung Europa tatsächlich demokratischer, bürgernäher und vernünftiger?

Ewald Seidler, D-Remscheid

„Vertreibung“

Zufällig ist mir die Nummer 11 vom 5. Juni 2003 der „Sudetenspost“ in die Hand gekommen, wo ich den Artikel „Wurden 400.000 Tschechen vertrieben?“ gelesen habe. Zu der ganzen sogenannten Vertreibung der Tschechen im Jahre 1938 / 39 möchte ich folgendes bezeugen. Das ganze gehört in das Reich der Märchen. Wir hatten früher ein Wochenendhaus in Schatzlar im Riesengebirge und ich kannte dort einige Familien, die als reine Tschechen nie vertrieben wurden, aber im Gegenteil das ganze Protektorat hindurch dort mit den Deutschen zusammenlebten und arbeiteten. Als Beispiel kann ich die Familie Matys nennen. Sie hatte in Schatzlar ein Haus, der Mann und Familienvater arbeitete die ganze Zeit des Protektorats als Buchhalter in der dortigen Porzellanfabrik. Er ist schon verstorben, aber seine Frau lebt noch. Sie selber hat mir gesagt: „Wer von uns Tschechen anständig und arbeitsam war, der hatte nichts zu fürchten.“ In das Innere des Landes sind nur die Staatsbeamten zurückgegangen, die in den Jahren 1918/19 kamen und nie zu uns gehörten.

Ein weiteres Beispiel: Ein tschechischer Lehrer, der leider nicht genannt werden möchte, lebte auch die ganze Zeit des Protektorats im Grenzgebiet. Als er dann später die Gerüchte von der Vertreibung der Tschechen gehört hat, hat er an tschechische Zeitungen die Wahrheit geschrieben. Danach bekam er sofort Drohbriefe, telefonisch wurde er beleidigt und sogar am Leben bedroht. Diese tschechische Zeitung hat nämlich damals, schon vor Jahren, seinen Artikel abgedruckt.

Aber das dritte Beispiel ist das wichtigste. Es hat Herr Ota Mladek geschrieben, ein Tscheche aus Teplitz. Er schreibt:

Wir wohnten in Turn, einen Teil von Teplitz. Meine Eltern hatten dort ein Lebensmittelgeschäft. Mein Vater, der immer „etwas Besseres“ verkaufte, konnte weiter seine Butter aus Porstendorf bei Mährisch Trübau beziehen und zwar bis 1945. Er knüpfte neue Handelskontakte mit drei

Tribüne der Meinungen

Wurstwarenerzeugern aus Berlin, Frankfurt/Main und Thüringen an. Tschechen wie Deutsche kauften Kaffee, Tee Wurst und Ölsardinen ein.

Ein weiterer Tscheche, er hieß Tresohlavy, betrieb sein Papiergeschäft bis zum Kriegsende.

Der tschechische Friseur Gühl mit seinen überwiegend tschechischen Friseuren schnitt die Haare, rasierte die Herren und machte alte Weiber wieder jung. Die ganze Zeit des Protektorats hindurch.

Emil Zilka, ein kleiner Krämer, verkaufte seine Ware, bis man ihn dann wegen Betrugs mit Lebensmittelkarten für einige Zeit einsperrte. Danach war er „großer“ Partisan. Er erzählte überall, er war beim Widerstand.

Der Fleischer Baba und der Drbohlav mit seinen zwei Söhnen verkauften ihr Fleisch und ihre Wurst. Herr Zlab machte seine Tröge und Fässer.

Der Tischler Slechta gab nach etwa zwei Jahren aus Alters- und Gesundheitsgründen auf und bald danach starb er.

Der Tischler Fiala arbeitete bis zum Ende der vierziger Jahre, erst danach zog er freiwillig ins Innere. Auch zwei tschechische Schuster gab es in der Umgebung, den Pecl und den Urban. Auch ein slowakischer Arzt war damals bei uns tätig. Er hieß Sklenka.

In den Dörfern bei Teplitz, zum Beispiel in Kosten, Dux und anderen Arbeiterdörfern, lebte eine Reihe von Tschechen, bis 15 Prozent dieser Orte. Es waren Bergleute, Arbeiter in Glasfabriken, kleine Handwerker und Geschäftsleute. Die Amtssprache war zwar Deutsch, aber sonst konnte jeder die Sprache gebrauchen, die er wollte und mit der er sich besser verständigen konnte. Tschechisch war nie verboten!

Noch vor dem Einmarsch der deutschen Truppen zogen aus Teplitz und Umgebung die meisten Juden aus, danach die politisch engagierten Deutschen und Tschechen und alle Staatsbediensteten, und zwar mit allem Hab und Gut. Also hat die Vertreibung nicht 1938 mit den Tschechen begonnen, sondern erst 1945 mit den Deutschen.

Ich wurde in Teplitz-Schönau geboren, wohnte dort die ganze Zeit ohne Ausnahme bis 1945 und auch weiter und schreibe dies alles aus eigener Erfahrung.

Soweit der Tscheche Herr Ota Mladek. Leider ist er heuer im Frühjahr schon verstorben.

Aber sicher leben noch Menschen, die auch aus dieser Gegend vertrieben wurden und die seine Angaben bestätigen könnten.

Daniela Horak, Blansko, Mähren

Rückblick

Wenn man noch zur Erlebnisgeneration gehört und am Ausgangstor des Lebens steht und manches über das Sudetendeutschen-Problem liest, stimmt es schon nachdenklich, was geschrieben steht und verfälscht wird.

Verwoben ist deutsche und tschechische Geschichte. So haben sich im Laufe der Jahrhunderte Deutsche und Tschechen vermischt, ein Beweis ist die Tatsache, daß ein Viertel der heutigen Tschechen deutsche Namen trägt. Prominente Beispiele sind Premierminister Klaus und der ehemalige Außenminister Dienstbier der Tschechischen Republik. So war es der am Ende des 19. Jahrhunderts beginnende Panslawismus und vor allem das Unrecht in der Behandlung der Sudetendeutschen nach 1918, das zur unheilvollen Entwicklung von 1938 führte. Leider hörte man auch jetzt bei allen Verhandlungen oft, daß diese Probleme erst 1938 begannen. So wurde auch ab 1945 zwei tschechischen Generationen einseitiges Geschichtswissen in den Schu-

len vermittelt. Das Ergebnis ist leicht nachvollziehbar.

Vergeblich warteten die Sudetendeutschen in der 1918 gegründeten Tschechoslowakei, daß im Namen des Nationalitätenprinzips die versprochene Schweiz entstünde. Als der erste Präsident Tomas G. Masaryk (1850 bis 1937) die Worte gebrauchte: „Pravda vitezi – Die Wahrheit siegt“, verstärkten sich die Hoffnungen. Schnell waren aber gute Ansätze und Worte vergessen und eine unheilvolle Entwicklung führte zu dem Geschehen von 1938.

Hätte man einmal aus der Geschichte gelernt und sich weiser Worte großer Historiker erinnert, zum Beispiel des tschechischen Frantisek Palacky (1798 bis 1876), der sagte: „Existierte der österreichische Kaiserstaat nicht schon längst, man müßte im Interesse Europas und der Humanität sich beeilen, ihn zu schaffen; die Geschichte hätte einen anderen, für beide Seiten, für Sudetendeutsche wie auch Tschechen, befriedigenden Lauf nehmen können.“

Die Nachkriegsgeschichte des tschechoslowakischen Staates hatte nach 1945 mit einer Verleugnung der Humanität und der Rechte begonnen und endete drei Jahre später, 1948, mit dem Ende der Demokratie. Es wäre gut, würde man die Tatsachen der Geschichte auf tschechischer und deutscher Seite objektiv und ohne Emotionen sehen. Die Flammen des Hasses könnten gelöscht werden. Haß macht tote Menschen nicht wieder lebendig, wir müssen eine Lösung finden, sonst töten wir sie zum zweiten Mal.

Vor allem müssen die Beneš-Dekrete für null und nichtig erklärt werden, sie waren das größte Unrecht, das Staatspräsident Beneš im Namen des tschechischen Volkes in seiner Geschichte als Gesetz geschaffen hat.

Hugo Theisinger, D-Lahntal-Caldern

Frevelhafter Vandalismus

In dem Städtchen Braunseifen im Kreis Römerstadt im Altvatergebirge steht seit 1733 eine Mariensäule, über sechs Meter hoch, prächtig anzusehen. Die Statue der Muttergottes trägt auf ihrem Arm das Jesuskind. Etwas unterhalb ihres Standplatzes ist sie flankiert von zwei Engelfiguren.

Diese Statue war irgendwann nach der Vertreibung der Braunseifener geschändet worden. Dem Jesuskind war der Kopf abgeschlagen, die Engelfiguren teilweise zerstört. Wegen der jahrzehntelangen Vernachlässigung verschmutzt und geschwärzt, bot das sakrale Kunstwerk ein Bild des Jammers. Einzig das Antlitz der Marienfigur blickte so überaus freundlich und huldvoll wie ehemals jeden an, der zu ihr aufblickte.

Der frühere tschechische Bürgermeister von Braunseifen, Herr František Rechorik, sorgte im Jahre 2002 dafür, daß die Statue restauriert wurde. Die Kosten der aufwendigen Reparaturarbeiten wurden zur Hälfte aus dem Deutsch-tschechischen Ausgleichsfonds finanziert. Die Statue sah aus wie neu. In alter Schönheit bildete sie eine Zierde der kleinen Parkanlage auf dem heimatischen Ringplatz. Wir Braunseifener haben uns darüber sehr gefreut und waren dankbar dafür.

Leider wurde unsere Marienstatue wenige Wochen später erneut geschändet. Unbekannte Täter haben in der Nacht zum 8. April 2003 die beiden Engelfiguren heruntergebrochen. Eine der Figuren lag zerbrochen am Boden, die andere war verschwunden. Angeblich hat in der Nacht niemand etwas bemerkt. Es herrschte tiefe Betroffenheit über diese Schandtat. Zeitun-

gen, Rundfunk und tschechisches Regionalfernsehen berichteten darüber.

Wir Braunseifener sind erschüttert. Hatten wir uns soeben über eine gutgemeinte, versöhnliche Tat gefreut, müssen wir nun feststellen, daß es Subjekte gibt, die solche Bemühungen böswillig in ihr Gegenteil verkehren. Sie toben Haß, Niedertracht, Raubsucht und Zerstörungswut an Denkmälern, Kirchengut, Gräbern der Deutschen – aber auch ihrer eigenen tschechischen Landsleute – aus.

Die Saat der Gottlosigkeit bringt nur schlechte Früchte hervor. Das müssen wir in unserer Heimat leider auf Schritt und Tritt feststellen. Die geistige Verwahrlosung ist aber offenbar schlimmer als die äußerlich sichtbare.

Robert Richter, D-Waldkappel

Greuelthaten

Zur Rede des Sprechers der Sudetendeutschen Volksgruppe beim Sudetendeutschen Tag, Johann Böhm, in der „Sudetenspost“, vom 26. 6., Seite 6.

„Unter den Übergriffen Nazideutschlands hatten mehrere Länder zu leiden. Fast alle haben nach dem Krieg Vergeltungsmaßnahmen gegen Deutschland durchgeführt. Kein Land hat aber so rücksichtslos zugefaßt wie die Tschechische Republik“ (Johann Böhm). Gerade diesen letzten Satz möchte ich als Historiker unterstreichen. In den achtziger Jahren habe ich mich im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit mit dem Titel „Migrationen der polnischen Bevölkerung in Ostmitteleuropa 1939 bis 1949 – ein Überblick mit Vertreibungsdokumenten“ beschäftigt. Ein Teil dieser Arbeit wurde als Aufsatz im R. G. Fischer Verlag, Frankfurt 1986, Seite 168ff, veröffentlicht. In diesen Dokumenten kann man von Untaten der Roten Armee – getreu dem Aufruf I. Ehrenburgs, alles Deutsche zu vernichten – von Vergewaltigungen, Erschießungen, Überrollen von flüchtenden Menschen durch sowjetische Panzer lesen.

Die Greuelthaten der Polen in den sogenannten „Wiedergewonnen Gebieten“ waren von ähnlicher Qualität. Die perfidesten Verbrechen aber gingen von Tschechen in den Sudetengebieten aus. Sie waren keine Einzelfälle, wie ich sie gleich schildere, sondern Grundtenor. Neben dem bekannten Exzeß von Aussig, wo Frauen und Kinder von der Brücke in die Elbe geworfen und die verzweifelten Versuche Einzelner, sich ans Ufer zu retten, mit Schüssen unterbunden wurden, möchte ich noch zwei weitere Dokumente schildern, die in ihrer Perversität keine Einzelfälle waren: Kleinkinder wurden von marodierenden tschechischen Horden wie Keulen an Straßenbäumen zerschmettert. Ein Schulrat wurde auf einen Laternenrost gebunden, unter dem Ratten liefen, die den Mann von unten anfraßen, ihm bei lebendigem Leib die Gedärme herauszogen, und der erst nach Tagen qualvoll verstarb.

Sollte man das vergessen oder gar verzeihen? Eine Antwort mit Ja oder Nein vermag ich als Nachkriegsgeborener nicht zu geben. Für mich steht nur fest, daß im Lichte und Wissen dieser historischen Tatsachen der Beitritt der Tschechischen Republik zur EU nur an die Aufhebung der sogenannten Beneš-Dekrete gekoppelt werden darf.

Dipl.-Päd. Werner Weiß, D-Mayschoß

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir freuen uns über jede Zuschrift und möchten Sie hiermit freundlich ermuntern, uns auch Ihre Meinung zu den Themen, die uns gemeinsam berühren, zu senden.

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.